Nr. 334 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 3. Dezember 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Zloty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Schwerer Autounfall Dr. Schachts

Auf Glatteis ins Schleudern gekommen

Verletzungen anscheinend nicht allzu ernster Art

(Telegraphische Meldung)

Waren (Mecklenburg), 2. Dezember. Am Mittwoch erlitt der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der sich auf der Fahrt von Berlin nach Rostock befand, in einer etwa 5 Kilometer von Waren entfernten Ortschaft einen schweren Automobilunfall.

Infolge Glatteises kam der schwere Personenkraftwagen auf der Chaussee vor den ersten Häusern ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen eine dort stehende Holzmiete. Der Wagen wurde auf die linke Seite geworfen und schwer demoliert. In dem Wagen befanden sich außer dem ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht sein Sohn und der Chauffeur. **Während die beiden letzteren fast keine Verletzungen erlitten, hat Dr. Schacht, der im ersten Augenblick bewußtlos geworden war,** innere Verletzungen und Schnittwunden davongetragen. Er wurde in eine nahe Dorfschmiede gebracht. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er dann mit einem herbeigerufenen Auto in das Warener Krankenhaus übergeführt.

Wie das Städtische Krankenhaus Waren um 19 Uhr mitteilt, hat die ärztliche Untersuchung Dr. Schachts ergeben, daß ihm bei dem Autounfall

zwei Rippen gebrochen

sind. Sonst liegen innere Verletzungen nicht vor. Das Befinden ist nach wie vor zufriedenstellend. Dr. Schacht hatte einen Nervenschock erlitten. Er hat im Laufe des Nachmittags längere Zeit geschlafen und sich dabei recht gut erholt. Dr. Schacht hat kurz nach dem Unglücksfall erklärt, daß er von inneren Verletzungen nichts spüre.

Die ersten Nachrichten, die über den Unfall Dr. Schachts verbreitet wurden, hatten das Ausmaß des Unglücksfalles und die Verletzungen sehr viel gefährlicher dargestellt, so daß mit einer ernsten Gefahr gerechnet werden mußte. Erfreulicherweise stellte es sich dann bald heraus, daß die Verletzungen doch nicht so sehr schwerer Natur sind, oder wenigstens nach der ersten ärztlichen Untersuchung zu seim scheinen.

Heute

Silvester Matuschka

„Was ist das für ein Mensch!"

Beginn des großen Kriminalberichts über den Eisenbahnattentäter (Siehe Seite 3)

Die neue Osthilfe

Sicherungs- und Entschuldungsverfahren — Zinsgestaltung Industrieumlage

Von Reichsminister a. D. Prof. Dr. Moldenhauer, M. d. R.

Die Enttäuschung über die Osthilfe ist allgemein, sodaß eine Neuordnung der Osthilfe dringend notwendig geworden ist. Auf der einen Seite hat die Verschlechterung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage dazu geführt, daß die Osthilfe für die Umschuldungszwecke bei weitem nicht über die Mittel verfügt, auf die man gerechnet hatte. Die Preußenkasse hatte ursprünglich für dieses Jahr 100 Millionen RM in Aussicht gestellt, hat aber dieses Angebot ganz zurückgezogen, weil die Lage des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens ihre Kräfte vollständig in Anspruch nimmt. Die Renten-Kredit-Anstalt hat 50 Millionen RM zur Verfügung gestellt. Dazu kommen 50 Millionen RM aus der Industrieumlage, während die Vor-

Notendeckung 25,3 %

finanzierung, mit der man gerechnet hatte und die mindestens 200 Millionen RM bringen sollte, bei den augenblicklichen Verhältnissen nicht durchführbar ist. Auf der anderen Seite ist die Not der Landwirtschaft immer größer geworden, häufen sich die Anträge auf Zwangsversteigerungen. Die Erfahrung lehrt, daß bei diesen heute nur noch die 1. Hypothek ausgeboten wird. Alle zweitstelligen Gläubiger, alle Forderungen der Kaufleute, insbesondere des Getreidehandels, der Genossenschaften und der Handwerker fallen aus. Abhilfe soll hier die Notverordnung zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet vom 17. November bringen. Sie entstand aus der Besorgnis, daß bei weiterem Fortbestehen der gegenwärtigen unsicheren Zustände die Feldbestellung für die nächstjährige Ernte nicht in der ausreichenden Weise erfolgt und deshalb mit starken Ernteausfällen zu rechnen ist, während wir gerade darnach streben müssen, den notwendigen Bedarf an Lebensmitteln möglichst aus dem eigenen Lande zu decken, um unsere Zahlungsbilanz zu verbessern. Dazu kommen die starken nationalen Besorgnisse, die sich aus dem Zusammenbruch der östlichen Landwirtschaft ergeben.

Die Aenderung, die an der bisherigen Osthilfe vorgenommen wird, besteht darin, daß für Betriebe, die im Umschuldungsverfahren begriffen sind oder solche, die nicht mehr in der Lage sind, ihren Zahlungsverpflichtungen ohne wesentliche Beeinträchtigung der Vorbereitung und Einbringung der nächsten Ernte nachzukommen, ein Antrag auf Sicherungsverfahren bis zum 31. 12. 1931 gestellt werden kann. Während des Sicherungsverfahrens und des mit ihm einzuleitenden Entschuldungsverfahrens unterbleiben alle Zwangsvollstreckungen und Zwangsversteigerungen, bis das Verfahren sein Ende gefunden hat. In diesem Verfahren soll eine Schuldenbereinigung stattfinden. Soweit die 1. Hypothek und sonstige Forderungen von Hypothekarinstituten in Frage kommen, kann eine Abwertung des Kapitals und eine Herabsetzung der Zinsen nur mit Zustimmung des Gläubigers erfolgen. Da-

1 £ = 13.72 RM.

Vortag: 13,90.

Frankreichs Druck auf das Pfund

Währungspolitische Vorkämpfe für Sonderausschuß und Reparationskonferenz

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Dezember. Es ist außerordentlich schwer, das unaufhaltsame Sinken des Pfundkurses zu erklären. Selbst in gut unterrichteten, mit den Kniffen der Währungs- und Finanzpolitik wohlvertrauten Kreisen gehen die Meinungen weit auseinander. Sicherlich ist eine Ursache des rapiden Sinkens die große Flucht in England vor den Wirkungen der neuen Zollpolitik. Diese hat eine wahre Einfuhrinflation zur Folge gehabt. Nicht nur die Waren, für die ein erhöhter Zoll beschlossen ist, sind überstürzt abgerufen worden, sondern auch auf alle anderen wichtigen Einfuhrartikel ist ein Ansturm erfolgt. Man will sich eben noch billig versorgen. Das hat die natürliche Wirkung, daß der Gold- und Devisenbestand aufs stärkste angegriffen wird. **Aber stärkere Einflüsse auf die Ereignisse der letzten Tage hat doch der außerordentlich scharf wieder hervortretende**

englisch-französische Gegensatz.

Es ist kein Zufall, wenn in Paris Pfundverkäufe in weitgehendem Maße erfolgt sind. Wohl sind auch in Holland Sterling-Guthaben in großen Mengen abgestoßen worden, aber am bedeutsamsten sind die Pfundverkäufe in Paris. Wir haben es am eigenen Leibe erfahren, wie **zielbewußt und skrupellos Frankreich seine Währung für außenpolitische Zwecke zu verwenden versteht, und nach uns Oesterreich, jetzt ist England an der Reihe, von dieser Offensive erschüttert zu werden.** Es wird sich zeigen, ob es den Sturz seiner Währung, die einst die stolzeste der Welt war, noch einmal mit eigener Kraft heben kann oder ob es den Angreifer **um Waffenstillstand und Schonung bitten muß, die auf jeden Fall politisch teuer bezahlt werden müßte. Daß dabei letzten Endes Deutschland der Geschädigte sein würde, ist klar, denn das ist das Ziel der französischen Politik.** Schwere Einbuße aber hat England auch an Prestige und an Macht erlitten. Auch das ist verhängnisvoll für uns, denn **England wird für kommende Verhandlungen, welchem Zweck sie auch gelten, nicht mehr die Kräfte von einst haben.** Es gibt auch Optimisten, die glauben, daß England trotz allem als Sieger aus dem gegenwärtigen Kampfe hetvorgehen werde. Sie stützten sich dabei auf **die große Ruhe, die die Bank von England bewahrt** hat und glauben auch, das noch unklare Verhalten Amerikas als ein günstiges Moment für England in Rechnung stellen zu können.

*

Wie außerordentlich bedeutungsvoll der wirtschaftspolitische Kampf zwischen Frankreich und England, der in diesen Tagen ausgefochten wird, auch für Deutschland ist, zeigt sich am besten darin, daß immer häufiger in der deutschen Presse und in der Oeffentlichkeit das Wort auftaucht von den neuen Sanktionen, die Frankreich unter Umständen ergreifen könnte und würde. Angeblich sollen über diese Fragen sogar in England schon Besprechungen stattgefunden haben. Der Gedanke der Sanktionen wurde seinerzeit vor der Annahme des Youngplanes in Deutschland als vollkommen abwegig bezeichnet. Die Tatsache, daß selbst in der französischen Kammer schon wieder die Frage erörtert wurde, ob Frankreich bei dem völligen Aufhören der Reparationen wieder an die Ruhr gehen würde, hat deutlich gezeigt, daß derartige Ueberlegungen jedenfalls noch immer nicht in das Reich des Unmöglichen gehören, obwohl selbst der Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, vor einiger Zeit erklärt hat, daß „die Welt dieses Schauspiel nicht wieder erleben" werde. Leider scheinen sich die Dinge immer stärker in der Richtung zu entwickeln, daß im gegebenen Augenblick die Welt einschließlich Präsident Hoover nicht stark genug sein wird, einen derartigen französischen Schritt zu verhindern.

Es ließen sich leicht innerpolitische Folgen und Erörterungen an diese Ueberlegungen anknüpfen. Vor der Unterzeichnung des Youngplanes wurden in Deutschland die Warner, die in dem Vertragsentwurf derartige Möglichkeiten abgezeichnet sahen, in schroffer Weise angegriffen, und man warf ihnen vor, daß sie Landesverrat übten, indem sie den Vertragsgegner auf solche Möglichkeiten aufmerksam machten. Es wäre viel erfreulicher, wenn man feststellen könnte, daß diese Warnungen nicht berechtigt waren und wenn man nicht erkennen müßte, daß Frankreich mit voller Ueberlegung auf einer entsprechenden Fassung des letzten Reparationsdiktates bestanden hat. Gewonnen wird durch solche innenpolitische Auseinandersetzungen in dieser Zeit nicht viel. Sie sollten aber wenigstens in den Kreisen, die seinerzeit den Youngplan als die Rettung empfehlen zu können glaubten, dazu führen, in Zukunft vertragliche Bestimmungen doch sehr viel genauer zu überprüfen und nicht nur das herauszulesen, was man selber herauslesen will, sondern auch die Möglichkeiten zu erkennen, die der Vertragsgegner als gefährliche Klauseln hineinarbeitet. ss.

Rechtsanwalt Dr. Frank II hat namens der Reichsleitung der NSDAP. an den Reichsinnenminister und den Reichspräsidenten ein Telegramm abgesandt, in dem die NSDAP. **schärfsten Protest gegen die Aufrechterhaltung des Uniformverbots in Preußen erhebt und um reichsaufsichtliches Einschreiten bittet.**

*

Auf Grund der Vorfälle in Hessen hat der hessische Justizminister den Gerichtsassessor Dr. Best **mit sofortiger Wirkung außer Verwendung gesetzt.** Best kehrt nicht mehr in den hessischen Justizdienst zurück.

gegen können die Forderungen zweitstelliger Hypotheken, Grundschulden oder die dinglichen Forderungen anderer Gläubiger nur gekürzt werden, wenn diese Forderungen bei der Zwangsversteigerung ausfallen würden. Soll im Umschuldungsplan der Schuldbetrag um mehr als die Hälfte und der Zinssatz auf weniger als 4,5 Prozent herabgesetzt werden, so ist die Zustimmung des Gläubigers erforderlich. Die kleineren Gläubiger, insbesondere Handwerker und Kaufleute, sollen möglichst in bar abgefunden werden, und zwar aus den Umschuldungsmitteln, die das Reich und die Bank für Industrieobligationen zur Verfügung stellen, darüber hinaus unter Umständen durch Gutscheine, die an die Stelle der früher im Gesetz vorgesehenen Ablösungsscheine treten und in fünf Jahren zu amortisieren sind. Für das Gut, für das ein Sicherungsverfahren durchgeführt wird, wird ein Treuhänder bestellt, der dafür zu sorgen hat, daß die verfügbaren Mittel zunächst nur zur geordneten Weiterführung der Wirtschaft bei niedrigsten Ansätzen für den persönlichen Unterhalt zu verwenden sind, darüber hinaus zur Zahlung der laufenden Zinsen und Tilgungsbeträge der Schulden.

Es ist zu begrüßen, daß sich die Reichsregierung allen Wünschen nach einer zwangsweisen allgemeinen Herabsetzung der Zinsen verschlossen hat, da ein solches Vorgehen die allerschwersten kreditschädigenden Wirkungen gehabt hätte. Wenn von sozialistischer Seite behauptet worden ist, daß das Gesetz eine entschädigungslose Expropriation des Privateigentums vorsehe und somit marxistische Grundsätze befolge, so sei darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht darum handelt, Privateigentum entschädigungslos zu konfiszieren, sondern von einem als verloren angesehenen Eigentum im Interesse der Erhaltung des Privateigentums möglichst viel zu retten. Immerhin ist es ein starker Eingriff in bestehende Rechtsverhältnisse, der nach dem Wortlaut der Notverordnung zunächst ohne jeden Schutz der Gläubiger unternommen wird; bedeutet doch für jeden, der eine Forderung, deren Zinssatz ermäßigt ist, verwertet will, diese Zinsherabsetzung auch eine Kapitalabwertung. Im Ausschuß des Reichstags war das Verlangen nach einem erhöhten Schutz der Gläubiger so stark, daß auch der Minister sich mit dem Antrag einverstanden erklärte, der für Entscheidungen aus Sicherungs- und Umschuldungsanträgen eine beim Reichskommissar für die Osthilfe einzurichtende Berufungsstelle vorsieht und außerdem eine Reihe weiterer Sicherungen für die Gläubiger, insbesondere solche von gesicherten Forderungen verlangt. Der Ausschuß nahm auch eine Entschließung an, die die Befristung der Geltung der Notverordnung auf den 31. Oktober 1932 vorsieht.

Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß derartige Schutzmaßnahmen für die Landwirtschaft, deren Notwendigkeit nicht bestritten wird, die Wirkung einer völligen Untergrabung des Kredits für die Landwirtschaft im Osten, aber auch für deren Gläubiger haben und damit unter Umständen ein solches Verfahren die Landwirtschaft letzten Endes mehr schädigen könne, als daß es ihr Vorteil bringe. Es kommt deshalb ganz besonders auf die Art der Durchführung an, vor allem auch auf ein verständnisvolles Zusammenarbeiten mit der Bank für Industrieobligationen. Schon bisher hat man versucht, bei der Umschuldung Akkorde mit den Gläubigern zu schließen, und für den Abschluß dieser Akkorde konnte eine gleichzeitige Kreditgewährung an die gewerblichen Betriebe durch die Bank sehr förderlich sein. Nun wird der Akkord unter den starken Druck gestellt, daß, wenn eine freiwillige Verständigung nicht erfolgt, sie von der Landstelle erzwungen werden kann. Gerade in diesen Fällen ist aber die Mitwirkung der Bank notwendig, um zu verhindern, daß schließlich der einzelne landwirtschaftliche Besitz entschuldet wird und erhalten bleibt, aber seine Gläubiger dafür in Konkurs gehen müssen.

Die Erörterungen über die neue Osthilfe machen es erforderlich, auch einmal die Frage der Finanzierung zu untersuchen. Nachdem die übrigen Quellen so gut wie fortgefallen sind, bleibt als einzige die Industrieumlage, die im Laufe von fünf Jahren 500 Millionen RM für die Osthilfe zur Verfügung stellen sollte. Man war seiner Zeit von dem Gedanken ausgegangen, daß die Industrieumlage bis 1936 abgebaut werden sollte, indem 1936 zum letzten Male eine Umlage in Höhe von 60 Millionen RM gegenüber der ursprünglichen von 300 Millionen RM erhoben werden sollte. Die Industrie rechnete also damit, daß sich die Umlage von Jahr zu Jahr ermäßigen würde. Nun sind in weitem Umfang Betriebe von der Industrieumlage freigestellt worden, solche in dem engeren Gebiet der Osthilfe, aber auch darüber hinaus. Da auf der anderen Seite der Schrumpfungsprozeß in der Industrie fortgeht, verringert sich die Zahl der Betriebe, die die Industrieumlage aufbringen müssen. Während die Umlage in den letzten Jahren regelmäßig 6 Prozent vom Betriebskapital ausgemacht hatte, ist jetzt zu befürchten, daß die Industrieumlage nicht nur verdoppelt, sondern verdreifacht wird. Das entspricht nicht dem, was man seiner Zeit **gewollt hatte, wie es auch wider**sinnig ist, um einen landwirtschaftlichen Besitz zu entschulden, durch die Industrieumlage einen industriellen Betrieb zum Erliegen zu bringen. Aus dem Grunde ist von Dr. Cremer und mir der Antrag eingebracht worden, daß die Industrieumlage im nächsten Jahr in ihrem Prozentsatz nicht über die Umlage des Jahres 1930 hinausgehen und daß von Betrieben, die das Jahr 1931 mit einer Unterbilanz abschließen, die Umlage nicht erhoben werden darf. In der Debatte hat Graf Westarp gegen diesen Antrag polemisiert, weil er das Opfer, das die Industrie der Landwirtschaft bringen wolle, in Frage stelle und die Durchführung der Osthilfe gefährde. Er übersieht dabei, daß der Antrag nur verhindern soll, daß an Stelle eines Abbaues der Industrieumlage eine Erhöhung in dem erwähnten Umfang tritt und daß, als sich die Industrie bereit erklärte, dieses Opfer zu bringen, sie nicht gewillt war, es mit dem Untergang der eigenen Betriebe zu bezahlen. Sollten für die Osthilfe Ausfälle eintreten, die ersetzt werden müssen, so muß dies aus allgemeinen Etatsmitteln geschehen, kann aber unmöglich aus einer Sondersteuer für die Industrie bereitgestellt werden, wenn diese einen so verhängnisvollen Charakter annimmt, wie es ohne eine gesetzliche Maßnahme voraussichtlich geschehen würde.

Ein endgültiges Urteil über die neue Osthilfe wird man erst abgeben können, wenn die Ausführungsbestimmungen vorliegen und aus ihnen hervorgeht, in welchem Umfang die Reichsregierung der Kritik, insbesondere auch der von der Deutschen Volkspartei im Interesse der gewerblichen Gläubiger geübten, Rechnung getragen hat. Immerhin kann das eine gesagt werden: Schlange-Schöningen, der neue Osthilfeleiter, hat sich als ein entschlossener und mutiger Mann gezeigt.

Ermäßigung von Reichsbahn-Frachten

Preissenkungs-Verhandlungen zwischen Regierung und Reichsbahn

Wer wird Preis-Diktator? — Mietssenkung nur in Neubauwohnungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Dezember. Verschiedene Blätter melden, daß die bevorstehende Notverordnung **wahrscheinlich von einer Gehalts- und Lohnsenkung absehen** würde und daß auch noch nicht damit zu rechnen sei, daß schon jetzt Maßnahmen getroffen würden, durch die die Löhne und Gehälter in der Privatwirtschaft weiter herabgesetzt werden. Die Meldungen sind in dieser Form falsch. Richtig ist lediglich, daß **die Senkung der Gehälter und Löhne nicht vor dem 1. Januar, vielleicht erst am 15. Januar zu erwarten** ist und daß das Kabinett **die Notwendigkeiten einer unverzüglichen Preissenkung noch einmal unterstrichen hat.** Ob die Maßnahmen, die zu diesem Zwecke dienen sollen, vor denen, die sich auf die Senkung der Löhne und Gehälter beziehen, veröffentlicht werden, ist unerheblich, denn schon jetzt wurde von der Möglichkeit gesprochen, daß **die Notverordnung doch nicht in einem Guß fertig würde, sondern in verschiedenen Teilen herauskommt. Daß dabei die Bestimmungen über Lohn- und Gehaltskürzung nicht vorweggenommen werden können, versteht sich von selbst.** Wahrscheinlich aber ist, daß die Notverordnung schon beide Teile erfaßt, etwa so, daß

eine gewisse Frist von etwa eineinhalb Monaten gestellt wird, in der die Preise auf ein niedrigeres Niveau gebracht werden sollen,

und daß nach Ablauf dieser Frist, in der diese Maßnahmen sich ausgewirkt haben, eine Herabsetzung der Löhne und Gehälter in Angriff genommen wird.

Wie die Notverordnung in die Tarifpolitik eingreifen wird, ist noch unklar. **An der Unabdingbarkeit der Tarife will der Kanzler festhalten.** Aber er hat eine größere Elastizität als unbedingt notwendig erklärt. Es ist also anzunehmen, daß die Notverordnung entsprechende Richtlinien darüber enthält, daß **neue Tarife für eine kürzere Zeit zu gelten hätten als bisher.** In Gewerkschaftskreisen verlautet gerüchtweise, daß die Notverordnung alle geltenden Tarifverträge zu einem bestimmten Termin aufheben und vorschreiben werde, daß neue kurzbefristete mit geringeren Gehalts- und Lohnsätzen abzuschließen seien. Von anderer Seite verlautet dazu, daß als Termin der 15. Januar ausersehen sei.

Mit der Durchführung der Preissenkungsaktion soll angeblich ein eigener Reichskommissar betraut werden. Der Kommissar soll diktatorische Vollmachten erhalten. In der Presse wird der frühere

Reichsernährungskommissar v. Batocki als mutmaßlicher Preis-Diktator

dieses schwierigen Postens genannt, doch ist eine Bestätigung nicht zu erhalten. Unbedingt fest steht noch nicht einmal die Einrichtung des Kommissariats. **Die Preissenkung soll zunächst bei den gebundenen Preisen einsetzen, und zwar in der Form, daß Kartelle und Preisbindungen von den in Betracht kommenden Organisationen selbständig gelockert werden sollen und daß die Regierung nur da eingreifen will, wo Preissenkungen nicht bekanntgegeben werde. Erfolgt bei den Kartellen keine Preissenkung, so soll entsprechend den Richtlinien des Wirtschaftsbeirates gegen sie vorgegangen werden** und eventuell ihre Auflösung erfolgen. Wo solche Maßnahmen nicht möglich sind, hätte, so wird erklärt, die Regierung noch ein anderes Druckmittel in der Hand, da der Schlichter die Tatsache einer durchgeführten Preissenkung bei den Verhandlungen über einen neuen Lohntarifvertrag berücksichtigen würde.

Parallel mit dieser Preissenkungsmaßnahme geht die

Senkung der Mieten

Der Plan einer allgemeinen Mietssenkung um zehn Prozent ist aufgegeben. Er würde für die öffentlichen Kassen einen Steuerausfall bis rund 400 Millionen bringen, der andererseits auch durch die Erhöhung der Umsatzsteuer nicht gedeckt werden könnte. Dagegen wird an eine Aktion zugunsten einer Senkung der Neubaumieten gedacht. **Länder und Gemeinden sollen bis auf weiteres auf die Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuerhypotheken verzichten und sollen dafür anderweitig entschädigt werden.** Weiter sollen 150 Millionen bereitgestellt werden aus der Gebäudeentschuldungssteuer, wovon 100 Millionen als Zinszuschüsse zur Mietensenkung für besonders krasse Fälle verwendet werden sollen. **50 Millionen sollen als Zuschüsse für arbeitslose Mieter in Neubauwohnungen verwandt werden. An eine Senkung der Mietpreise in Altbauwohnungen denkt man also nicht.** Man möchte die Mietspanne zwischen Alt- und Neuwohnungen bei Gelegenheit der jetzt geplanten Aktion verringern helfen, aber nicht, wie früher von interessierter Seite gewünscht wurde, durch Steigerung der Altwohnungsmieten, sondern durch Senkung der Neuwohnungsmieten.

Einen wichtigen Teil der Regierungsmaßnahmen zur Senkung der Produktionskosten bildet die

Herabsetzung der Eisenbahngütertarife

Auf Grund der Verhandlungen des Verwaltungsrates der Reichsbahn mit der Regierung sind schon in der nächsten Zeit Herabsetzungen der Frachten für eine ganze Reihe Güter zu erwarten, insgesamt soll es sich dabei um eine Ermäßigung um 250 Millionen handeln. Hinzu kommt noch, daß sich der Frachtentarif für Kohlen mit jeder Senkung des Kohlenpreises automatisch vermindert.

Die Frischfleisch- und Brotpreise sollen gleichfalls noch in diesem Monat gesenkt werden. Donnerstag vormittag findet in Berlin die

Konferenz der Ministerpräsidenten und Finanzminister der Länder

statt, die die doppelte Aufgabe hat, vor der endgültigen Entscheidung einen **Gesamtüberblick über den Finanzbedarf der Länder** zu schaffen. Die Reichsregierung wird die Finanzminister der Länder und die Ministerpräsidenten in großen Zügen über ihre Absichten unterrichten, und die Länderfinanzminister werden ihrerseits den Bedarf von Ländern und Gemeinden angeben. Weiter werden dabei eine wesentliche Rolle die Etats für das nächste Jahr spielen, da die Reichsregierung besonderen Wert darauf legt, daß **die Haushalte der Länder nach Möglichkeit ausgeglichen werden.** Bei diesen Erörterungen wird natürlich auch eine Rolle spielen, **ob eine weitere Senkung der Personalausgaben zu umgehen sein wird. Auf jeden Fall aber ist eine solche Senkung nur gedacht, wenn es vorher gelungen ist, die Preise herunterzubringen.**

Nach dem Abschluß der Länderkonferenz werden die Kabinettsberatungen fortgesetzt. Ob es allerdings möglich wird, das Notverordnungswerk im ganzen noch am Sonnabend fertigzustellen und zu veröffentlichen, erscheint zweifelhaft. Es ist eher anzunehmen, daß die endgültige Redaktion erst am Montag beendet sein wird und dem Reichspräsidenten die neue Notverordnung dann zur Unterschrift vorgelegt werden kann, wenn nicht die Veröffentlichung überhaupt in mehreren Teilen erfolgen wird.

*

Gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer erhebt jetzt auch die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels Protest. Sie weist in der Eingabe an den Reichsfinanzminister darauf hin, **daß der Weg des öffentlichen Aufgaben- und Ausgabenabbaus, insbesondere bei den Gemeinden, noch keineswegs erschöpft sei.** Auch stehe die **Reichs- und Verwaltungsreform,** die die Möglichkeit zu weiteren Einsparungen gibt, immer noch aus. Die Umsatzsteuererhöhung müßte sich beim Einzelhandel als zusätzliche Einkommensteuer auswirken. Dazu komme noch ein weiteres: Durch die Einführung der 5000-Mark-Freigrenze sei die Zahl der Umsatzsteuerpflichtigen um die Hälfte verringert worden. Dadurch seien aber insbesondere Wandergewerbetreibende und Straßenhändler von der Umsatzsteuer freigestellt. **Bei einer Erhöhung der Umsatzsteuer würde infolgedessen für den ansässigen Einzelhandel eine weitere Beeinträchtigung auch dadurch eintreten, daß seine Konkurrenten Umsatzsteuerfreiheit genössen, während er selbst mit zusätzlichen Belastungen arbeiten müsse.** Von der Reichsregierung sei ferner stets darauf hingewiesen worden, daß eine Erhöhung der Umsatzsteuer erst dann erfolgen solle, wenn das Problem der Phasenpauschalierung geklärt sei. Auch dieser Grundsatz dürfe nicht fallengelassen werden.

Der Widersinn

Preis-Senkung und Steuer-Erhöhung

Einspruch des Reichsverbandes der Deutschen Industrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Dezember. Zu den Gerüchten, daß die Reichsregierung beabsichtige, den Fehlbetrag des Reichshaushalts für 1932 auch durch Steuererhöhungen auszugleichen, bemerkt der Reichsverband der Deutschen Industrie, daß Steuererhöhungen zu einem neuen Schrumpfungsprozeß in der Volkswirtschaft führen müßten, der automatisch neue Fehlbeträge im Reichshaushalt erzeugen würde. Besonders von der geplanten Erhöhung der Umsatzsteuer befürchten weite Kreise der Industrie eine starke Gefährdung der Senkung des Preisniveaus oder eine weitere Einschränkung der Verdienstmöglichkeiten in der Produktion. Besonders abwegig, erklärt der Reichsverband, sei die geplante Wiedereinführung der Kapitalertragssteuer auf Zinsen von festverzinslichen Werten, die beabsichtigte Erhöhung des Steuersatzes sowie die in Aussicht genommene Beseitigung ihrer Anrechnung auf die Einkommensteuer. Eine derartige Maßnahme würde die Kapitalbildung aufs schwerste gefährden und das Vertrauen der Sparer beeinträchtigen.

Krankenversicherung und Notverordnung

In der kommenden Notverordnung wird auch eine Regelung für die Krankenversicherung dahin getroffen werden, daß dem vertragslosen Zustand zwischen Krankenkassen und Aerzten ein Ende gemacht werden soll. Alle gütlichen Verhandlungen zwischen den Partnern, die schon jahrelang hin und her gehen, sind gescheitert. Wie es heißt, will das Reichsarbeitsministerium jetzt dem Reichskabinett vorschlagen, die Verbandsfreiheit für Aerzte und Krankenkassen in den nächsten Tagen durch Notverordnung aufheben zu lassen. Die Beziehungen **zwischen Krankenkassen und Aerzten sollen künftig** durch den Hauptverband Deutscher Krankenkassen in Berlin-Charlottenburg und den Verband der Aerzte Deutschlands (Hartmann-Bund in Leipzig) geregelt werden. Der Leipziger Aerzteverband soll das Monopol für die ärztliche Behandlung in der Krankenversicherung erhalten und weitgehende Strafbefugnisse gegenüber den Kassenärzten, die damit einem Koalitionszwang unterliegen würden. Entgegen den Entwicklungen in den anderen Ländern, wo in neuerer Zeit unter Berücksichtigung der Schlichtungsverfahren der einzelne Arzt aus den Bindungen der Organisation gelöst ist und der einzelne Versicherte dem Arzt als Privatperson gegenübersteht, soll eine weitgehende Zwangswirtschaft für die Krankenversicherung notverordnet werden. Ein großer Teil der Aerzteschaft wendet sich scharf gegen diese Absichten der Regierung.

Wer übernimmt die Preußenkasse?

Die für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen so wichtige Frage der Nachfolge Kleppers in der Leitung der Preußenkasse sieht Höpker-Aschoff und Hermes als ernsthafte Kandidaten. Das Zentrum setzt sich stark für Hermes ein, der ja im Genossenschaftswesen ein führende Stelle einnimmt (Bauernvereine und Reichsverband der landw. Genossenschaften). Als weiteren Namen hört man den des Staatssekretärs Dr. August Müller, der früher der Sozialdemokratie angehörte, sich heute aber einer bürgerlichen Partei zuzählt. August Müller hat sich als Wissenschaftler auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens einen Namen gemacht. Nicht ausgeschlossen ist es, daß das gegenwärtige unter Leitung des Zentrumsmannes Vizepräsidenten Regierungsrats Albersmann stehende Provisorium noch einige Zeit aufrechterhalten wird, um Minister Klepper eine Rückkehr (!) in die Preußenkasse zu ermöglichen.

Was ist das für ein Mensch!

Von H. R. Berndorff unter Mitwirkung von Julius Turcyányi

Das Rätsel Silvester Matuschka

Nachdem die Aufhebung der einstweiligen Verfügung, die der Verlag Ullstein gegen den Abdruck der Artikelserie Silvester Matuschka erwirkt hatte, aufgehoben worden ist, sind wir in der Lage, diese ungewöhnlich spannend geschriebene Serie zur Veröffentlichung zu bringen.

War Silvester Matuschka, der die Attentate in Jüterbog und Bia-Torbagy beging, ein Wahnsinniger? Aus welchen Motiven heraus verübte er seine grauenvollen Anschläge in drei Ländern, bei denen 22 Menschen getötet und viele verletzt wurden?

Seine Verbrechen haben in der Zeitgeschichte nicht ihresgleichen. Bei dem ungeheuren Interesse, das die ganze Welt an ihm nahm, ist es fast selbstverständlich, daß über seine Person, über seine Taten die widersprechendsten Nachrichten verbreitet worden sind.

Um alle Widersprüche zu klären und Herkunft, Leben und Verbrechen dieses Silwester Matuschka authentisch zu erforschen, war es nötig, an die Orte der Attentate, dann nach Wien, nach Budapest, in die Heimat Matuschkas, nach Südslawien, zu fahren, in ein Gebiet, das früher Ungarn gehörte. Ich habe das im Auftrage getan, zusammen mit einem ungarischen Reporter, dem angesehenen Journalisten Julius Turcyányi.

Lehrer und Offizier war Matuschka, Bürger und Verbrecher, zärtlicher Familienvater und Liebling der Dirnen, alles in einer Person. Sein eines Ich wußte nichts von dem anderen, was wußte Matuschka von sich selbst? Am Schluß des letzten Verhörs, als der Attentäter in seine Zelle abgeführt wurde, schüttelte der Kriminalrat Fannat, der sein Leben mit der Verfolgung und Betrachtung von Verbrechen verbracht hat, den Kopf und sagte: **„Was ist das für ein Mensch!“**

Was für ein Mensch dieser Silwester Matuschka ist, habe ich versucht zu schildern, als Ergebnis sorgfältigster Beobachtungen und einer langen Jagd nach allen Einzelheiten dieses seltsamen Lebens. Ich habe die Wahrheit über den Fall Matuschka berichtet.

Die Schreckensnacht von Bia-Torbagy

Am Sonnabend, dem 12. September, nachts, kurz nach 11 Uhr, fährt der D-Zug, der um 11,30 von Budapest nach Wien fährt, in die Halle des Budapester Bahnhofs. Er koppelt die direkten Wagen an, die von Bukarest über Paris nach Ostende fahren, er rangiert ein wenig hin und her, dann bleibt er stehen, und die Reisenden, die schon auf dem Bahnsteig warten, steigen in den Zug. Es entsteht ein wenig Geschrei auf dem Bahnsteig, zwei Kinder haben ihre Mütter verloren, ihre Mütter, die beladen mit viel Gepäck, mit viel Hast und Unsicherheit ihr Abteil suchen. Drei Mütter bringen ihre Kinder in den Coupés unter, drei Mütter, die mit diesen Kindern die ungeheuer weite Reise von Budapest nach Lüttich antreten, nach Lüttich, wo die Männer nach langem Suchen und nach dem langen Kampf, den sie mit der Arbeitslosigkeit gekämpft haben, Arbeit in einem Eisenwerk fanden.

Aber die Kinder bleiben nicht in dem Abteil. Sie laufen hin und her, sie sind erregt und froh, denn diese Eisenbahnfahrt ist etwas Neues, etwas vollkommen Ungewohntes für sie. Sie klettern wieder aus dem Zug, und sie bestaunen den glänzend blaulackierten Schlafwagen, der von Budapest nach Ostende fährt, sie bestaunen eine schöne Frau, die, gefolgt von ihrem Mann, jetzt herankommt und in den Wagen steigt. Diese beiden Menschen, die von den Kindern angestaunt werden, sind der Generaldirektor der belgischen Luftverkehrsgesellschaft Jean Renard und seine Frau. Als die Frau in der Tür des Schlafcoupés steht, dreht sie sich um und sagt zu Renard:

„Weißt du, daß heute Sonnabend ist?“

Der Generaldirektor bringt seinen Handkoffer unter, dreht sich ein wenig erstaunt zu seiner Gattin um und sagt:

„Ich weiß das, aber warum fragst du?“

Die Frau zieht ihren Pelz aus, hängt ihn auf und sagt: „In einer Sonnabend-Nacht ist der Expreß in Jüterbog verunglückt. Das war ein Attentat.“

Jean Renard faßt seine Frau unters Kinn, lächelt und sagt:

„Gewiß, du hast recht, in einer Sonnabend-Nacht verübte man einen Anschlag auf den Basel—Berlin-Expreß, aber glaubst du, daß nun alle Züge, die an einem Sonnabend fahren, bedroht sind? Glaubst du, daß man nun niemals mehr in einer Sonnabend-Nacht mit der Eisenbahn fahren kann?“

Generaldirektor Jean Renard öffnet das Fenster und sieht hinaus auf den Bahnsteig, auf dem die Kinder stehen und noch immer den glänzend blaulackierten Wagen anstarren. Als er sich umdreht, sieht er, daß seine Frau aus ihrem Necessaire ein Heiligenbild nimmt und es unter das Kopfkissen ihres Schlafwagenbettes packt. Er ist ein wenig ärgerlich und sagt:

„Du bist doch zu abergläubisch, Liebste! Wir fahren durch Ungarn. Ungarn ist ein Staat, der wohlgeordnet ist, dessen Eisenbahngeleise infolgedessen bewacht werden. Du bist wirklich zu abergläubisch!“

Die Frau zuckt die Achseln und sieht auf den Bahnsteig hinaus.

Der Zeiger der Uhr rückt vor. Es ist 11,30 Uhr — die Abfahrtszeit des Zuges. Die Kinder sind schon von ihren Müttern in den Zug geholt worden. Jetzt ertönen Rufe, der Zug setzt sich langsam in Bewegung.

Da bahnt sich im letzten Augenblick ein Mann den Weg durch die Menschen, die dem Zug nachschauen wollen. Mit ein paar schnellen Sprüngen erreicht er noch den letzten Wagen. Schon fährt der Zug schneller. Da springt er auf.

Dieser Mann ist der ehemalig königlich-ungarische Rittmeister und Kampfflieger Graf Josef Palffy-Daun. Er fährt von Budapest auf sein großes schönes Gut, das in Bicske gelegen ist. Er geht durch den Zug, öffnet ein Abteil 1. Klasse, reißt die Baskenmütze vom Kopf, knöpft seinen Mantel auf und wirft die Aktentasche in das Gepäcknetz. Dann lehnt er sich in die Kissen zurück, reckt sich ein wenig, er ist sehr müde und bei dem gleichmäßigen Rattern der Räder, bei dem rhythmischen Schwingen des Wagens schläft er bald ein. Der Zug fährt in die Nacht hinein.

Ein wohlbeleibter Kaufmann geht, vor sich hinpfeifend, durch den Zug. Er fährt von Budapest nach Wien, und er will nachsehen, ob er in einem Coupé Bekannte findet, mit denen er plaudern könnte oder mit denen sich ein Kartenspiel arrangieren ließe. Er geht vom letzten Ende des Zuges bis zu seinem Anfang, er schaut in den Wagen 3. Klasse hinein, der als erster hinter der Lokomotive läuft, aber er findet niemand, und so geht er, ein wenig schlecht gelaunt, zurück in sein Abteil.

Die Kinder, die mit ihren Müttern nach Belgien fahren, sind müde geworden, die Kleinsten haben ein wenig geweint. Jetzt liegen sie auf dem Schoß der Mutter, sitzen auf den harten Bänken neben ihren Geschwistern und sind eingeschlafen. Der Generaldirektor Jean Renard steht auf dem Flur des Schlafwagens und sieht hinaus in die Nacht. Er denkt: Mit den Frauen hat man schon seine Plage. Wie kommt meine Frau nur auf den Gedanken, daß mit diesem Zug ein Unglück geschehen könnte. Ganz nervös bin ich geworden! Da öffnet sich die Tür seines Schlafwagenabteils, seine Frau steht in der Oeffnung in einem rotseidenen Schlafanzug. Sie lacht und macht eine kleine verbindliche Verbeugung. Sie sagte: „Bitte, mein Herr, ich bin zur Nacht angezogen. Sie können sich zur Ruhe begeben.“ Generaldirektor Jean Renard lacht, tritt ein und schließt die Tür des Schlafwagenabteils hinter sich. Der Zug fährt in die Nacht.

Im letzten Wagen sitzt in dem Abteil 1. Klasse der ehemalige Rittmeister Graf Palffy-Daun. Er schläft. Plötzlich wacht er auf. Er hat so tief geschlafen, daß er im ersten Augenblick nicht weiß, wo er sich befindet, aber als er sich darüber klar geworden ist, daß er von Budapest nach der Station Bicske fährt, stößt er einen fürchterlichen Fluch aus, denn er hat das Empfinden, daß er über diese Station im Schlaf schon hinausgefahren ist. Das wäre nicht das erste Mal, daß ihm das passiert, das hat er schon öfters fertiggebracht. Er springt auf. Er hat plötzlich die Ueberzeugung, er ist schon über seine Station hinausgefahren. Er streift die Baskenmütze auf den Kopf, klemmt die Aktentasche unter den Arm und tritt auf den Flur hinaus. Er sieht durchs Fenster, aber er kann nicht erkennen, an welcher Stelle der Strecke sich der Zug befindet. Der Rittmeister flucht abermals. Dann geht er schnell zum Ende des Wagens, reißt die Tür auf und tritt ins Freie. Er steht jetzt in der naßkalten Nachtluft auf der Plattform. Der letzte Wagen schleudert, er hält sich fest, starrt in die Nacht hinaus, aber noch immer kann er die Landschaft nicht erkennen. Da tritt er auf die obere Stufe der Treppe, auf der man in den Waggon eintritt; er beugt sich etwas vor, um nach vorne zu sehen. In diesem Augenblick fällt ihm ein, daß es doch viel einfacher wäre, auf die Uhr zu sehen, um festzustellen, ob der Zug schon auf der Station Bicske gehalten hat. Er klemmt die Aktentasche unter den linken Arm, hält sich mit der linken Hand an dem Geländer des Wagens fest und führt sein rechtes Handgelenk vor die Augen, um bei dem matten Schein einer Wagenlaterne, die an der Decke des Zuges als Schlußlicht befestigt ist, nach der Zeit zu sehen. Jetzt hat er die Uhr dicht vor seinen Augen.

Aber in diesem Augenblick bleibt ihm das Herz fast vor Schreck stehen, denn es schlägt ein blitzendes, kaltes und fürchterliches Licht um seine Augen. In dieser einen Sekunde erstrahlt die ganze Gegend in furchtbarster Helle. Er sieht mit einem Blick: die Uhr zeigt auf 12,12, und er erkennt im Bruchteil derselben Sekunde, daß der Zug soeben den kleinen Ort Bia passiert hat. Bia, das am Anfang eines großen und hohen Viaduktes liegt, an dessen Ende das Dörfchen Torbagy sich an die Hügel schmiegt.

Der Rittmeister hat keine weitere Sekunde Zeit, all diese Wahrnehmungen in seinem Kopf zu ordnen, denn unmittelbar auf diesen fürchterlichen Lichtstrahl folgt eine Detonation,

eine furchtbare Explosion

Der Zug macht einen entsetzlichen Sprung nach vorne. Dann pressen die automatischen Bremsen die Räder fest. Ein furchtbarer Stoß durchzuckt diese eiserne Schlange von Waggons, und Graf Palffy-Daun wird durch diesen Ruck von seinem Standort geschleudert. Er fällt einige Meter tief herunter, bleibt liegen auf der Böschung an einer Stelle, die nur wenige Meter von dem Abgrund entfernt ist, den der Viadukt überbrückt.

Graf Palffy-Daun ist nicht verletzt. Er greift um sich, es ist jetzt stockdunkel. Er fühlt, daß er auf dem nassen, rasenbedeckten Boden liegt, er rafft sich zusammen, er fühlt an sich herunter. Er betastet seine Kleider. Tatsächlich, er ist unverletzt. Er greift neben sich und findet seine Aktentasche. **Da schlägt plötzlich**

ein vielstimmiger, entsetzlicher Schrei

an sein Ohr. Er steht auf und versucht sich darüber klar zu werden, was geschehen ist.

Hier, wenige Meter von ihm entfernt, beginnt der Viadukt. Hier stehen aber auch die letzten Wagen des Zuges. Er erstarrt in Schrecken. **Es ist gar nicht anders möglich, die ersten Wagen des Expreß müssen den Abgrund heruntergestürzt sein.** „Entsetzlich“, denkt er. Er geht ein paar Schritte in die Dunkelheit hinein. Die Silhouette der Wagen, **die** am Rand des Abgrunds stehen, droht ihm entgegen. **In diesem Wagen ist es ganz still. Die Menschen, die in ihnen sitzen und liegen, sind erstarrt im Schrecken. Irgend jemand hat den Ruf ausgestoßen: „Der Zug wird überfallen!“**

Sie wagen sich nicht aus den Türen. Aber da schlägt abermals ein Schrei an die Ohren des Rittmeisters, ein entsetzlicher Schrei. **Er geht noch ein paar Schritte vorwärts und beugt sich hinunter. Es ist ihm so, als ob er 30 Meter unter sich im Tal die Wagen erkennt, die dort hinabgestürzt sind. Ob er sie aber wirklich sieht, daß weiß er nicht.** Aber er ist sich darüber klar, daß **das, was er hört, tatsächlich ist. Ein entsetzliches Schreien dringt jetzt abermals an seine Ohren,**

Menschen in Todesangst,

im letzten Todeskampf schreien ihre Not in die schwarze Nacht. In allen Stimmen, ungarisch, deutsch, englisch, französisch, in noch vielen anderen Sprachen schreit, klagt und wimmert es in der entsetzlichen Tiefe.

Der ehemalige Offizier reißt sich zusammen. Er ist unverletzt geblieben. **Es ist seine Pflicht und Schuldigkeit, alles zu tun, um möglichst schnell die Rettung zu organisieren. Er wird sich über die Situation klar.** Er steht hier am Anfang der Brücke, die augenscheinlich gesprengt wurde. Am jenseitigen Ende liegt Torbagy, die Häuser dieses Dorfes gehen hinunter bis zur Talsohle, in der die Landstraße von Wien nach Budapest läuft. Er will jetzt die Talsohle hinabsteigen, um nach Torbagy zu eilen und um die Bauern zur Hilfeleistung heranzuholen. Er beginnt den Abstieg, erst vorsichtig, dann haben sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt. **Jetzt läuft er. Schon steht er in unmittelbarer Nähe der entsetzlichen Stelle, an der die abgestürzten Waggons liegen.**

Da taucht

plötzlich vor ihm eine Gestalt

auf. Die Nacht verzerrt alle Umrisse, die Nacht verwischt alle Gestalten, und so ist es dem Grafen Palffy-Daun, als ob plötzlich vor ihm ein überlebensgroßer Mensch drohend stünde. Palffy-Daun bleibt stehen. **Er ballt seine Faust, denn ihm zuckt der Gedanke durch den Kopf, daß der Zug vielleicht von Banditen zur Entgleisung gebracht worden sei, die rauben und plündern wollten.**

Ist es ein Bandit, der jetzt vor ihm steht und der auch ihn überfallen will?

Da läßt der Mensch, der seinen Weg hemmte, plötzlich ein Streichholz aufflammen und leuchtet dem Rittmeister ins Gesicht. Palffy-Daun hört die Worte, die keuchend von dem Unbekannten herausgestoßen werden:

„Sind Sie verwundet?“

Der Rittmeister antwortet nicht sofort. **Er sieht sich den Mann an, der dort steht. Dieser Mensch trägt Knickerbocker, einen Mantel und keinen Hut;** das sieht der Graf schnell im Licht des Streichholzes. **Die Haare hängen diesem Mann wild ins Gesicht. Seine Augen stechen,** als er ihm beim Schein eines zweiten Streichholzes, das er anreißt, abermals aufgeregt und verbissen fragt:

„Sind Sie verwundet, mein Herr, sind Sie verwundet?“

Diese Worte stößt der Unbekannte heftig und seltsam heraus. Seine Gestalt wirkt in dem geringen Licht des Streichholzes phantastisch. Sie wirkt so entsetzlich und verwirrend, daß Palffy-Daun einen Augenblick verwundert, ja regungslos stehen bleibt.

„Was ist das für ein seltsamer Mensch“,

denkt er. Aber da schreit es wieder aus der Schlucht, da brausen wieder die Hilferufe in den Sprachen aller Herren Länder an seine Ohren. „Ich muß jedenfalls weiter,“ denkt der Graf, „weiter“ ruft er sich zu, und ohne ein Wort zu erwidern, geht er davon und macht einen Bogen um diesen aufgeregten Mann, der ihm noch einmal nachruft:

„Wo sind Sie verwundet?“

Palffy-Daun stolpert, läuft weiter. Da hört er hinter sich eine keuchende Stimme.

„Warum laufen Sie?“

Der Graf dreht sich um. Da sieht er, wie dieser Mann ganz zu den Trümmern der Wagen hinabgestiegen ist, aus denen noch immer die Schreie branden. **Ein Streichholz nach dem anderen reißt dieser Mann an. In dem flackernden Licht, das entsteht, beugt er sich über die Trümmer, die in furchtbarer Silhouette jedesmal in die Nacht drohen,** steigt dann noch auf einen der umgestürzten Waggons. Ein neues Streichholz flackert auf. **Wie ein Geist steht der unbekannte Mann neben den Trümmern,** wie ein Geist,

wie ein entsetzliches Gespenst

huscht er zwischen den Schreienden umher, ohne irgendwo zu verweilen. Das brennende Streichholz flackert in der Luft, sein Arm zittert.

Kurz vor dem Dorf Torbagy, das Palffy-Daun jetzt in keuchendem Lauf erreicht hat, dreht er sich noch einmal um. **Noch immer leuchtet hier ein Streichholz auf, leuchtet dort eines. „Was ist das?“ sagt sich der Rittmeister. „Ein Mensch ist wahnsinnig geworden über dieser grausamen Katastrophe. Er sucht seine Angehörigen. Ein Irrsinniger.**

Torbagy. Das Dorf schläft. Palffy-Daun kennt diesen Ort. Er läuft durch die kleinen, umzäunten Gehöfte bis zu dem größten Haus des Dorfes, in dem der Bauer wohnt, der das größte Gut besitzt und der der Ortsvorsteher ist. Der Rittmeister reißt die Türe des Hauses auf. Da schlägt ihm wütendes Gebell entgegen. Ein Hund springt an ihm in die Höhe.

„Sei ruhig!“ schreit Palffy-Daun. Er faßt den Hund am Hals, wirft ihn zur Seite.

„Hallo!“ schreit er.

„Wacht auf! Hilfe! Wacht auf!“

Der Hund bellt in wütender Raserei. Da öffnet sich eine Tür, die zu der Diele führt, in der Palffy-Daun jetzt erschöpft steht. Ein Licht in der Hand, im Nachthemd, erscheint der Ortsvorsteher.

Drangen Räuber in sein Gehöft? Was ist das für ein Lärm mitten in der Nacht? Wer wagt es, in sein Haus einzudringen?

Vorsichtig kommt er näher, aber Palffy-Daun springt auf ihn zu. Da erkennt der Bauer in dem Licht der Kerze, die er in der Hand hält, den Grafen Palffy-Daun, den größten Gutsbesitzer der Umgegend, einen Mann, der bei den Bauern in größtem Ansehen steht, der jedem bekannt ist.

„Euer Gnaden!“ schreit der Bauer.

„Um Gottes willen, Euer Gnaden! Was ist geschehen?“

Er starrt auf die verschmutzte und zerrissene Kleidung des Rittmeisters. Entsetzt ruft er weiter:

„Was ist geschehen, Euer Gnaden? Was ist geschehen?“

Der Rittmeister keucht.

„Macht schnell, der Zug ist den Viadukt heruntergestürzt! Hunderte von Toten.

Ein entsetzliches Unglück

„Macht schnell!“

Der Bauer begreift. Er stürzt in seine Kammer und ist sofort wieder zurück. Ueber das Nachthemd hat er einen Rock angezogen. Er hat sich nicht die Zeit genommen, Schuhe anzuziehen. **In Pantoffeln läuft er jetzt aus seinem Haus, das Feuerhorn in der Hand, und dann gellt dieses Horn in die Nacht hinein. Es heult und heult, und es alarmiert die Bauern von Torbagy.**

Der Rittmeister lehnt sich an einen Baum und vernimmt deutlich zwischen dem Heulen des Hornes und zwischen den Geräuschen des nun erwachenden Dorfes **dieses entsetzliche Schreien, diese furchtbaren Stimmen, die in allen Sprachen um Hilfe rufen. Aber es ist ihm, als ob diese Stimmen schon leiser würden.**

Grausame Nacht! (Fortsetzung folgt).

Aus aller Welt

Polizeiwachtmeister beim Waffenreinigen getötet

Berlin. Der 21jährige Polizeiwachtmeister Rousch, der erst vor einem halben Jahre die Polizeischule Brandenburg verlassen hatte, verletzte sich durch unvorsichtiges Hantieren mit seinem Dienstrevolver so schwer, daß er **trotz sofortiger Operation nach einigen Stunden verstarb.**

Eine Rauschgifthöhle ausgehoben

Berlin. Den Beamten des Sonderdezernats zur Bekämpfung des Rauschgifthandels gelang es, einen berüchtigten Morphiumhändler, den 27 Jahre alten Paul Maaß und seine 22 Jahre alte Freundin Marta Kutzke festzunehmen. Maaß wurde in seinem Quartier in der Alten Jakobstraße ermittelt, seine Freundin in einem finsteren Keller in der Adalbertstraße. Beide werden beschuldigt, an die Armen des Görlitzer Bahnhofes Rauschgifte in erheblichen Mengen abgegeben zu haben. Sie sind einwandfrei überführt. Die Kutzke wohnte in einem Keller in der Adalbertstraße. Vom Hof aus führte ein langer Gang in den einfenstrigen Raum. In diesem Raum hauste die Kutzke mit ihrem Freunde Maaß. **Hierher wurden die Süchtigen bestellt.** Oft reichte das Petroleumlicht, das in dem Keller brannte, nicht aus, und die Süchtigen bekamen auf dem Hofe eine Spritze verabfolgt. Der Durchschnittspreis betrug hierfür etwa 50 Pfennig. Es ist klar, daß bei diesem Verfahren die Süchtigen sich schwere Infektionen zuzogen. **Das Morphium mußten Kriegsverletzte besorgen. Maaß hielt sie auf der Straße an und versprach ihnen ein geringes Entgelt, wenn sie zu einem Arzt gingen und sich ein Rezept auf Morphium verschreiben ließen.** Meistens waren die Leute dazu bereit. Vor dem Hause des Arztes wartete der Mann und nahm ihnen sofort das Rezept ab. Aus der nächsten Apotheke holte er das Gift und füllte seinen Bestand auf.

Einige Kunden haben selbst gegen Maaß Anzeige erstattet. Mit aller Gewalt versuchten sie, enthaltsam zu sein. Ließen sie sich mehrere Tage in dem Keller in der Adalbertstraße nicht sehen, so suchte sie Maaß selbst auf und überredete sie zu neuem Genuß. Als die Kriminalbeamten vor einigen Tagen diesen Keller entdeckten, trafen sie Maaß nicht an. Trotz aller Beobachtungen konnte er in der Adalbertstraße nicht mehr gefaßt werden. Freunde mußten ihn gewarnt haben. Die Beamten erfuhren aber, daß er tagsüber in der Gegend des Potsdamer Platzes und des Anhalter Bahnhofs zu betteln pflegte. Sie beobachteten ihn und verfolgten ihn heimlich in sein neues Quartier in der Alten Jakobstraße. Als sie hier überraschend eindrangen, fanden sie **leere Morphiumhülsen, Rezepte, kurz alles Beweismaterial, das ihn überführte.** Als seine Freundin aus dem Keller in das Polizeipräsidium gebracht wurde und von Kriminalkommissar Thomas verhört werden sollte, bekam sie einen Tobsuchtsanfall. Sie schrie laut, warf ihre Brille auf die Erde, daß die Gläser in Stücke gingen und konnte erst nach längerer Zeit beruhigt werden. Die Kunden, die in der Adalbertstraße in dem Keller verkehrten, sind der Kriminalpolizei zum größten Teile bekannt. Es sind Männer und Frauen in allen Altersstufen. **Sie gehören zu den ärmsten Kreisen der Bevölkerung. Durch den Genuß des Morphiums versuchten sie, sich über ihre wirtschaftliche Not hinwegzusetzen. Zu ihnen gehört auch ein Familienvater mit drei Kindern.** Er ist durch den Rauschgiftgenuß so heruntergekommen, daß er **überhaupt nicht mehr arbeitsfähig ist. Sechs Tage hatte er es ohne Morphium ausgehalten und war dem Keller ferngeblieben. Am siebenten Tage suchte ihn Maaß auf und gab ihm ohne Entgelt eine Spritze. Dadurch gewann er ihn als Kunden wieder.** Maaß ist der Kriminalpolizei schon längere Zeit bekannt. Zuletzt erhielt er drei Monate Gefängnis wegen Rauschgifthandels. Diesmal wird ihn wohl eine schwerere Strafe ereilen.

Die „Bombe“ auf dem Bahnhof

Mailand. Auf dem Mailänder Hauptbahnhof wurde Alarm geschlagen. In der Aufbewahrungsstelle für Handgepäck hatte ein Mann eine Kiste abgegeben, und die Beamten hörten plötzlich aus dem Innern der Kiste ein merkwürdiges Ticken. Sie vermuteten nichts anderes als eine Höllenmaschine und benachrichtigten sofort die Polizei. Binnen kurzem hatte sich die Bahnhofshalle mit Karabinieris gefüllt, **die schleunigst ein Lastauto herbeiriefen, die verdächtigte Kiste darauf verluden und damit in rasendem Tempo auf ein freies Feld außerhalb der Stadt hinausfuhren. Man kann sich unschwer vorstellen, welche Angst die braven Karabinieris ausstanden, die diesen Transport begleiten mußten.** Inzwischen hatte man auch die Direktion der Mailänder Artillerieschule benachrichtigt, die die **Sprengung der „Höllenmaschine“ vornehmen sollte.** Während sich alles dies abspielte, erschien auf dem Hauptbahnhof der Aufgeber der unheimlichen Kiste und verlangte mit dem harmlosesten Gesicht der Welt sein Gepäckstück zurück. Er hatte kaum den Mund geöffnet und seinen Depotzettel vorgezeigt, als er schon **von Polizisten umringt war, die ihn ziemlich unsanft am Kragen packten.** Es handelte sich um einen Auswanderer aus der Umgegend von Padua, der einige Zeit als Landarbeiter in Frankreich gearbeitet hatte und eben von dort zurückgekehrt ist. Anfangs war der Gefaßte ziemlich eingeschüchtert und machte ein ganz verstörtes Gesicht, was ihn in den Augen der Karabinieris nur noch verdächtiger machte. Als er dann aber erfuhr, worum es sich eigentlich handelte, gab er fröhlich **Aufklärung über den Inhalt der geheimnisvollen Kiste. Sie enthalte eine ganz unschuldige Weckuhr, die er in Paris gekauft habe und die er jetzt seiner Familie mitbringen wolle.** Die Karabinieris waren aber noch nicht überzeugt und wollten nach all der Aufregung und dem Aufruhr, den die ganze Sache gemacht hatte — die Bahnhofshalle hatte sich inzwischen mit Menschen gefüllt — noch nicht so recht an diese Aufklärung glauben. Sie packten den Landarbeiter unter den Armen und fuhren mit ihm auf den Artillerieschießplatz hinaus hinaus, wo schon die Vorbereitungen zur Sprengung der Weckuhr getroffen waren. **Zum Glück kam man noch so rechtzeitig an, daß der Landarbeiter seine Begleiter von dem harmlosen Inhalt der Kiste überzeugen konnte.** Nicht alle Höllenmaschinen entpuppen sich als eine harmlose Weckuhr. Immerhin ist der Vorfall auf dem Mailänder Hauptbahnhof bezeichnend für die herrschende Psychose der Bombenattentate und Höllenmaschinen, die auch in Italien um sich gegriffen hat.

Eine ganze Ortschaft sollte in Brand gesteckt werden

Rosenheim. Am Abend versuchten bis jetzt noch nicht ermittelte Mordbrenner die in der Nähe von Traunstein liegende Ortschaft Burg durch Feuer zu vernichten. Als die Nacht schon hereingebrochen war, brach **gleichzeitig an allen Ecken und Enden des Dorfes Feuer aus,** so daß sofort mehrere Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung des Dorfes Burg alarmiert werden mußten. Nur dadurch, daß völlige Windstille herrschte, konnte die Ortschaft vor der Vernichtung gerettet werden. **Drei große Bauerngehöfte fielen dem wütenden Element samt Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen und Fahrzeugen zum Opfer,** während die anderen in Brand gesteckten Anwesen glücklicherweise noch größtenteils gerettet werden konnten, bevor allzu großer Schaden angerichtet war. Die Gendarmerie leitete sofort bei Ausbruch des Großfeuers eine Untersuchung ein. Bis jetzt konnten die ruchlosen Brandstifter noch nicht ermittelt werden.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an der Trauer über den Verlust meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres herzensguten Vaters und für die vielen Kranzspenden sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Gleichen Dank auch Herrn Pastor Heidenreich für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Justizbeamten, dem Kameraden-Verein der Angehörigen des ehemaligen Feldart.-Reg. Nr. 57, sowie allen denen, die unserem teuren Entschlafenen durch ihr Grabgeleit die letzte Ehrung erwiesen haben.

Beuthen OS., den 2. Dezember 1931.

Frau Marie Marks
und Kinder.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Pinoli ist recht optimistisch

Donnerstag Plädoyers im Morawietz-Prozeß

Der Schluß der Beweisaufnahme — Die Kredit-Zwangslage der Hansabank OS. im Falle Pinoli

(Eigener Bericht)

J. S. Beuthen, 2. Dezember

Am Mittwoch vormittag wurde Pinoli erneut im Morawietz-Prozeß vernommen. Seine Aussagen bestätigten zum großen Teil seine Darlegungen, die er am Sonnabend dem Gericht machte. Pinoli hatte sich diesmal recht gut mit Material und Unterlagen ausgerüstet, sodaß er in den Stand gesetzt war, fast alle Aussagen gleich durch Schriftstücke zu belegen. Interessant waren seine Ausführungen, daß bereits früher Verhandlungen mit einem Grubenkonzern bestanden haben und auch jetzt wieder Verhandlungen wegen Ausbeutung der Grube im Gange sind. **Pinoli ist recht optimistisch.** Bedeutungsvoll waren die Sachverständigen-Ausführungen des Leiters der Kattowitzer Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, bei der Pinoli früher einen Kredit von 80 000 Mark hatte. Dieser Zeuge erklärt, daß heute Kredite, wie der Pinolikredit der Hansabank, bei manchen vielleicht größeren Bankgesellschaften vorkommen. **Wenn eine Bank einen Kredit gegeben hat und der Kredit feststeht, so ist sie gezwungen, Bankgelder nachzuliefern, um nicht alles zu verlieren.** Am Donnerstag vormittag wird nun der Staatsanwalt sein Plädoyer halten. Am Nachmittag wird Rechtsanwalt Knitter, der Verteidiger von Morawietz, alles zusammentragen, was zur Entlastung des Angeklagten dienen kann: Die Partie ist durchaus offen!

Die letzten Zeugen

Zum Abschluß der Beweisaufnahme wurden am Mittwoch vormittag um 9 Uhr im Morawietz-Prozeß nochmals Pinoli und der Leiter der Deutschen Bank- und Diskontogesellschaft in Kattowitz, Direktor Gdynia, vernommen. Aus dem Verhör des Leiters der Deutschen Bank- und Diskontogesellschaft Kattowitz erfuhr man, daß Pinoli bei der Diskontobank einen Kredit von 80 000 Mark hatte. Die Bank verlangte Sicherheiten, die Pinoli aber nicht beibringen konnte. Rittergutsbesitzer Freiherr von Palombini leistete für diesen Kredit eine selbstschuldnerische Bürgschaft. Da Pinoli das Geld nicht zurückzahlen konnte, wurde gegen Baron Palombini Prozeß geführt. Die Forderung führt Dr. Uhl als Treuhänder der Bank durch. Es handelte sich um 80 000 Mark.

Vors.: Sind Beträge von der Hansabank an Pinoli gezahlt worden, um die Forderungen an Uhl erfüllen zu können?

Zeuge: Ja, soviel ich weiß, hat die Hansabank ziemlich viel Geld dazu gegeben.

Vors.: Kennen Sie das Bergwerk von Pinoli?

Zeuge: Nein!

Vors.: Die Deutsche Bank war stets sehr darauf bedacht, liquide zu sein?

Zeuge: Ja, das stimmt!

Vors.: Sie nahm als Deckung Goldpfandbriefe und lehnte selbst erstklassige Hypotheken und Sicherheiten ab.

Zeuge: Mir ist eine persönliche Verpflichtung, eine Bürgschaft, lieber als eine rein dingliche Sicherheit. Das kann man nur von Fall zu Fall beurteilen.

Vors.: In welcher Zeit hat Pinoli von Ihnen die Kredite entnommen?

Zeuge: Die Kredite wurden entnommen in Höhe von einigen tausend Mark, je nachdem das Geld zu Lohnzahlungen gebraucht wurde. Der Kredit bestand bis Ende September 1927.

Verteidiger: Sie sollen 1926 Verwandte veranlaßt haben, Geld für die Grube zu geben. War das Dr. Uhl?

Zeuge: Nein.

Verteidiger: Sie wissen, daß dieses fragliche Geld aus einer Zeit vor Verbindung mit der Hansabank stammt?

Zeuge: Jawohl, das kann ich ohne weiteres zugeben!

Verteidiger: Wissen Sie, daß Palombini damals eine Grundschuld an die Hansabank abtrat als der Kredit zurückgezahlt wurde?

Zeuge: Ja.

Verteidiger: Was wissen Sie über die Grube?

Zeuge: Ein Schwindel ist das bestimmt nicht. Der Grubenkonzern hat selbst Kredite reingesteckt, die zum Teil durch Erzlieferungen zurückgezahlt wurden.

Staatsanwalt: Wie hoch waren die Kredite des Grubenkonzerns?

Zeuge: Das weiß ich nicht genau. Aber es war auf jeden Fall nicht gering. Ich glaube 2000 englische Pfund.

Staatsanwalt: Hätten Sie weitere Kredite gegeben?

Zeuge: Wenn die Hansabank gewußt hätte, daß der Kredit von 100 000 oder 200 000 Mark festfährt, hätte sie auch nicht mehr gegeben.

Verteidiger: Sie halten es für wahrscheinlich, daß die Hansabank den Kredit nach und nach weiter geben mußte und daß der Kredit anwuchs, ohne das die Hansabank etwas ändern konnte?

Zeuge: Ja, ich nehme an, daß dieses Kreditanwachsen so vor sich gegangen ist.

Es wurde darauf nochmals Pinoli als Zeuge vernommen. Bei seinem Verhör ging man zunächst wieder seine Kontoauszüge durch, um dann nach Verlesung einiger mit der ganzen Hansabankaffäre im Zusammenhang stehenden Briefe wieder den in den letzten Tagen so vielbesprochenen 1,3-Millionen-Kredit zu erörtern. Man hörte dabei nichts, was an dem bisherigen Ergebnis der Beweisaufnahme etwas ändern könnte.

Nach Verlesung zahlreicher Briefe durch den Verteidiger, die zur Entlastung des Angeklagten dienen und das Verhältnis zu Rechtsanwalt Cholewa und dem Bankdirektor Chmielus charakterisieren, wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Auf Donnerstag vormittag 9 Uhr wurden die Plädoyers des Staatsanwalts und auf nachmittag des Verteidigers festgesetzt. **Das Urteil ist am Freitag abend zu erwarten.**

Wegen zwölf Zigaretten ...

Ratschkau, 2. Dezember.

Der arbeitslose Josef Wolf von hier hatte sich über die Grenze nach der Tschechoslowakei begeben. Bei seiner Rückkehr widersetzte er sich der Aufforderung des Grenzbeamten, auf das Grenzzollamt zu folgen und **stieß einen Beamten einen Damm hinunter, um die Flucht ergreifen zu können.** Der Beamte griff zur Waffe und traf den Flüchtenden in den Unterschenkel, sodaß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. In seinem Besitz befanden sich zwölf dem Zoll unterliegende Zigaretten.

Raubüberfall in der Woinowitzer Zuckerfabrik

10 000 Mark Lohngelder geraubt

(Eigener Bericht)

Ratibor, 2. Dezember. Mittwoch früh wurde in der Zuckerfabrik Woinowitz, Kreis Ratibor, ein verwegener Raubüberfall verübt. Gegen 6,20 Uhr drangen zwei maskierte Einbrecher mit vorgehaltenen Pistolen auf den im Kassenraum befindlichen Angestellten ein. Einer der Banditen hielt den Beamten in Schach, während der andere die zur Lohnzahlung bestimmten Gelder im Betrage von 10 000 Mark an sich brachte, worauf beide Einbrecher die Flucht ergriffen. Die Landjägerei im Verein mit der Kriminalpolizei fahnden nach den Einbrechern.

Wetteraussichten für Donnerstag: Im Nordwesten bewölkt. Stellenweise etwas Regen. Auffrischender Südwestwind. Im Norden und Osten neblig trübe. Etwas milder.

Kunst und Wissenschaft

Kapellmeister Oppenheim zurückgetreten

Die Kapellmeisterkrise am Breslauer Stadttheater hat eine Lösung dadurch erfahren, daß Kapellmeister Oppenheim mit Wirkung vom 1. Dezember aus dem Verbande des Stadttheaters ausscheidet. Oppenheim erklärt in seinem an den Intendanten gerichteten Abschiedsschreiben, daß „der ganze Arbeitsprozeß des täglich spielenden Repertoiretheaters eine wirklich vollkommene künstlerische Arbeit verhindere, und daß er ausscheide, da sich der Standpunkt völliger Resignation nicht mit einer Tätigkeit an verantwortlicher Stelle vertrage“. Wenn wir auch der Ansicht sind, daß das Theater in diesen Krisenzeiten in erster Linie Ruhe braucht und daß zur Auseinandersetzung über organisatorische Fragen und verwaltungstechnische Schwierigkeiten nicht der Raum ist, da es vor allem darauf ankommt, das Bestehende mit vereinten Kräften zu erhalten, so muß man doch die größte Hochachtung haben vor einer künstlerischen Ehrlichkeit der Gesinnung, die erklärt: „Durch die Unmöglichkeit einer sachlich orientierten Personaldisposition wird jede Ensemblebildung aufgehoben. Ich ziehe daraus die Konsequenz: ich gehe freiwillig. Denn ich kann es nicht länger mit ansehen, wie physisch, moralisch und künstlerisch alles zusammenzubrechen droht, was seiner Zusammensetzung nach an einem anderen System zu einmaligem und weiterhin vorbildlichem Ergebnis gekommen wäre, trotz aller Not dieser Zeit.“

Hochschulnachrichten

Der Berliner Larynkologe Heims-Heymann †. Im hohen Alter von 82 Jahren ist der bekannte Berliner Larynkologe Geheimrat Prof. Paul Heims-Heymann, einer der ersten Vertreter der Ohrenheilkunde an deutschen Hochschulen, gestorben. — Der Gelehrte, der am 7. März 1849 in Pankow bei Berlin geboren ist, ist einer der wenigen deutschen Wissenschaftler, die noch bei Geheimrat Virchow und Geheimrat von Bruns in Tübingen studierten. Er war Herausgeber eines großen Handbuches der Laryngologie und Rhinologie, des ersten zusammenfassenden Handbuches dieser Wissenschaften.

Ehrung für Geheimrat Bier. Der Verein ausländischer Mediziner in Deutschland hat dem berühmten Berliner Chirurgen Geheimrat Bier anläßlich seines 70. Geburtstages zu seinem ersten Ehrenmitglied ernannt. Die Ehrung wurde Geheimrat Bier durch den Vorsitzenden des Vereins, Dr. Levitas, mitgeteilt und ihm gleichzeitig ein großes Bild, auf dem 46 Professoren und 150 ausländische Mediziner der Berliner medizinischen Fakultät vereinigt sind, überreicht.

Professor Hatzfeld nach Heidelberg berufen. Der Frankfurter Extraordinarius Professor Helmut Hatzfeld hat einen Ruf auf das planmäßige Extraordinariat für romanische Philologie an der Universität Heidelberg angenommen, das seit der Ernennung Leonardo Olschkis zum etatsmäßigen Ordinarius als Nachfolger von E. R. Curtius frei ist. Hatzfeld, ein Schüler Voßlers, habilitierte sich 1922 in Frankfurt. Er veröffentlichte Arbeiten sprachphilosophischen und literarhistorischen Inhalts.

Coudenhove und Damaschke Friedens-Nobelpreisträger? Von Oslo werden als die aussichtsreichsten Kandidaten für den Friedens-Nobelpreis Graf Coudenhove-Kalergie, der Führer der Paneuropa-Bewegung, und Professor Dr. Damaschke in Berlin, der Führer der deutschen Bodenreform-Bewegung, genannt. Die endgültige Entscheidung dürfte am 10. Dezember getroffen werden.

Der Verleger Max Brockhaus Leipziger Ehrensenator. Aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums des Leipziger Gewandhauses ist der Vorsitzende der Gewandhaus-Konzertdirektion, Musikverleger Max Brockhaus in Leipzig, zum Ehrensenator der Universität Leipzig ernannt worden.

Das neue Architektengesetz. Der Referentenentwurf des Architektengesetzes, das die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnungen „Architekt“ und „Bauanwalt“ regeln soll, liegt zur Zeit den Länderregierungen zur Stellungnahme vor. Gleichzeitig mit diesem Entwurf des Reichswirtschaftsministeriums sollen die Regierungen auch zu Aenderungsanträgen Stellung nehmen, den die Hauptverbände der Architektenschaft als Berufsschutzkartell gestellt haben. Als dritten Entwurf legt der Dresdener Ministerialrat Dr. Kramer jetzt einen etwas veränderten Vorschlag vor, der zum Beispiel das Wort „Bauanwalt“ durch das Wort „Architekt-Bauanwalt“ ersetzen will, um die Möglichkeit der Einführung einer Berufsbezeichnung „Ingenieur-Bauanwalt“ nicht zu unterbinden.

Das Urheberrecht vor dem Reichstag. Im Reichstag wird am 9. Dezember auch das Urheberrecht behandelt werden. Die Angelegenheit ist jedenfalls auf die Tagesordnung gesetzt worden. Der eigentliche Regierungsentwurf zur Frage der Urheberrechtsreform ist bisher noch nicht veröffentlicht worden. In erster Linie interessiert die Frage die Filmindustrie, da hier die Tantiemeberechtigung der Komponisten beim Tonfilm und die Schutzfristverlängerung erörtert werden wird.

Die deutsche Presse in Brasilien. Die Zeitungen und Zeitschriften Brasiliens haben sich seit 1912 um nicht weniger als 115 Prozent vermehrt. Unter 2959 periodischen Druckschriften sind allerdings nur 260 täglich erscheinende Zeitungen; darunter sind fast alle Kultursprachen vertreten. Nächst der Landessprache steht das Deutsche mit 69 Zeitungen an erster Stelle, dann folgt das Italienische mit 24 Zeitungen. Die deutsch-brasilianische Presse spielt daher im politischen Leben des Landes eine bedeutende Rolle und es ist lebhaft zu begrüßen, daß jetzt eine erste zusammenfassende Würdigung des deutschen Zeitungswesens in Brasilien geschrieben worden ist, eine bei Aschendorff in Münster erschienene Arbeit von Dr. Hans Gehse, die O. Boelitz in der „Deutschen Literaturzeitung“

Vortragsabend im Beuthener Jung-KKV.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Dezember

Der Vortragsabend des Vereins junger katholischer Kaufleute erhielt durch die Anwesenheit des Vertreters der Essener Bundesleitung, Hubert Strauf, eine besondere Bedeutung. Der Verein ließ es sich nicht nehmen, dem Bundesvertreter einen Ausschnitt aus der Bildungsarbeit vorzuführen. Der Vorsitzende Flemming eröffnete den Abend mit Begrüßungsworten, worauf die **neu gegründete Gesangsabteilung zum ersten Male vor den Verein trat und diesen unter Leitung von Organist Nowak mit einem Liede erfreute.** Sie gab auch im weiteren Verlaufe des Abends Proben ihres Könnens. Mitglied Blochel hielt einen literarischen Vortrag über „Schrifttum, Poesie und bürgerliches Drama im Mittelalter". Er begann bei dem Vertreter der edelsten Richtung, der Minnepoesie, Walther von der Vogelweide, und schilderte die Fülle und Reinheit der Gedanken, die schöne und wohlklingende Sprache und die Tiefe der Empfindung dieses Lyrikers. Er war freilich nicht allein Minnedichter. Der Redner gedachte der eigentümlichen Erscheinung in dem literarischen und poetischen Streben der damaligen Zeit, des Meistergesangs. Die Sänger des Volkes kamen von der Sangeskunst weiter ab als die Minnesänger. In der Zeit des Meistergesanges finden wir auch die Anfänge des deutschen Dramas, das eine geistliche und eine weltliche Wurzel hat. Nicht allein religiösen Dichtungen in epischer und lyrischer Form, das Leben Jesu, die Legenden und Heiligengeschichten und dergleichen wurden in der Landessprache dargestellt und nahmen einen frischen Aufschwung, auch die Ritterpoesie, das höfische Epos und die ganze Romantik der Kreuzzüge feierte in den Darstellungen eine Nachblüte. Das geistliche Spiel, das zuerst zur Verständlichmachung der lateinischen Liturgie in der Kirche aufgeführt wurde, wanderte vor die Kirche und auf den Marktplatz. Daraus entstand das Volksdrama. In die traditionellen Formen und Figuren der religiösen Schauspiele wurden weltliche Namen und Personen eingefügt. Am Ende des Mittelalters finden wir die Darstellungen bereits in eine ernste und eine heitere komische Gattung geschieden. Dadurch war die Saat zur weiteren Entwickelung ausgestreut. In dieser Zeit entstanden auch, zuerst in Nürnberg, die Fastnachtspiele mit ihren Mummereien. Der Redner zeichnete dann den Dichter Hans Sachs. Mit seinen volkstümlichen Stücken, in denen sich das Leben und Treiben der Nürnberger abspielt, hat Hans Sachs die Stimmung der fröhlichen Fastnachtsgäste erhöht, die schwermutvollen Herzen ermuntert, die Liebe zum Guten und den Haß gegen das Böse entzündet. Dem beifällig aufgenommenen, lehrreichen Vortrage folgten ein von Koruschowitz vorgetragener Spruch „Der Glaube an Deutschlands Zukunft", ein Kaufmannsgedicht, vorgetragen von Strassek sowie Klaviervorträge von Kudlek und Blochel. Hierauf hielt der Bundesvertreter Strauf einen ausführlichen Vortrag über Standesarbeit, Berufs- und Persönlichkeitsbildung sowie vaterländische Aufgaben im Jung-KKV. Kaplan Adamski, der Vereinspräses, richtete an die Mitglieder ernste Mahnworte im Sinne gewissenhafter Pflichterfüllung.

Vortragsabend im Kriegerverein Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Dezember.

Die Mitgliederversammlung des Kriegervereins war der Totenehrung gewidmet. Der stellv. Vorsitzende, Rektor Bernardt, gedachte nach der Begrüßungsansprache der verstorbenen Vereinsmitglieder und ehrte darauf das Andenken der im Weltkriege gefallenen Kameraden, die im fremden Lande begraben liegen. Dann hielt

Rektor Stodolka,

Städt. Dombrowa, einen sehr bedeutsamen Vortrag über **„Tausend Jahre deutsch-französische Beziehungen".** Er stellte die große Bedeutung eines deutsch-französischen Zusammenarbeitens, die auch Stresemann erkannt habe, vor Augen und behandelte die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland als Folge einer jahrhundertelangen Ueberlieferung. Der Redner ging auf die Ursachen der vielen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland ein. Bei aller Gegensätzlichkeit haben beide Nationen gemein, daß sie die Entstehung ihrer Staaten auf Karl den Großen zurückführen. Die Deutschen und die Franzosen zählen ihn zu ihrem Blutsgenossen. Das gewaltige Reich Karls des Großen konnte nur von einem so starken Willen, wie er ihn besaß, zusammengehalten werden. Bald nach seinem Tode teilte man das Frankreich. **Aus Ostfranken hat sich Deutschland entwickelt, zu dem Elsaß, das gesamte Lothringen mit Verdun, Belgien und Holland gehörten.** Aus Westfranken entwickelte sich das heutige Frankreich. Frankreich suchte sich nach Osten auszudehnen. Die frühere Ueberlegenheit der Franzosen in der Kultur drückte sich in einer Geringschätzung des deutschen Nachbarn aus. **Dadurch dürfte bei den Franzosen der Keim zum Anspruch auf die erste Stelle in Europa gelegt worden sein.** Dann traten die für die Entwickelung Deutschlands so verhängnisvollen Gegensätze zwischen Papsttum und Kaisertum auf. Die Päpste suchten vor dem deutschen Kaiser Schutz bei Frankreich. Dadurch wurde in Frankreich der Wunsch wach, das Erbe Karls des Großen und die Führung in Europa zu übernehmen. Die Entwickelung der politischen Verhältnisse in Frankreich und Deutschland ging entgegengesetzte Wege. Frankreich erstarkte zu einem nationalen Großstaat, während Deutschland seine Kraft immer mehr in Einzelländern zersplitterte. Als die Habsburger ihre Hausmacht durch eine Heirat um Burgund vergrößerten, entstanden zum ersten Male Gegensätze, und es kam zum Kriege zwischen Frankreich und dem damaligen Deutschen Kaiser Maximilian I. Seit dieser Zeit strebt Frankreich immer mehr über seine Ostgrenze hinaus. Karl V. führte vier Verteidigungskriege gegen Frankreich. **Trotz deutscher Erfolge wurden zuletzt den Franzosen die drei freien Reichsstädte Metz, Toul und Verdun zugestanden.** Durch die Teilnahme am Dreißigjährigen Kriege hatte Frankreich sich zum Ziele gesteckt, Deutschland recht viel Land abzunehmen, es zu zerstückeln, und den religiösen Zwiespalt in Deutschland zu verewigen, um die erste Macht in Europa zu sein. Dies Ziel hatte Frankreich erreicht. Jede Aenderung des Westfälischen Friedens von 1648 betrachtete Frankreich dann als Verletzung seiner Belange. Daher entstand auch sein unversöhnlicher Haß gegen alle Bestrebungen zur Schaffung der deutschen Einheit, durch die zwar nicht Frankreich, wohl aber die erste Rolle Frankreichs in Europa bedroht war, da die deutsche Nation an Volkszahl der französischen immer voranging. Daran hat sich in Frankreich seit 1648 bis heute nichts geändert. Bei der Schwäche Deutschlands konnte der französische König Ludwig XIV. mitten im Frieden Deutschland überfallen und 1681 Straßburg in Besitz nehmen. Von Frankreich ging auch eine Bewegung aus, die von einem neuen Weltbürgertum, von Frieden und Freiheit und Gleichheit der Völker schwärmte. Die Franzosen hatten damals gut reden, denn ihre Vormacht blieb ja gesichert. Heute, wo Frankreich wieder auf der Höhe seiner Macht steht, geht von dort eine ähnliche Bewegung, das Eintreten für Paneuropa, aus. Nach 1871 warb Bismarck ehrlich um die Versöhnung mit Frankreich und förderte die französische Kolonialpolitik. Seine Bemühungen waren vergeblich. Heute weiß man, daß sich Frankreich auf Gedeih und Verderb den Angriffsplänen Rußlands verschrieben hatte und den Weltkrieg unabwendbar machte. Deutschland ist das Herz Europas, und wenn das Herz nicht gesund ist, dann ist der ganze Körper krank. Der Redner mahnte zur Einigkeit, was mit dem Gesang der 3. Strophe des Deutschlandliedes bekräftigt wurde. Dem Vortragenden wurde starker Beifall zuteil.

Beuthen und Kreis

Vortragsabend im Katholischen Bürgerkasino

Zu dem Vortragsabend am Mittwoch hatten sich zahlreiche Mitglieder des Bürgerkasinos im kleinen Konzerthaussaale eingefunden. Prälat Schwierk eröffnete den Abend mit Begrüßungsworten und ehrte das Andenken der verstorbenen Mitglieder Kaufmann Wermund und Gütervorsteher Tondera. Studienrat Hoffmann nahm dann das Wort. In Erinnerung an seine früheren Vorträge über die Schweizer Alpen und die Dolomiten erweckte es das größte Interesse, als er verkündete, über seine diesjährige Ferienreise durch die Zillerthaler und Oetzthaler Alpen sprechen zu wollen. Er machte zunächst allgemeine Ausführungen über Fahrpreisermäßigungen auf den österreichischen Eisenbahnen und über den Reiseverkehr. Die schlechte Wirtschaftslage habe es wohl mit sich gebracht, daß der Reiseverkehr in Oesterreich in diesem Jahre auch vor Geltung der Auslandspaßgebühr von 100 Mark bei weitem nicht so groß war wie in den Vorjahren. Der Redner schilderte dann die Alpengebiete, die er allein, mit Rucksack ausgerüstet, durchwanderte. Ein reiches Lichtbildmaterial, das vorgeführt wurde, veranschaulichte die lehrreichen Ausführungen. Prälat Schwierk lenkte nach Dankesworten an den Vortragenden, die Aufmerksamkeit auf die Anziehungskraft der Berge, die zu Gott erheben. Er führte im Geiste an die Berge des hl. Landes, als Jesus dort wandelte, und an die schlesischen Berge. Der Vorsitzende, Rektor Bernardt, machte auf den Werbeabend der Kreuzschar, der am 8. Dezember im Konzerthaus stattfindet, aufmerksam.

*

* **Abrahamsfest.** Am Freitag (Barbara) können drei Beuthener Bürger, Baumeister Josef Swienty, Kaufmann Gotzmann und Klempnermeister Alfons Pifkko, ihr Abrahamsfest feiern.

* **Die Spritzeisbahn in Betrieb.** Die Spritzeisbahn im Stadtpark, die soeben zur Benutzung freigegeben worden ist, war am ersten Tage schon von zahlreichen Freunden des Eislaufsports besucht. Der nur schwache Frost macht das Fahren zu einer reinen Freude, besonders, wenn in den Mittagsstunden die Sonne etwas Wärme spendet, ohne dabei die Eisdecke zu schmelzen. Am meisten kommt natürlich die Jugend auf ihre Kosten!

* **Edelpelztierschau auf der Deutschen Woche.** Wie uns mitgeteilt wird, beteiligt sich an der „Deutschen Woche"-Ausstellung auch der Provinzialverband oberschlesischer Edelpelztierzüchter unter Leitung des Freiherrn von Reibnitz-Hahnvorwerk. In der Moltke-Turnhalle werden lebende Edelpelztiere wie Silberfüchse, Nerze und a. m. ausgestellt werden. Dadurch erfährt die Ausstellung eine wesentliche Bereicherung, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen wird.

* **Frauengruppe Gardeverein.** In der letzten Monatsversammlung waren 5 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die Weihnachtsfeier wird zusammen mit den Gardekameraden am Sonntag, 20. Dezember, nachm. 3 Uhr im großen Konzerthaussaale abgehalten. Nach Erledigung der Tagesordnung brachte der Vortragskünstler Gerd Pierschkalsky ernste und heitere Vorträge zu Gehör; in den Zwischenpausen spielte die Hauskapelle unter Leitung von Markiewitz. Nächste Veranstaltungen: 3. Dezember, nachm. 5 Uhr Vorstandssitzung, 10. Dezember, abends 8 Uhr, Monatssitzung im Konzerthaus.

* **Werbeveranstaltung des TV. „Jahn".** In der Jahnturnhalle trat der TV. „Jahn" mit einer Werbeveranstaltung an die Oeffentlichkeit, die vollen Erfolg zeitigte. Die Veranstaltung, die dieses Mal nur von Jugendlichen unter dem Titel „Unser Schaffen" ausgeführt wurde, zeigte nur einen Ausschnitt aus der Vereinsarbeit. Nach einem Vorspruch, „Du oberschlesische Heimat", richtete der Vorwart Tbd. Naleppa, Begrüßungsworte an die Eltern, die sehr zahlreich der Einladung gefolgt waren. Zwei Gruppenlieder, „Wir lieben dich" und „Verlorene Heimat", gesungen von männlicher und weiblicher Turnerjugend, bewiesen, daß auch der frohe Gesang im Verein gute Pflege findet. Ein vom Vorwart eingeübter Sprechchor behandelte das Thema: „Was wir wollen, was wir sollen". Freiübungen der Knaben als nächste Folge, betitelt „Körperschulung gibt Gemeinschaftsschwung", waren sehr sinnreich ausgearbeitet. „Wir suchen Gefahr, um sie zu überwinden" lösten die Knaben am Pferd. Ein strammes Barrenturnen der Mädchen unter dem Motto: „Wir kämpfen am Gerät den Kampf ums Leben" erntete reichen Beifall. Volkstänze mit fröhlichem Lied zeigten, das auch dies nicht vernachlässigt wird. Auch die Kleinsten fehlten nicht, die noch bekannten Volksliedern ihre Körperschulung glänzend bewiesen haben. Auch die heitere Laune kam im letzten Teil auf ihre Rechnung. Die lustige Turnstunde sowie die Einakter „Wir gründen einen Verein" und „Patt, der Esel" brachten zahlreiche Lachsalven.

* **Es brennt am Schützenhaus!** Aber ganz harmlos. Denn die Minimax-AG. hatte gestern in den Schützenhausgarten eingeladen, zu einer Feuerlöschvorführung. Trotz der Kälte, oder vielleicht gerade deswegen, hatte sich eine ganz nette Zahl von Interessenten versammelt. Die Jugend vorneweg; denn so etwas entspricht ihren Instinkten. Ein genügendes Aufgebot der Schupo war auch da, um den Schillerschen Ausspruch „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn es der Mensch bezähmt, bewacht" nicht in das Gegenteil verkehren zu lassen. Zunächst fror man. Dann wurde in einer mit dem flammensicheren „Duffax-Minimax-Anstrich" versehenen Holzkiste ein mit Holzwolle und Teer genährtes Feuer angezündet, das höllenmäßig war. Die „imprägnierte" Kiste hielt das aus. So ziemlich, denn der Veranstalter hatte die verzehrende Glut auf 1000 Wärmegrade erhöht. Darauf wurden verschiedene Löschapparate an brennenden Objekten vorgeführt. Ein Naßlöscher, der einen brennenden Scheiterhaufen in wenigen Sekunden löschte, ein Schaumlöschapparat, dem dies noch leichter fiel und ein „Tetra"-Apparat, der brennende flüssige Stoffe, wie Benzol und dergleichen, ebenfalls in kurzer Zeit besiegt. — Die Versuche glückten und überzeugten. Das alte Leitwort der Firma: „Hast du Minimax im Haus, breitet sich nicht Feuer aus" hatte sich experimentell erwiesen. Und nebenbei: Man konnte sich an einem bitterkalten Spätnachmittag herrlich wärmen und ins Feuer schauen, was man vor „traulichen Kaminen" nur hat, und man fühlte etwas von der sinnvollen Geistigkeit der Feueranbeter und dem Feuer- und Sonnenmythus der alten Germanen.

* **Wiener Café-Kleinkunstbühne.** Der Not der Zeit entsprechend, enthält die Vortragsfolge der ersten Dezemberhälfte nur drei Kräfte. Aber was für welche! Da ist schon an erster Stelle der Führer durch die Spielfolge, Alfred Oswald, zu nennen, dem entschieden noch etwas einfällt und der hinausragt über die im allgemeinen matte Schar seiner Mitansager. Er redet in Vers und Prosa, immer geistreich, meist zart ironisch, aber er bringt keine Satire, keine Anspielung, die irgendwie irgendwen verletzen könnte. Daria Lante vertritt, hochbegabt, den tänzerischen Teil. Sie bringt einen Tango, einen mit Temperament getanzten Zigeunertanz, bei dem das Tamburin feurig mit Hand und Fuß geschlagen wird, außerdem eine „Serenade" und den schmissigen „Radetzky-Marsch". „Clou" jedoch ist Hanne Rosen, eine kesse Berlinerin. „Zille-Typen" zu bringen ist ihre Stärke. Sie erzählt in wundervoll schnoddrigem Sprechgesang von der „Achterbahn", auf der sie so gerne fährt, von ihren „3 Wünschen", und von einem „Jumper". Der Ansager Oswald kommt in seiner „Nummer" mit einer überaus ulkigen Rundfunkreportage. Die Kapelle Henry Herold macht ihre Sache, wie wir das gewohnt sind, recht gut.

* **Geschichts- und Museumsverein.** Am Donnerstag, abends 20 Uhr, veranstaltet der Beuthener Geschichts- und Museumsverein in der Baugewerkschule (Eingang Feldstraße)

als unentbehrlichen Beitrag zur Geschichte des Deutschtums in Brasilien und zum Verständnis der deutsch-brasilianischen Seele rühmt.

Dela Lipinskaja in Kattowitz

Skandal in Königshütte

Dela Lipinskaja ist wieder im Land, zum dritten Male innerhalb eines Jahres, genau auf den Tag — das Theater seit Tagen ausverkauft. Sie bringt diesmal ein fast durchweg neues Programm, das wiederum literarisches Niveau wahrt, wie die Namen Tucholsky, Kästner, Ringelnatz, Marcellus Schiffer erweisen. So bettet Dela der erstgenannten beiden Chanson-Dichter „Neuerscheinung" und „Chor der möblierten Herren" spielerisch-zärtlich in lockerste Klavier-Musik wie alles, was sie — meistens selbst am Flügel — vorträgt, reißt hin durch reizende Verruchtheit in „Spannende Lektüre" und „Die Warenhausdiebin", parliert russisch und polnisch, gibt mit Wäschewaschen im April, als Ausruferin vom Rummelplatz, modernes Baby mimisch, gestisch und in der Viktion unvergleichlich bezwingende, neue Figurinen aus ihrem Album und ist in Vielfalt, Wandlungsfähigkeit, nuanciertestem Charakterisierungsvermögen, intellektuellem Charme, gaminhaftem Reiz — gleich der ihr an sich durchaus wesensfernen Marlene Dietrich scheint ihr die Hosenrolle auf den Leib geschrieben — eine Diseuse, die heute weit und breit nicht ihresgleichen hat.

Dennoch bleibt es ein unerhörter Skandal, **daß die Dame in dieser Zeit tags zuvor den** Königshütter Abend absagte und das bereits eine halbe Stunde wartende Publikum nach Hause gehen ließ, da die prozentuale Beteiligung ihr nur 700 Zloty gebracht hätte. Wie viele tausende Familien wären heute glücklich, diesen Betrag im Monat zu verdienen. Dieses bodenlose, im höchsten Maße provokatorische Verhalten hätte einen Boykott des Kattowitzer Abends durch das Publikum durchaus gerechtfertigt.

Frango.

Die Sprachen Europas

In Europa gibt es nicht etwa, wie man vielleicht nach der Anzahl der Staaten annehmen könnte, 1½ Dutzend Sprachen, sondern nicht weniger als 120! Natürlich kommt nicht allen die gleiche Bedeutung zu, aber immerhin sind es doch 50 verschieden Sprachen, die von etwa je 100 000 Menschen gesprochen und geschrieben werden. 19 Sprachen werden von mehr als 5 Millionen Menschen und 37 von mehr als 1 Million Menschen gesprochen.

Von 480 Millionen Europäern sprechen rund 82 Millionen Menschen deutsch; somit ist die deutsche Sprache die größte Europas. In ziemlichem Abstande folgt dann erst Russisch, das von 71 Millionen Menschen als Muttersprache bezeichnet wird. Nach großer Pause kommen dann die Engländer mit 47 Millionen.

Zusammenfassung des literarischen Lebens in Hannover. In Hannover ist eine „Literaturgemeinde" gegründet worden, die, wie Professor Wilhelm Böhm bei der ersten Veranstaltung ausführte, das in Einzelvereinen zersplitterte literarische Leben der Stadt zusammenfassen und namentlich zeitgenössische Dichter einem interessierten Publikum vorstellen will. An einem Abend soll Hermann Stehr zu Worte kommen, an einem anderen, der Alfred Döblin und Paul Fechter gewidmet sein wird, sollen Dichter und Kritiker einander gegenübergestellt werden. — Eine solche Zusammenfassung und Aktivierung des Geisteslebens, von der „Ostdeutschen Morgenpost" mehrfach seit langem angeregt, wird vom Beuthener Volksbildungsamt als „kultureller Vergnügungsanzeiger" betrachtet. Wann wird man in Beuthen diese Arbeit in die richtigen Hände legen?

Deutsche Operngastspiele in Südafrika. Intendant Waag vom Badischen Landestheater in Karlsruhe wird mit seinen Opernkräften im Juli und August 1932, einer an ihn ergangenen Einladung folgend, in Südafrika, und zwar voraussichtlich in Budapest, Johannesburg und Durban, gastieren. Vorgesehen sind Aufführungen von „Hänsel und Gretel", „Tiefland", der „Fledermaus" und je zweier Werke von Wagner und Mozart.

Ein Film vom Deutschen Reich. Unter dem Titel „65 Millionen" wird unter der Regie Wilfried Basses nach einem Drehbuch von Basse und Leman, dem Leiter der Hannoverer Kulturfilmbühne, ein neuer Film gedreht, der Deutschland vom historischen, soziologischen und kulturellen Standpunkt aus beleuchten will. Das Werk nennt sich „Ein Film vom bekannten und unbekannten Deutschland".

Oberschlesisches Landestheater. Heute in **Beuthen** um 20,15 Uhr zum letzten Male „Mona Lisa". Am Freitag ist in **Beuthen** um 20,15 Uhr zum letzten Male „Dantons Tod". In **Hindenburg** ist um 20 Uhr „Der letzte Walzer". Für Sonnabend ist eine Aufführung „Im weißen Rößl" in **Beuthen** angesetzt. Beginn 20,15 Uhr. Die Generalintendanz macht darauf aufmerksam, daß diese Operette nun für eine Zeitlang aus technischen Gründen nicht mehr gegeben werden kann. Das Stück erscheint erst wieder am 20. Dezember auf dem Spielplan. In **Gleiwitz** ist am Sonnabend zum letzten Male um 20,15 Uhr „Dantons Tod". Die Premiere dieser Woche kommt am Sonntag heraus, und zwar um 20 Uhr in **Beuthen** als Hauptmanns „Biberpelz". Für den Nachmittag ist der „Hauptmann von Köpenick" angesetzt. In **Gleiwitz** ist am gleichen Tage um 15,30 Uhr „Im weißen Röß" und um 20 Uhr „Der letzte Walzer".

Sonntagskonzert des Landestheaterorchesters in Beuthen. Im Mittelpunkt des Konzertes am nächsten Sonntag steht die Sinfonie „Eroica", Beethovens „Dritte". Das Programm wird abgerundet durch die Ouvertüre zu dem Ballett „Prometheus", das mit der Sinfonie in innerem Zusammenhang steht und durch die große Arie der Leonore aus der Oper „Fidelio", die Frau Reina Backhaus übernommen hat.

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Donnerstag wird zum letzten Male „Mona Lisa" gegeben. Freitag gelangt ebenfalls zum letzten Male „Dantons Tod" zur Aufführung. Karten für beide Vorstellungen sind noch für Mitglieder aller Gruppen zu haben. Die Karten für die Märchenaufführungen am 8. 12. „Strnwelpeters Weihnachtsfahrt", am 22. 12. „Aschenbrödel" werden gleichfalls schon jetzt ausgegeben.

Folgenschwerer Zusammenstoß in Ostoberschlesien

Kattowitz, 2. Dezember.

In der Nacht zum 1. Dezember fuhr ein Gütereilzug in der Station Laz bei Sombkowice auf einen in der Station stehenden Güterzug infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf. Sieben Waggons wurden zertrümmert, der Zugführer und zwei Bremser schwer verletzt und großer Materialschaden angerichtet. Die Aufräumungsarbeiten gestatteten für längere Zeit nur einen eingleisigen Verkehr in der Station. Beinahe hätte sich noch ein zweites Unglück ereignet, indem der von Kattowitz fällige Personenzug auch auf den haltenden Güterzug aufgefahren wäre, wenn nicht der Lokomotivführer des Personenzuges im letzten Augenblick seinen Zug zum Stehen gebracht hätte.

Adventsabend der Beuthener Evangelischen Frauenhilfe

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Dezember.

Echter Adventszauber lag über dem lichtergeschmückten Saal des Evangel. Gemeindehauses, in dem die Evangel. Frauenhilfe ihre Gäste zur Adventsfeier erwartete. Als Adventsgruß eröffnete Frl. Baupel mit dem ausdrucksvollen, klaren Vortrag ihrer Sprache den Reigen der abwechslungsreichen Darbietungen, um dann von Frau Superintendent Schmula abgelöst zu werden, die mit den Grüßen der erkrankten 1. Vorsitzenden, Frau Bergrat Drescher, zugleich innige Worte der weihnachtlichen Mahnung an die Festteilnehmer fand. Gerade in Notzeiten sei es die Aufgabe der Frauenhilfe, mit Herzenswärme Trost und Hilfe zu spenden. Auch das innerliche Verbindung mit dem Thema verratende „Largo" von Händel, von Lehrer König mit Könnerschaft vorgetragen, half die Weihestimmung erhöhen. Dann hörte man des Märchenkomponisten Humperdinck frohe Adventsweise, bei der Frl. König, von ihrem Vater auf dem Flügel unterstützt, durch einen jugendlich frischen Sopran erfreute. Die große Weihnachtsfantasie von Eggeling spielte Frl. Wilkum sauber und mit gutem Ausdruck. Der wohllautende Sopran Fr. Dr. Spills brachte das traute „Maria saß am Rosenberg", das durch die feinfühlige Begleitung von Violine (v. Wilpert) und Flügel (Frau Pregel) an Reiz gewann. Die musikalische Folge wurde durch ein gut vorgetragenes Gedicht (Frl. Scholz) unterbrochen. Der Jungfrauenverein zeigte dann, daß er unter der Leitung von Kantor Opitz beachtlicher gesanglicher Leistungen fähig ist. Auch der Vortrag von

Pastor Lic. Bunzel

über Adventsgebräuche unterstrich den Sinn des Abends. Schwer sind Advent und Weihnachten von einander zu trennen; **wie aber Weihnachten das Fest der Christenheit ist, so haben sich in den Adventsgebräuchen manche uralte germanische Sitten erhalten.** Gerade in Schlesien finden wir Reste von Gebräuchen der germanischen Wintersonnenwende. In der christlichen Adventszeit spüren wir tiefere, herzlichere Beziehungen von Mensch zu Mensch, wie z. B. in der Zeit der heiligen 12 Nächte, wo in wahrsagenden Gebräuchen im Familienleben germanische Sitten nachklingen. Wie wir in dunkelsten Tagen unsere Sehnsucht nach Leben, Liebe und Licht besonders fühlen, lag in dem Lichterentzünden bei dem Tempelweihfest der Juden, ebenso wie bei dem Sonnenwendfeuer der Germanen dieselbe Lichtsehnsucht, die in dem Abbild des Sonnenrades, unserem Adventskranz, zum Ausdruck kommt. Der Humor hat in fröhlichen Adventsgebräuchen Auslösung gefunden, und der Kinderfreund, Bischof Nikolaus, wie der Organisator der Kirche in Bayern, Ruprecht, unterstreichen heute die ernste Vorbereitung der Adventszeit, **die neben der Wartezeit die Hoffnungszeit für den besseren Morgen der Menschheit und unseres Volkes bedeuten soll.**

Froher Weihnachtsgesang der Jungschar leitete zu dem Hirtenspiel des Jugendvereins über. Dieses Münchener Laienspiel, das ohne wesentliche Handlung nur auf die Schönheit und Ueberzeugungskraft des Wortes aufgebaut ist, sprach mit ergreifender Innerlichkeit von der Stärke echter Volkskunst. Die weitere Vortragsfolge mit dem von Frl. Baupel dargebrachten Gedicht und den an ursprüngliches Empfinden alter Bauerntänze gemahnenden Volkstänzen, die Ziel geschickt eingeübt hatte, lohnte die angewandte Mühe der Festleitung. Auf gewohnter Höhe bewegte sich der Liedervortrag von Frau Dr. Spill, Frau Pregel und von Wilpert. Das wundervolle Zusammenspiel der Pianistin Frau Pregel und von Wilperts vereinte sich zu einem wohltönenden Klangkörper und schuf der satten Stimme Frau Dr. Spills einen dezenten Hintergrund. Die Leistungen fanden ein beifallsfreudiges Publikum.

Geheimnisvoller Leichenfund bei Wieschowa

Mord — oder Selbstmord aus dem fahrenden Zuge?

Beuthen, 2. Dezember.

Am Mittwoch gegen 8 Uhr wurde auf dem Feldwege an der Bahnstrecke Mikultschütz—Wieschowa, ungefähr 900 Meter vom Bahnhof Wieschowa entfernt, zwischen dem Kilometerstein 178,3 und 178,4, eine Frauenleiche gefunden.

Die durch die Landjägerei von Wieschowa sofort an die Fundstelle gerufene Mordkommission stellte folgenden Sachverhalt fest:

Die Tote lag in einer Furche in dem am Bahndamm entlangführenden Feldweg auf dem Bauche, mit dem Gesicht in Richtung Wieschowa. Um Nase und Mund befand sich viel frisches Blut. Der linke Backenknochen wies eine ungefähr drei Finger breite, unterhalb des Auges eine etwa 3 Zentimeter lange Fleischwunde auf, die anscheinend durch Sturz auf einen scharfkantigen Gegenstand verursacht sind. Das Gesicht war mit frischem Erdboden beklebt. Auf dem Rücken des linken Handgelenkes, an der linken Schulter, ungefähr eine Hand breit unter dem Schlüsselbein, an beiden Beinen über den Kniescheiben und an beiden Schienbeinen befanden sich rotumränderte Hautabschürfungen. Auf dem Feldwege, ungefähr einen Meter von der Leiche entfernt, lag der rechte Handschuh der Toten, während die linke Hand noch mit einem Handschuh bekleidet war. An der rechten Hand, zwischen Daumen und Zeigefinger, war ausgetrocknetes Blut sichtbar.

Vom Feldwege senkrecht über die Böschung nach dem Schienenstrang verliefen Blutspuren.

An der Böschung, etwa 6 Meter von der Leiche entfernt, wurde in einem Blatt des „Oberschl. Wanderers" vom 7. 10. 1931 eingewickelt ein rosafarbener Wollschlüpfer gefunden. Die Unbekannte trug eine dunkelblaue, abgeschabte Kostümjacke, einen graukarierten, mit rötlichen und grünen Punkten durchsetzten, mit Gummizug versehenen Rock von englischer Stoffart, der offenbar aus einem alten Damenmantel gearbeitet ist, einen rötlich ausgewaschenen Pullover mit dunkelroten Streifen, die 3 Zentimeter Abstand haben, einem rosaroten, ausgewaschenen Unterrock mit hellen Flecken in der Hüftgegend, ein Hemd, ein verwaschenes rosarotes Kleid, schwarze, fadenscheinige Florstrümpfe mit schwarzen Strumpfbändern, alte schwarze halbhohe Lackschuhe mit abgetretenen Gummiabsätzen und geplatzten Schuhsohlen und gestrickten, graubraunen, alten Fingerhandschuhen. Mit Unterbeinkleidern war sie nicht bekleidet. Die Unterschenkel waren vom Knie bis zum Fußgelenk umwickelt, und zwar der rechte mit weißem und der linke mit gelben Lappen. Um den Hals trug die Tote eine Perlenkette. Die Unbekannte war ohne jede Kopfbedeckung.

Die Tote ist 26—30 Jahre alt, 1,62 Meter groß, hat dunkelbraunen Bubikopf, krauses, dünnes Haar, rundes volles Gesicht, mittelhohe Stirn, hellbraune Augen, bogenförmige Augenbrauen mit spärlichem Haaransatz, kleine Nase, Ohrläppchen durchlocht, lückenhafte Zähne, spitzes Kinn und kleine Füße. Ausweispapiere hatte die Tote nicht. Aus den abgearbeiteten Händen, der Beschaffenheit der Kleidung und der ganzen übrigen äußeren Erscheinung ist zu schließen, daß die Tote dem Arbeiterstande angehört.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Frau aus einem fahrenden Zuge gesprungen ist. Sie hat anscheinend einen Schädelbruch erlitten.

Näheren Aufschluß über die Todesursache wird erst die Leichenöffnung ergeben. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt, sie befindet sich in der Leichenhalle des Friedhofes von Wieschowa. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Beuthen, Zimmer 15, oder bei der Landjägerei in Wieschowa zu melden. Auf beiden Stellen können auch Lichtbilder der Toten eingesehen werden.

Die Polizei gibt Schreckschüsse ab

Hindenburg, 2. Dezember.

In der Nacht zum Mittwoch machten sich zwei Männer an dem Fenster einer Wohnung in der Kronprinzenstraße zu schaffen, als sie von einem Polizeibeamten aufgefordert wurden, sich zu entfernen. Sie kamen der Aufforderung aber nicht nach, vielmehr griff ein Schlosser aus Gleiwitz den Beamten tätlich an, so daß dieser von seinem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Der Aufforderung, zur Wache mitzukommen, kam er nicht nach, sondern schlug den Polizeibeamten ins Gesicht und warf ihn zu Boden. Der Beamte sah sich genötigt, einen Schreckschuß abzugeben, worauf die beiden Männer die Flucht ergriffen. Nachdem sie der Polizeibeamte wieder eingeholt hatte, griffen ihn die Männer erneut an, so daß er wiederum von der Waffe Gebrauch machen mußte. Drei andere Beamte, die in der Nähe waren, kamen hinzu, nahmen die beiden Männer fest und brachten sie zur Wache, von wo sie nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden.

---

einen geschichtlichen Abend. Rektor Franzke, Schomberg, spricht über „Die Entwicklung der Beuthener Stadtverwaltung" mit besonderer Berücksichtigung des Themas: „Die Rechtsausstattung und Verfassung Beuthens in den früheren Jahrhunderten"

* **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Am heutigen Donnerstag spricht Reichstagsabgeordneter Fillusch im Promenaden-Restaurant. Beginn 8,15 Uhr.

* **Von der Volkshochschule.** Auf den neu eingerichteten Kursus „Französisch für Fortgeschrittene" von Stud.-Assessor Rösner wird hingewiesen. Er findet jeden Donnerstag von 16—17 Uhr im Museumsgebäude statt.

* **Beim Taschendiebstahl erwischt.** In einer Gastwirtschaft auf dem Friedrich-Wilhelm-Ring wurde eine Frau aus Ostoberschlesien dabei erwischt, wie sie einem Gaste, mit dem sie gezecht hatte, seiner Barschaft beraubte. Die Taschendiebin wurde festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Vergehen gegen das Republikschutzgesetz.** Der Reisevertreter Gerhard Gasch aus Gleiwitz hatte am 8. Juli eine Bierreise durch mehrere Lokale der Stadt Beuthen unternommen und war schließlich in einem Lokale auf der Bahnhofstraße gelandet. Nachdem er sich mehrere Stunden in dem Lokale aufgehalten hatte, entfernte er sich, ohne den Rest der Zeche bezahlt zu haben. Der Gastwirt, der ihm auf die Straße gefolgt war und dem er erklärte, daß er gar nicht daran denke, die Zeche zu bezahlen, veranlaßte zwei Schupobeamte, die Personalien festzustellen. Da er sich weigerte, seinen Namen anzugeben, wurde er mit zur Polizeiwache genommen. Auf der Wege zur Wache leistete er den Beamten heftigen Widerstand, beleidigte sie in gröblichster Weise und beschimpfte die Republik in der bekannten Weise. Die Folge dieser Bierreise war eine Anklage wegen Zechprellerei, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beamtenbeleidigung und Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik. Am Mittwoch stand er vor dem Erweiterten Schöffengericht. Der Angeklagte entschuldigte sich mit sinnloser Trunkenheit und will sich auf nichts mehr entsinnen können. Von der Anklage der Zechprellerei wurde er freigesprochen, da dem Angeklagten die Absicht des Betruges nicht nachzuweisen war. Er hatte bereits mit einem Zehnmarkschein einen Teil der Zeche bezahlt und auch noch so viel Geld herausbekommen, mit dem er den Rest der Zeche hätte bezahlen können. Wegen der übrigen ihm zur Last gelegten Straftaten wurde er zu insgesamt 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht berücksichtigte aber die starke Trunkenheit des Angeklagten und beschloß eine dreijährige Bewährungsfrist, allerdings nur unter der Bedingung, daß er 100 Mark Buße zahlt.

Beachten Sie das heutige Inserat des berühmten Hellsehers und Graphologen Knud Hallerström.

* **Aufgegriffener Deserteur.** Ein polnischer Soldat, der sich von seinem Truppenteil in Königshütte entfernt hatte und über die Grenze nach Beuthen gekommen war, wurde hier aufgegriffen und vom Schnellgericht zu der für polnische Deserteure üblichen Strafe wegen unbefugten Grenzübertritts verurteilt.

*

* **Katholischer Beamtenverein.** In der Monatsversammlung am 17. 12. in der Aula des Realgymnasiums, Friedrich-Ebert-Straße, spricht P. Nikolaus von Lutterotti über „Der Breslauer Dom und seine Kunstschätze".

* **Flüchtlingsvereinigung Existenz- und Körpergeschädigter sowie entwurzelter Gewerbetreibender.** Die Vereinigung veranstaltet am Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, im großen Schützenhaussaal eine Nikolausfeier.

* **Glatzer Gebirgsverein und Tennisbund „Glacia".** Nächsten Sonntag, 17 Uhr, findet im Schützenhaus (kleiner Saal) die Monatsversammlung mit Damen statt, verbunden mit der Nikolausfeier.

* **MTV. Friesen.** Die für den 6. Dezember vorgesehene Monatssitzung findet am Sonnabend, dem 5. Dezember, abends 7 Uhr, im Vereinslokal Warkotsch statt.

* **Marianische Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** In der Adventszeit fällt unser Turn- und Werkabend aus. Dafür arbeiten wir jeden Donnerstag um 7,15 Uhr an unseren Weihnachtsarbeiten.

* **Scharnhorst, BdJ.** Donnerstag von 6 bis 10 Uhr Heimabend im Heim an der Parallelstraße.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Palast-Restaurant, Tarnowitzer Straße (Scobel-Ausschank) die Monatsversammlung statt.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Die Monatsversammlung am 5. Dezember fällt aus. Die nächste Versammlung wird durch besondere Einladung bekannt gemacht.

Bobrek-Karf

* **Kriegerappell und Unterhaltungsabend.** Der Appell war besonders gut besucht. Mit der Begrüßung verknüpfte der 1. Vorsitzende, Kassendirektor Bernhardt Glückwünsche an die Kameraden Mierzwa zu seinem 75. Geburtstag, Hoffmann zu seinem 60. Geburtstag und Bytom zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum. Die Sammlung für die Kriegergräberfürsorge ergab im Ortsteil Bobrek einen Betrag 61,37 Mark. Vorsitzender zollte den Kameraden, die am Allerheiligentage am Heldenehrenmal die Ehrenwache gehalten haben, Dank für die geübte Kameradschaft. Im Januar hält Divisionspfarrer Meier, Gleiwitz, im Rahmen der Bildungsvorträge einen Ergänzungsvortrag über die Abrüstung Aus einer Statistik berichtete der Vorsitzende über Vergleiche der Wehrmachtsstärken unserer Nachbarstaaten. Auf je 10 Kilometer Landesgrenze entfallen auf das Deutsche Reich 234, auf Frankreich rund 69 000, auf Belgien rund 38 000, auf Polen rund 12 000 und auf die Tschechoslowakei rund 8000 Mann Soldaten. Die Weihnachtsfeier des Vereins ist auf Sonntag, den 20. Dezember, um 20 Uhr festgesetzt worden. Infolge der allgemein herrschenden Not kann die Feier nicht in der bisher geübten Weise durchgeführt werden. Es soll eine stille, der Zeit entsprechende, würdige Feier der deutschen Weihnacht sein. Mit dem Appell an die Anwesenden, an der Liebe zum deutschen Vaterlande auch in der Not und im Unglück festzuhalten und nicht auf die irrigen Einwirkungen der Internationale, die kein Vater- und kein Heimatland kennt, die aber auch Gott und der Religion das Dasein abspricht, zu hören, schloß der erste Vorsitzende den Appell nach einem Hoch auf den Reichspräsidenten. Anschließend fand ein Unterhaltungsabend statt, der den Mitgliedern die trübe Zeit durch einige Stunden froher Vorträge vergessen machen sollte. Kamerad Dackweiler begrüßte mit fröhlichen, launigen Worten die Teilnehmer, denen sich ein Prolog, vorgetragen vom Kameraden Richter „Hab Sonne im Herzen, trotz Trübe der Zeit, hab Sonne im Herzen, bald kommt eine bessere Zeit", anschloß. Zwei mit viel Humor gewürzte Couplets des Kameraden Münsterberg I brachten Stimmung unter die Anwesenden, die wahre Lachsalven hervorriefen. Münsterberg Edgar und Kraiczewski erhöhten die lustige Stimmung durch zwei Schlager als Pat und Patachon. Die Jugend unter der Anleitung von Kameraden Bembenek, führte nach Freiübungen wahre Akrabatenstückchen vor. Die humoristische Duoszene „Die letzten 2 Taler" brachte neben anderen voraufgegangenen Darbietungen den Schluß des unterhaltenden Teiles. Anschließend wurde dem Tanze gehuldigt.

Mikultschütz

* **Keine Aenderung im Autobusverkehr.** Die durch die Absicht der Hindenburger Verkehrskommission, den Autobusverkehr ab 1. Dezember einzuschränken, hervorgerufenen Proteste haben erreicht, daß der Fahrplan vorerst keine Umgestaltung erfährt. Wie es heißt, wird sich die Stadtverordnetenversammlung zunächst einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Hindenburg

* **Stadtverordnetensitzung.** Heute nachmittag um 4 Uhr findet eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums statt.

* **Postdienst am Dienstag, 8. Dezember.** Schalterdienst beim Hauptpostamt und bei der Zweigstelle Hindenburg 6 (Stadtteil Zaborze) von 8 bis 9 und von 11 bis 13. Telegrammannahme beim Hauptpostamt wie werktags. Einmalige Ortszustellung; einmalige Geld- und Paketzustellung. Zweitstelle Hindenburg 2, Dorotheenstraße, und die Postagenturen bleiben geschlossen.

* **1. Tischtennis-Klub.** Am Sonntag wurde in Hindenburg-Zaborze der erste Tischtennis-Klub gegründet. Wie groß das Interesse an diesem Spiel auch in Zaborze ist, zeigte die zahlreich besuchte Gründungsversammlung, bei der in den Vorstand gewählt wurden: Gerhardt Lampka, 1. Vorsitzender, Ede Szczepanski, 2. Vorsitzender, Kurt Doms, 1. Schriftführer, Gerhard Oles, 1. Kassierer. Pflege des Tischtennisspiels und der Kameradschaftlichkeit unter der Jugend sind Zweck und Ziel dieses Vereins.

* **Vom Stadttheater.** Am Freitag erste Aufführung der Operette „Der letzte Walzer". — Am Sonnabend findet zugunsten der Winterhilfe ein Bunter Abend im Kasinosaal statt.

Gleiwitz

Tagung des Deutschen und Preußischen Städtetages

Oberbürgermeister Dr. Geisler, Gleiwitz, ist zur Tagung des Deutschen und Preußischen Städtetages nach Berlin gereist. Es stehen keine geringeren Verhandlungsgegenstände an als u. a. Neuregelung der Erwerbs-

Bürgermeister Dr. Lazareks letzte Fahrt

Miechowitz, 2. Dezember

In den Nachmittagsstunden des Mittwochs wurde der Leiter der Gemeinde Miechowitz, Bürgermeister Dr. Lazarek, zur letzten Ruhe nach dem Miechowitzer Friedhof geleitet. Dr. Lazarek brachte seinen Bürgern und den vielen, unter seinem Vorsitz stehenden Vereinen und Verbänden stets große Liebe entgegen. Die Teilnahme an seinem letzten Weg war daher außerordentlich groß. Regierung und Kreis waren durch Landrat Dr. Urbanek und Assessor Dr. Kwoll vertreten, die Stadt Beuthen durch Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Bürgermeister Leeber, Stadtbaurat Stütz und Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki, die Polizeibehörde durch Polizeioberst Soffner, Hauptmann Kaliczinski, die Schulbehörde durch Schulrat Grzesik. Der Provinzialverband oberschlesischer Landgemeinden sowie der Preußische Landgemeindenverband Berlin waren durch Amtsvorsteher Lazy, Czarnowanz, vertreten. Auch der Niederschlesische Landgemeindenverband entsandte in Vertretung Geschäftsführer Döst aus Breslau. 20 Ortsvereine brachten durch ihre Teilnahme den Dank an den Verstorbenen für sein hilfsbereites Verstehen entgegen. Die Prominenten der weitesten Nachbarschaft fanden sich zum letzten Ehrengeleit vollzählig ein. Die Preußengrube war mit Bergwerksdirektor Machens und zahlreichen Beamten vertreten. Ein wahres Heer von Teilnehmenden stellten die Feuerwehren des Landkreises mit Stadtrat Breßler und Kreisbranddirektor Rosemann als Kreisvertreter. Die niederschlesische Provinzialverwaltung war durch Provinzialbranddirektor Hamel, Breslau, und der Oberschlesische Provinzial-Feuerwehrverband durch Vorsitzenden Schulz und Geschäftsführer Czekalla vertreten. Diese rege Anteilnahme der freiwilligen Helfer, zu denen auch die Miechowitzer Sanitätskolonne zählt, ist wohl begründet. Dr. Lazarek hatte für diese Einrichtungen ein besonderes Herz.

Nach den Zeremonien im Sitzungssaale des Rathauses, in dem der Tote aufgebahrt wurde, setzte sich der lange Trauerzug nach der Kreuzkirche in Bewegung. In der Trauerrede wies Pfarrer Lerch auf die von Aerzten begutachtete seelische Depression hin, die sich Dr. Lazareks bemächtigte und zu einem vollständigen Nervenzusammenbruch führte, der in dieser Verzweiflungstat endete. Ein Trauerchor des Cäcilienvereins erschütterte die dichtgefüllte Kirche. Fast in der Dunkelstunde wurde Dr. Lazarek zu Grabe getragen. Der Männergesangverein sang ihm hier sein letztes Lied, und unter den Klängen des Kameradenliedes versank der Sarg in seiner Ruhestätte.

Versammlung der Hindenburger Mieter

Die Reformbedürftigkeit des Mietrechts

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 2. Dezember.

In einer geschlossenen Versammlung des Mietervereins Hindenburg sprach im Marmorsaal Stadler Oberlandesgerichtsrat a. D. Dr. Hertel, einer der besten Kenner des deutschen Mietrechtswesens, über den Paragraphen 49a des Mieterschutzgesetzes und über Mietwucher. Unter den zahlreich Erschienenen war eine Reihe von Amtsrichtern, Rechtsanwälten, Aerzten und Vertretern der kaufmännischen Vereine von Hindenburg und auswärts zu bemerken. Die Versammlung wurde durch Begrüßungsworte des 1. Vorsitzenden, Diepold, eingeleitet. Oberlandesgerichtsrat a. D. Dr. Hertel behandelte dann in überzeugender Weise die Mieterfragen. Der Paragraph 49a des Mieterschutzgesetzes bietet hinreichend Möglichkeiten, dem Raumwucher zu Leibe zu rücken. Dieser Paragraph ist auch **ein Kampfmittel gegen ungerechte Pachtpreise und gegen den Mietwucher in verschleierter Form.** Unter den letzteren Punkt entfällt auch der Uebernahmezwang von Mobiliar bei Vermietung, wobei unrechtmäßige Ueberpreise festzustellen sind, weiterhin die Forderung ungerechtfertigt hoher Abstandsgelder. Die Bestimmungen über die Vertragstreue können keinesfalls die Wirksamkeit des Paragraphen 49a schmälern. Die Feststellung einer ungerecht hohen Mietsforderung ist nicht einfach und stützt sich zunächst auf die Gestehungskostenberechnung. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, daß **als Anlagekapital nicht der Friedenswert eines Hauses gelten kann, da die Hypotheken zum Vorteil des Hausbesitzers wesentlich eingeschrumpft sind** und somit die ursprüngliche Höhe des Hypothekenbetrages rechtlich nicht in Anrechnung gebracht werden darf. Gemäß den Entscheidungen des Reichsgerichts ist **eine Gewerberaum- resp. Ladenmiete von 160 bis 165 Prozent des Friedensmietswertes der Räume zulässig.** Eine höhere Miete spricht für Mietswucher. Es kommt natürlich eine eventuelle Wertsteigerung der Geschäfts- bezw. Verkehrslage des Ladens in Frage, deren gerechte Beurteilung nur erfahrenen Sachverständigen von langjähriger Ortskenntnis überlassen werden soll. In strittigen Fällen ist weiterhin **der Gegensatz zwischen der Wirtschaftslage der Zeit des Vertragsabschlusses und der Jetztzeit festzustellen.** Zur Feststellung einer berechtigten Mietsforderung bei Neubauten sind bei der Gestehungskostenberechnung das Baujahr und die Höhe der Verzinsung des Baukapitals zu berücksichtigen und außerdem der eventuelle Friedenswert durch Vergleichung mit dem Mietspreis eines gleichwertigen Altbauladens festzustellen. Der Redner berührte in seinen beschließenden Ausführungen die Mieterschutzeinschränkungen und forderte, daß, bevor die Zwangswirtschaft vollkommen abgebaut sein wird, die Verfügung eines sozialen Mietsrechts erfolgen möge. Der Gauvorsitzende, Lehrer Harnoth, Beuthen, betonte, daß **der Paragraph 49a mit den Sachverständigengutachten steht und fällt.** Der Redner forderte als Ersatz für die umständlichen etwa 190 Gesetze des Wohnwirtschaftswesens ein vereinheitlichtes Dauerwohnwirtschaftsgesetz.

Von einem Lastwagen überfahren

Hindenburg, 2. Dezember

Am Mittwoch gegen 8,30 Uhr stieß in Mikultschütz auf der Waldstraße ein Lastkraftwagen, dessen Führer nicht genügend rechts fuhr, und auch Warnungszeichen nicht abgab, mit einem Pferdefuhrwerk, das eben einen Milchwagen überholen wollte, zusammen. Das Pferdefuhrwerk wurde gegen den Milchwagen gedrückt. Bei diesem brach ein Vorderrad, sodaß er kippte und ein 9-jähriges Mädchen zu Boden warf. Das Kind erlitt Knochenquetschungen und wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Bei dem Pferdefuhrwerk brach die Deichsel. Der Sachschaden beträgt insgesamt etwa 35 Mark.

losenhilfe und Verselbständigung der Gemeindefinanzen.

*

* **Wie hoch ist der Fleischverbrauch?** Die Statistik über die Schlachtungen im Städtischen Schlachthof, die von der Schlachthofverwaltung geführt wird, gibt ein klares Bild über den Fleischverbrauch in unserer Stadt. Danach ist die Schlachtziffer im Verhältnis zu den anderen Monaten im November auf ungefähr gleicher Stufe geblieben. Insgesamt wurden im vergangenen Monat 4477 Tiere zur Schlachtbank geführt. Wenn man die Ziffern der einzelnen Tierarten betrachtet, dann werden am meisten Schweine getötet; daraus ergibt sich, daß der Gleiwitzer Schweinefleisch bevorzugt. Im Monat November wurden 2902 Schweine geschlachtet. An zweiter Stelle steht das Rind; es wurden an Ochsen, Bullen, Kühen, Kälbern und Jungrindern insgesamt 1496 Stück getötet. Auf die einzelnen Tiergattungen verteilt, entfallen bei den Schlachtungen auf Pferde 15, auf Ochsen 5, auf Bullen 43, auf Rinder 565, auf Kälber 759, auf Schafe 15, auf Ziegen 49, auf Jungrinder 124, und auf Schweine 2902, gleich insgesamt 4477 Stück.

* **Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Die Ortsgruppe hielt die Monatsversammlung ab, in der Verwaltungsinspektor Staier einen Vortrag über Gewährung von Heilbehandlung, die neuen Bestimmungen über Versorgungskrankengeld und über das neue Verfahren hinsichtlich Erteilung des Reichsbehandlungsscheines hielt. Danach erhalten nur Rentenempfänger (Zugeteilte und Ausgesteuerte) ab 1. Januar 1932 bei Heilbehandlung einen rosafarbenen Reichsbehandlungsschein, und die Nichtrentenempfänger müssen sich schriftlich oder mündlich wegen Gewährung von Heilbehandlung an das Versorgungsamt wenden. Sonstige, sich hieraus ergebenen Zweifel, wurden in der Aussprache geklärt. Der 1. Vorsitzende Schubert gab Aufklärung über das Ergebnis der letzten Sitzung der Kriegsbeschädigtenverbände hinsichtlich der Winterbeihilfe für bedürftige Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene. Eine Weihnachtsfeier mit Einbescherung mußte mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage zurückgestellt werden; es wurde beschlossen, soweit es möglich sein wird, nur an die bedürftigsten Mitglieder eine kleine Unterstützung zu gewähren. Anträge an die Ortsgruppe sind bis spätestens zum 10. Dezember 1931 zu stellen. Die Versammlung schloß ihre Sitzung mit dem Andenken an die im Felde gefallenen Kameraden.

* **Von der Volkshochschule.** Der für Freitag angekündigte Vortrag des Musikdirektors Kauf über „Musik im Spiegel der Zeit" findet bereits heute (Donnerstag) statt.

* **Von einem durchgehenden Gespann verletzt.** Der Invalide Holetschke aus Schönwald wurde auf der Breslauer Straße von einem durchgehenden Pferdegespann angefahren und zu Boden gerissen. Hierbei wurde er am Kopf und an den Beinen leicht verletzt. Das Pferd stürzte ebenfalls und wurde an der Hüfte leicht verletzt.

* **Benzol ins Feuer.** In dem Milchhäuschen an der Ecke Peter-Paul-Straße entstand ein Brand, der dadurch hervorgerufen worden war, daß der Inhaber des Milchhäuschens Benzol in den Ofen gegossen hatte. Durch die Stichflamme erlitt der Besitzer Brandwunden an der linken Hand. Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht.

* **Einbrüche und Diebstähle.** In der Nacht wurde in ein Kolonialwarengeschäft auf der Kaltbadstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden Kolonialwaren wie Schokolade, Wurst, Räucherspeck, Zigarren, Zigaretten und Kokosfett. — Am Sonnabend wurde in eine Wohnung auf der Grabenstraße Nr. 10 ein Einbruch verübt. Der Täter hatte mit einem Nachschlüssel die Entreetür geöffnet. Er durchwühlte die Wohnung vollständig. Gestohlen wurden mehrere Spielplatten und eine Schalldose. — In der Nacht zum Montag wurden aus einem verschlossenen Hühnerstall 2 Hühner und 1 Hahn gestohlen. Der Täter riß den Tieren an Ort und Stelle die Köpfe ab. — In derselben Nacht wurde in ein Schuhgeschäft auf dem Reichspräsidentenplatz eingebrochen. Gestohlen wurden 5 Paar Herrenschuhe von verschiedenen Größen. — Am 1. 12. wurde einer Frau auf dem Geflügelmarkt am Wilhelmsplatz eine Geldbörse mit 21,40 Mark aus der Einkaufstasche gestohlen. In dem Portemonnaie befanden sich noch einige Einkaufsbons von Bäckermeister Opiolka. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 61 bezw. 62.

Lebensversicherungs-Gesellschaft Phönix

Befriedigendes Neugeschäft. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres wurden 108 839 neue Policen über ein Kapital von 251 Millionen Reichsmark ausgefertigt.

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin 12

„Hier links, bitte!"

Er öffnete eine Tür. Bert Ibenstein sah sich prüfend in dem freundlichen Raum um.

„Recht nett!"

Er trat ans Fenster.

„Und der Blick mitten ins Grüne. Das ist schön!"

Er musterte den Diener.

„Na, was haben Sie denn nun zu Ihres Herrn plötzlicher Verheiratung gesagt?"

Anton Stuve zögerte.

„Wir — waren sehr überrascht!"

„Das läßt sich denken. — Was sagen Sie denn sonst dazu?"

„Ich — freue mich. — Otto freut sich auch."

„Wer ist das? Der Gärtner?"

Ja. Wir haben immer von der jungen Frau Doktor sprechen müssen, — wie nun alles wird."

Er faßte Zutrauen zu Bert Ibenstein, vollends als der sagte.

„Die Dame aber, die bei unserer Ankunft neben Ihnen stand, scheint nicht gerade von meines Freundes Heirat entzückt zu sein."

„Sie meinen Frau Dietel? — Ach die! — Die ist nämlich —".

Er stockte. Bert Ibenstein lächelte ihm aufmunternd zu.

„Na, mir als gutem Freund Dr. Rothers können Sie ruhig sagen, was Sie denken. Ich erzähle es der würdigen Dame gewiß nicht wieder. Dieser Frau Dietel ist die Heirat Dr. Rothers nicht recht, was?" —

Anton gestand.

„Nein! Sie hat —. Sie war —."

„Aha, sie denkt, ihr werde das Szepter jetzt aus der Hand genommen. Stimmts?"

„Jawohl, so wird es wohl sein."

„Sie aber freuen sich?"

„Oh, gewiß!"

„Das ist recht. Seien Sie recht nett zu der Frau Doktor! Es ist für sie hier ja alles ungewohnt, eine ganz neue Umgebung. Tragen Sie Ihren Teil dazu bei, daß sie sich hier gut einlebt."

Anton strahlte.

„Ich will alles tun, was ich der Frau Doktor von den Augen ablesen kann."

„Und wenn Frau Dietel auf Ihre junge Herrin nicht gut zu sprechen ist —. Geben Sie da ein wenig Obacht. Verhindern Sie Klatschereien und ein etwaiges Nachspionieren dieser Person! Wir verstehen uns wohl? Seien Sie nicht nur meinem Freunde ein treuer Diener, seien Sie es auch seiner Gattin!"

„Sie können sich ganz auf mich verlassen, Herr Ibenstein."

Bert Ibenstein nickte ihm freundlich zu.

„Schön, wir verstehen uns also. Und wenn Sie irgendwie einmal einen Rat brauchen, dann fragen Sie mich ungeniert. — So, nun gehen Sie, vielleicht bedarf mein Freund Ihrer."

Anton Stuve verbeugte sich höflich und zog die Tür hinter sich zu.

— Ein netter Mensch, dieser Herr Ibenstein. Der sah gleich, wie alles hier stand! Und Frau Dietel konnte er scheinbar auch nicht gut leiden.

Er klopfte bei Manfred Rother an und trat ein.

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein, Herr Doktor?"

„Danke, Anton! Sie haben ja schon alles bereitgelegt. — Sagen Sie, was ist denn mit Frau Dietel los? — Die macht ja ein Gesicht wie hundert Tage Regenwetter."

Anton schaute verlegen drein.

„Frau Dietel hat ja manchmal ihren mürrischen Tag, Herr Doktor."

„Leider! Ich weiß es. Aber sie scheint mir heute ganz besonders schlecht aufgelegt."

„Sie kann sich nicht in die neuen Verhältnisse finden, Herr Doktor."

„In was für Verhältnisse?"

„Daß Sie jetzt verheiratet sind, daß jetzt eine junge Frau hier regiert."

„Ach? — Also deshalb! — Ja, das tut doch aber Frau Dietel nichts. Meine Frau wird ihr natürlich weiterhin die Führung des Haushalts überlassen."

In Antons Augen stand Verwunderung.

„Aber Herr Doktor! Das kann doch nicht sein, Wir haben uns schon so gefreut, ich und Otto, und Else auch, daß Frau Dietel nun nicht mehr alles zu kommandieren hat. Ich denke, die Frau Doktor — —."

Manfred Rother biß sich auf die Lippen.

— So also dachten und hofften seine Leute. —

„Ja, selbstverständlich —, mit der Zeit wird sich viel ändern. — Aber ich meine jetzt vorläufig. — Meine Frau muß sich doch erst mal hier einleben."

„Es wird ihr schon hier gefallen, Herr Doktor."

„Ich denke das auch."

„Und diese Ueberraschung! Nein, wie wir uns freuen! Es wird ja jetzt viel schöner werden. Man sieht es ja der jungen Frau Doktor gleich auf den ersten Blick an, daß sie lieb und gut ist. Und später erst, Herr Doktor, wenn ein paar Kinderchen —."

„Was für Kinderchen?"

Zwei fragende Augenpaare begegneten sich.

„Ihre Kinderchen, Herr Doktor, Ihre und der jungen Frau —."

„Ja, ja! — Das muß ja alles erst abgewartet werden. — Anton, sind im Seitenflügel noch zwei Zimmer hergerichtet worden? Ich hatte das alles an Frau Dietel geschrieben."

„Für Ihren Herrn Vater und das Fräulein Schwester? — Ja, Herr Doktor, es ist alles fertig. Ihr Herr Vater wird sich wohl sehr freuen, wenn er die junge Frau Doktor kennen lernt. Vielleicht kennt er sie auch schon —?"

„Nein, nein! Gehen Sie jetzt, sorgen Sie dafür, daß das Essen pünktlich fertig ist! Ich will hoffen, daß Frau Dietel ihren Aerger nicht an dem Essen ausläßt."

Als Otto Stuve allein war, schüttelte er nachdenklich den Kopf.

— Ein wenig sonderbar war der Doktor Rother eigentlich schon! Brachte solche junge, reizende Frau heim auf Mechthildishöhe; aber von besonderer Freude, von wirklichem Glück war ihm nichts anzumerken. —

Das gestand er auch Otto Seilmann, als er ihn später traf. Der fragte zweifelnd:

„Ob Du Dich da nicht irrst?"

„Nein, nein! Er ist nicht so, wie ein jungverheirateter Mann wohl sein dürfte, wenn —. Er kommt mir gar nicht verliebt vor, auch gar nicht bedacht auf seine junge Frau. Da verrät ja sein Freund, der Herr Ibenstein, mehr Interesse. Der hat gleich gemerkt, daß unsere junge Frau Doktor in Frau Dietel eine Feindin hat."

„Weshalb sollte unser Doktor sie denn geheiratet haben, wenn nicht aus Liebe."

„Das weiß der liebe Gott! — Denke Dir, als ich mit ihm sprach und auch sagte, wir freuten uns schon auf die Kinderchen —, weißt Du, was er antwortete? — „Was für Kinderchen?" —"

„Nein?"

„Er will scheinbar gar keine Kinder."

„Absonderlich ist er ja schon immer gewesen! Aber da hätte er doch lieber gar nicht heiraten sollen. — Du, wenn die junge Frau etwa gar recht unglücklich hier auf Mechthildishöhe wird?"

„Das möge nie geschehen! — Wie freundlich sie uns die Hand bot. — Ich sage Dir: Verlangen könnte sie von mir jeden Dienst, — ich würde ihr jeden Wunsch erfüllen." —

Else aber, die erst bei Marianne gewesen war und ihr beim Auspacken geholfen hatte, ward von Paula Dietel in der Küche sehr ungnädig empfangen.

„So, sind Sie auch wieder da? Ich kann mich ja hier allein abrackern, was?"

„Die Frau Doktor bat mich nur, ihr ein wenig beim Auspacken zu helfen."

„Hätte sie sich doch eine Zofe mitgebracht!"

„Sie griff selbst fleißig mit zu. — Wunderschöne Kleider hat sie. Alles so fein und duftig, und solch entzückende Wäsche. Ich habe schon das Kleid gesehen, das sie heute abend tragen wird. Sie muß wirklich süß darin aussehen! — Und feinen Schmuck besitzt sie. Eine herrliche Halskette sah ich —."

Paula Dietel ergriff einen Teller und schmetterte ihn wild zu Boden, daß er in tausend Scherben zersprang. Angstvoll schrie Else auf.

„Ein Teller vom großen Service!"

Die Frau fauchte sie drohend an.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es gab einen großen Empfang. John Rother und Frank Cobbler zeigten auffällige Zurückhaltung. Dafür war Julie Rother sogleich entzückt von Marianne und schloß in der ersten Stunde ihres Beisammenseins mit ihr Freundschaft. Auch Ellen begegnete der Frau ihres Bruders mit Herzlichkeit und ebenso Alice Cobbler. Helen hielt sich ein wenig zurück.

Der erste Abend war schließlich im allgemeinen Geplauder, im Fragen und Erzählen, recht harmonisch verlaufen.

Heute schien wieder die Sonne. Es war ein selten schöner Spätsommertag. Marianne stand am Fenster ihres Schlafzimmers und ließ die Augen über die grüne Pracht des Parks schweifen. Aus lichten Rasenflächen wuchsen üppige Rosenrondells in köstlicher Farbenharmonie ihrer Blüten. Weiter hinten flammten kirschroter Phlox in breiter Linie vor hoher grüner Hecke.

— Schön war es auf Mechthildishöhe! — Nur anders müßte es sein: ihr Aufenthalt hier müßte durch andere Umstände veranlaßt sein. —

Es klopft.

Else brachte frische Rosen. Marianne betrachtete sie sinnend.

„Sagen Sie mir, Else, wer hat eigentlich veranlaßt, daß Sie mir täglich frische Rosen des Morgens bringen?"

In Elses Augen stand Erstaunen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jahresarbeit des Glatzer Gebirgsvereins OS

Kandrzin, 2. Dezember.

In Kandrzin fand die Herbsttagung des Glatzer Gebirgsvereins statt, die eigentlich in Guttentag steigen sollte. Landgerichtsrat Herrmann (Ratibor) begrüßte die zahlreichen Vertreter der Ortsgruppen, ferner den Vorsitzenden des Oberschlesischen Skiverbandes, Regierungsbaumeister Sonsalle (Oppeln) sowie mehrere Vertreter der Sudetengebirgsvereine aus Cosel und Kandrzin. Mit Bedauern stellte der Vorsitzende fest, daß die Bezirksgruppe einen schmerzlichen Verlust durch das Ausscheiden der Ortsgruppe Neiße erleidet, die sich dem neuen Bezirk Neißegau angeschlossen hat, der nunmehr die Ortsgruppe Neiße, Ottmachau, Patschkau, Kemenz und Münsterberg umfaßt. Andererseits muß mit Freude anerkannt werden, daß **trotz der schweren Zeit eine neue Bezirksgruppe ins Leben gerufen werden konnte.** Anschließend erstattete der Vorsitzende Bericht über das letzte Semester, dessen Höhepunkt das goldene Jubiläum in Glatz bildete. Ein Bezirksausflug nach Rauden gab den oberschlesischen Mitgliedern Gelegenheit, sich näher kennen zu lernen. Ein zweiter Ausflug nach der Heidelkoppe mußte wegen der Grenzsperre unterbleiben. Der Vorsitzende geißelte mit scharfen Worten das Verhalten der Reichsregierung bezüglich der Grenzsperre, nachdem der **GGV. nicht als bergsporttreibender Verein anerkannt und anderen Gebirgsvereinen nicht gleichgestellt worden ist.** Es sind Maßnahmen getroffen worden, die Reichsregierung über das Wesen gerade des GGV. aufzuklären. Eine der Hauptaufgaben des GGV. wird in Zukunft auch die Pflege des Wintersportes sein neben Erschließung von neuen Gebieten, Wegen, Erbauung von Bauden. Mit warmen Worten gedachte der Vorsitzende zweier treuer Mitglieder, Studienrats Renisch (Leobschütz), Kaufmanns Adam (Neiße), die allzufrüh starben. Postamtmann Simmert (Kandrzin) begrüßte die Versammlung als Vorsitzender des Sudetengebirgsvereins Kandrzin. Gemeindevorsteher Schettler (Ratibor) verlas anschließend die letzte Niederschrift. Falls die wirtschaftlichen Verhältnisse es gestatten, soll die nächste Bezirkstagung im Mai 1932 in Guttentag abgehalten werden. Der Neißer Vertreter, Rektor Rieger, berichtete über die Entstehung der neuen Bezirksgruppe Neißegau. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Frage ein, ob **eine Interessen- oder Arbeitsgemeinschaft zwischen den einzelnen Gebirgsvereinen diesseits und jenseits der Grenze vor allem auf finanzieller Grundlage möglich ist.** Die Frage wird den Hauptvorständen unterbreitet werden, zumal das nationale Moment eine große Rolle spielt. Die Verhandlung wurde mit dem Wunsche geschlossen, baldigst eine geeignete Grundlage zu finden, daß die Mitglieder eines Vereins auch die Vorteile des anderen Vereins genießen können. Des weiteren wurde empfohlen, in den Ortsgruppen Skiabteilungen zu gründen. Es wurde angeregt, **bei der Reichsbahn zu beantragen, den Frühzug zwischen Neiße und Kamenz (ab Neiße 7 Uhr) etwa eine Stunde früher zu legen, um über Ottmachau eine frühere Verbindung mit Heinersdorf, Batzdorf, Jauernig zu haben und in Kamenz den Eilzug nach Glatz zu erreichen.** Die Vertreter der Ortsgruppen erstatteten daraufhin ihre Berichte. Aus ihnen ging hervor, daß überall rege Vereinstätigkeit herrscht und der Wandersport eifrig gepflegt wurde. Hervorzuheben ist ferner, daß die Ortsgruppe Gleiwitz in diesem Jahre 27 Mitglieder für mehr als 25jährige Mitgliedschaft mit der silbernen Nadel auszeichnen konnte. Außerdem hat die Ortsgruppe seit Bestehen **1563 Kinder auf ihre Kosten ins Gebirge zur Erholung geschickt.** Die Bezirksgruppe hat trotz der wirtschaftlichen Notlage ihre bisherige Höhe — 1000 Mitglieder — beibehalten.

Staatsbürgerlicher Kursus der Reichszentrale für Heimatdienst

Neiße, 2. Dezember.

Erstmalig veranstaltete die Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Schlesien, in Gemeinschaft mit dem Regierungspräsidenten in der Zeit vom 21.—24. November im Neiße-Neuland (Heimgarten) einen staatsbürgerlichen Kursus, an dem 38 Jugendführer der verschiedenen männlichen Jugendpflegeorganisationen Oberschlesiens teilnahmen. Nach der Eröffnung und Begrüßung seitens des Leiters der Landesabteilung Schlesien, Dr. Paul Prange, Breslau, wurden den Teilnehmern unter Führung von Direktor Neumann, dem Leiter des Heimgartens, die Räumlichkeiten gezeigt sowie die Bedeutung dieses Hauses als Volksbildungshaus und Grenzvolkshochschule, von Professor Clemens Neumann im Jahre 1914 gegründet, erläutert. Die bekannte Heimgartenspielschar brachte ein feines Marienspiel zur Aufführung, über das sich auch Jugendführer anderer, nicht katholischer, Weltanschauung lobend aussprachen. Hierbei fanden die Teilnehmer Gelegenheit, ein urdeutsches Musikinstrument, die Blockflöte, kennen zu lernen, die in Begleitung von Violine und Gitarre eine gute Heimmusik abgibt.

Der Arbeitsplan umfaßte 5 Vorträge staatsbürgerlich bildender Art auf überparteilicher Grundlage eingestellt, u. a. gesellige Heimatabende, deren Ausgestaltung der Leiter des Heimgartens, Direktor Neuman, mit Unterstützung des Bezirksjugendpflegers, Rektors Grund, Oppeln, und einiger Lautenspieler übernahm, die Besichtigung der Stadt Neiße, Lichtbildvorführungen staatsbürgerlicher und heimatkundlicher Serien und einem Liederabend. Morgens 7 Uhr fand eine halbe Stunde Gymnastik statt. Ueber **„Volk und Staat in der Krise der Gegenwart"** sprach Dr. Paul Prange, Breslau. **„Begriff und Wesen der Nation. Der deutsche Rechtsradikalismus"** behandelte Dr. Heinrich Krone, MdR., Berlin; **„Kommunismus und Bolschewismus"** der Gewerkschaftssekretär Hawellek, Hindenburg; über **„Aufgaben und Pflichten eines Landrats"** sprach Landrat Dr. Martinius, Grottkau, und über **„Staatsbürgererziehung und Leibesübungen"** Rektor Grund, Oppeln.

An jeden Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, die sich von Thema zu Thema ausgedehnter gestaltete, sodaß manchmal die Zeit nicht hinreichte, Frage und Gegenfrage zu beantworten. Ein Teil der Freizeit wurde benutzt, um in dieser untereinander den Gedankenaustausch zu pflegen und dadurch das Heimat- und Schicksalsbewußtsein und den Willen zur positiven Mitarbeit zu stärken. **So entwickelte sich unter den Jugendführern, auch wenn sie nicht ein und derselben Weltanschauung angehörten, ein Gemeinschaftsgeist, der, getragen von der richtigen Erkenntnis der heutigen Lage unseres Vaterlandes, als zufriedenstellend bezeichnet werden kann.** Am Schluß des Lehrganges konnte der größte Teil der Kursusteilnehmer auf Grund ihrer Befähigung, als Mitarbeiter in die Liste aufgenommen werden.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 2. Dezember.

Die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage hat einen schleppenden und stockenden Eingang von Steuern aller Art gebracht, sodaß der Kreishaushaltsplan einen Fehlbetrag von 349 000 Mark bringen wird. Besonders sind die seinerzeit in Anrechnung gebrachten Ueberweisungsbeträge aus Reichssteuermitteln arg im Rückstand geblieben. **Umfangreiche Sparmaßnahmen sind zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden.** Eine Verbilligung des Verwaltungskörpers wird zur Zusammenlegung von Landgemeinden führen müssen. Die ungesetzlichen Kreisausgaben werden hier und da eine Schmälerung bis zu 100 Prozent erfahren.

Einer Anregung von Bürgermeister Sartory zufolge hatten sich Vertreter der Landwirtschaft, der Fleischerinnung, der Bäckerinnung usw. zu einer Besprechung zusammengefunden, um

über eine wirksame Preisherabsetzung für Waren des täglichen Bedarfs zu beraten.

Erfreulicherweise haben die geführten Verhandlungen allerersten zu einem Preisabbau für Fleisch- und Wurstwaren geführt. Folgende Preise sind für die einzelnen Fleischsorten festgesetzt worden: **Kalbfleisch 0,70—1,00 Mark, Rindfleisch 70—90 Pfg., Schweinefleisch 70—90 Pfennig.** Die Preislagen für Wurstwaren bewegen sich zwischen 0,60—1,60 Mark. Niedrigste Preiskalkulation soll allen Teilen der Bevölkerung den Fleischgenuß in stärkerem Maße wie bisher ermöglichen.

Die Anwesenheit eines Vertreters der Regierung Oppeln zum Zwecke der Prüfung der Klagen und Wünsche der Bauernschaft des „Leobschützer Landes" hat in weitestem Maße zu einer Bereinigung der bisher ungeklärten Atmosphäre geführt. Der Besuch von Regierungs-Assessor Berting erstreckte sich auf insgesamt 19 Gemeinden. Im großen und ganzen haben die Darlegungen der Landwirte über ihre Notlage ihre Bestätigung gefunden. Neben vielen kleineren in Aussicht gestellten Hilfsmaßnahmen ist der zur Wirklichkeit gewordene Rechtsschutz des Landwirts aufs freudigste zu begrüßen.

Kann ein Bauer seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen, steht ihm das Recht zu, Antrag auf Einleitung des Sicherungsverfahrens beim Landratsamt zu stellen.

Praktischerweise bedeutet das den Schluß der Zwangsversteigerung des bäuerlichen Besitzes.

Das Musikleben der Stadt hat durch einen geistlichen Musikabend, dem Gedächtnis der Verstorbenen geweiht, eine wertvolle Bereicherung erfahren. Der verstärkte evangelische Kirchenchor, Dirigent Kontor Riedel, unter Mitwirkung des Orchestervereins, veranstaltete am Totensonntag in der „Markgraf-Georg-Gedächtnis-Kirche" einen geistlichen Musikabend. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit einer Orgelsonate „Was mein Gott will, das gescheh' all'zeit!" von Mendelssohn-Bartholdy. Kantor Riedel zeigte sich hierbei als Meister des Orgelspiels. Der gemischte Chor erfreute mit einigen klangrein vorgetragenen Choralsätzen, vornehmlich Werke von Joh. Seb. Bach. Der Solist des Abends, Bruno Jagielsky, Breslau, wußte mit seinem schönen Organ gut zu gefallen. Ganz besonders schön sang er „Herr, auf Dich traue!" von Buxtehude, ein Werk für Tenor, 2 Violinen und Orgel. Krenßer, Leobschütz, gab in zwei Violinsolis von Fr. Kuhne, „Arioso" und v. Rheinberger „Elegie" Proben seines reifen Könnens. Der Chor aus der „Johannes-Passion" von Joh. Seb. Bach erfreute die zahlreiche Zuhörerschar aufs angenehmste. Eine Trauersymphonie für Streichorchester und Orgel von Pietro Locatelli bildete den Abschluß der musikalischen und gesanglichen Darbietungen.

Der Bühnenvolksbund erfreute diesmal seine große Gemeinde mit einer ausgezeichneten Aufführung des Sensationsstückes „Der letzte Schleier" von G. W. Wheatley durch Kräfte des Stadttheaters. **—der.**

Ratibor

* **Stubenbrand.** Dienstag abend in der siebenten Stunde wurde die Berufsfeuerwehr Ratibor I zu einem in der Eisenbahnstraße 26 in der Wedekindtschen Wohnung entstandenen Brande alarmiert. Dort war, wie angenommen wird, durch Ueberheizen eines Ofens ein Balkenbrand entstanden. Die Wehr griff den Brand unter Leitung von Berufsbrandinspektor Vogt an und beseitigte nach einstündiger Arbeit jedes weitere Umsichgreifen des Feuers.

* **Drei Einbrüche in einem Tage.** In der Nacht wurde in die Büroräume der Zuckerfabrik Niedopiel (Lange Straße und Fleischerstraße) ein Einbruch verübt. Die Einbrecher erbrachen 3 Schreibtische, aus denen sie 18,50 Mark erbeuteten. Der im Büro stehende Geldschrank wurde von den Einbrechern an drei Stellen angebohrt, ohne daß es diesen gelang, ihn zu öffnen. — Am Abend drangen Einbrecher in das Büro der Kohlenfirma Erich Molkow, Brunken 23, ein. Die Ladentür wurde mit Nachschlüsseln geöffnet. Hier fielen den Einbrechern 18 Mark Bargeld und eine silberne Taschenuhr in die Hände. — Am gleichen Tage wurde einem Ratiborer Kaufmann aus dessen Wohnung 320 M. gestohlen.

* **In Konkurs geraten.** Wieder ein größerer Betrieb mußte infolge der schweren Wirtschaftskrise seine Werkstätten schließen. Die Firma Jelaffke & Seliger Maschinenfabrik (Landmaschinen, Kraftmaschinen etc.), hat unterm 1. Dezember Konkurs angemeldet.

* **Von Stadttheater.** Heute, Donnerstag, findet die Erstaufführung „Minna von Barnhelm" statt. Freitag bleibt das Theater geschlossen. Sonnabend wird zum letzten Male das interessante Schauspiel „Helden von gestern" von Walter Bloem wiederholt. Sonntag nachmittag 4 Uhr wird als Kinder- und Jugendvorstellung das poesievolle Märchen „Schneewittchen und die 7 Zwerge" gegeben. Abends 8 Uhr wird die Komödie „Nina" von Bruno Frank zum ersten Male wiederholt.

Leobschütz

Sparmaßnahmen des Kreises

Infolge der Mindereinnahmen von Steuern in Höhe von 110 000 Mark sieht **sich der Kreisausschuß veranlaßt, die sofortige Einstellung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen zu verfügen.** Außerdem sollen sechs Angestellte ihre Kündigung zum 1. Januar 1932 erhalten haben.

*

* **Schadenfeuer. Nach einer kurzen Ruhepause ist der Kreis wiederum von mehreren Schadenfeuern heimgesucht worden. In Poßnitz entstand in der im Saale des Gasthauses Zachwey untergebrachten Tischlerei von Kühn ein Feuer, durch das die gesamten Gegenstände ein Raub der Flammen wurden. Es wird Brandstiftung vermutet. In Babitz brannten in Abständen von einer Stunde die Scheune des Grubenarbeiters Beier und die Scheune sowie Stallung des Fleischbeschauers Schink bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die zur Löschhilfe herbeigeeilten Wehren konnten sich nur auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Der angerichtete Schaden ist groß. Auch in diesem Falle scheint es sich um Brandstiftung zu handeln. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.**

* **Geistliche Personalie.** Die verwaiste Pfarrstelle von Hochkretscham ist durch Pfarrer Koczy, Turkau, besetzt worden. Zum Pfarrer von Torkau ist Oberkaplan Gladisch, Branitz, bestätigt worden.

* **Vortragsabend.** Im Rahmen der Hochschulvorträge des Universitätsbundes Breslau wird am 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des Jugendhauses Prof. G. Schulemann über „Mahatma Gandhi" sprechen.

* **Reichswehrpersonalien.** Als hauptamtliche Lehrkräfte sind an die Heeresfachschule für Verwaltung und Wissenschaft beim Reiter-Regt. 11 zu Leobschütz berufen und eingestellt worden: Studienrat Dr. Steuer vom Realgymnasium Beuthen und Studienassessor Aufschütz vom Gymnasium Hoyerswerda.

Kreuzburg

* **Hohes Alter.** Am 1. Dezember konnte der Bahnwärter a. D. Langner, ein Veteran von 1870/71, seinen 85. Geburtstag feiern.

* **70. Geburtstag.** Seinen 70. Geburtstag konnte der Landesversicherungs-Inspektor Förster begehen.

* **Widerstand und Gefangenenbefreiung.** Die Polizeistreife mußte gegen zwei angetrunkene Leute einschreiten, die ein Geschäftslokal am Nachodplatz nicht verlassen wollten. Der wiederholten Aufforderung des Polizeibeamten, weiter zu gehen, leisteten beide Leute nicht Folge. Der eine Mann warf sein Fahrrad zu Boden und lärmte dabei derart, daß ein großer Menschenauflauf entstand. Bei der Festnahme leistete einer zunächst erheblichen Widerstand. Auch versuchte der zweite ihn zu befreien, so daß schließlich beide mit Gewalt in das Polizeigefängnis eingeliefert werden mußten. Aber auch hier benahmen sich beide Leute äußerst renitent und wollten sich aus der Zelle befreien.

Groß Strehlitz

* **30 Jahre Gemeindevorsteher.** Auf ein 30jähriges Amtsjubiläum konnte am 1. Dezember der Gemeindevorsteher Johann Lison aus Scharnosin zurückblicken. Landrat Weber sprach namens der Kreisverwaltung dem Jubilar seine Glückwünsche aus. Kreisausschußinspektor Meyer überreichte Bauerngutsbesitzer Lison namens der Kreisabteilung Groß Strehlitz des Verbands Preußischer Landgemeinden eine Ehrenurkunde.

Oppeln

* **Schlesischer Frauenverband.** Im Saal von Forms Hotel hielt die Ortsgruppe des Schlesischen Frauenverbandes eine gut besuchte Versammlung ab. Die 1. Vorsitzende, Frau Justizrat Jungmann, berichtete über die Arbeit in der Winterhilfe, und konnte mitteilen, daß sich zahlreiche Damen der Ortsgruppe in den Dienst der guten Sache gestellt haben und in der Nähstube, bei der Kinderspeisung und Kartothek tätig sind. Zur Stärkung der Kasse der Winterhilfe wird am 9. Dezember der Musikverein ein weiteres Wohltätigkeitskonzert veranstalten. Im Anschluß an die Ausführungen der Vorsitzenden hielt Frl. Wenig aus Liegnitz einen Vortrag über ihre Eindrücke bei ihrer Reise durch Sowjetrußland. Die Rednerin hat zwei Monate Rußland bereist und schilderte in eindrucksvoller Weise ihre Beobachtungen.

Den Freund erschossen

und dann Selbstmord begangen

Kattowitz, 2. Dezember

In seiner Wohnung erschoß der Leopold Kolaczek seinen Kollegen, den Uhrmacher Bizon, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete und seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende machte. Die beiden Freunde haben vorher in einer Restauration dem Alkohol zugesprochen. In der Wohnung des K. kam es zwischen ihnen zu einem Streit, in dessen Verlauf die Bluttat begangen wurde. Ueber die näheren Beweggründe ist bis jetzt nichts Näheres bekannt. Die Leichen wurden in das Krankenhaus zu Rosdzin-Schoppinitz eingeliefert.

Vom Eisenbahnzug erfaßt und getötet

(Eigener Bericht.)

Ratibor, 2. Dezember.

Dienstag abend gegen 7 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Ratibor ein schweres Eisenbahnunglück. Der 48 Jahre alte Lokomotivführer Johann Groda, der sich dienstlich vom neuen Lokomotivschuppen nach dem Bahnhof Ratibor begab und zwischen Posten 12 und 13 in der Nähe der Zuckerfabrik das Bahngleis überschreiten wollte, wurde von der Lokomotive des einfahrenden Zuges 847 erfaßt und gegen einen Rangierzug geschleudert. In schwer verletztem Zustande wurde Groda vom Bahnpersonal ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Dort wurden an dem Verletzten ein schwerer Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche festgestellt. Der Verunglückte ist gegen 10 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen.

Drei Schwerverletzte eines Streites

(Eigener Bericht.)

Neiße, 2. Dezember.

In einem hiesigen Lokal entstand zwischen mehreren Gästen eine Schlägerei. Unter dem Einfluß des Alkohols gingen mehrere der Streitenden mit Messern aufeinander los. Ein Gast wurde mit einem Lungenstich in das Krankenhaus eingeliefert, zwei andere erhielten Schädelverletzungen. Die Polizei stellte die Personalien die Täter fest. Es handelt sich nicht um politische Auseinandersetzungen.

Haustechnische Kenntnisse vom elektrischen Strom. Obgleich jeder stündlich mit Strom zu tun hat, versagen meist die Kenntnisse, wenn man sie am nötigsten hätte, z. B. wenn der Strom ausbleibt. Es ist darum zu begrüßen, daß die **Monatshefte für Technik und Industrie, Technik für alle** (Verlag Dieck & Co., Stuttgart), in ihrer Novembernummer eine Darstellung der wichtigsten Gesetze und Anleitung zur eigenen Kontrolle des Stromverbrauchs bringen. Der Zukunftsflügel ist gleichfalls ein Thema, das alle interessieren wird.

SPORT-BEILAGE

Das Fiasko des Elans

„Ohne Technik, Ball- und Körperbeherrschung kein Fußballspiel!“

Das ist die wichtigste Lehre der 1:8-Niederlage der Schweiz gegen Oesterreich im Fußball-Länderspiel in Basel. So und so ähnlich lauten die Schlagzeilen der Schweizer Fachpresse, die bedingungslos vor den Wunderleistungen der Oesterreicher kapituliert. Blitzartig kam auch hier die Erleuchtung, sah man ein, daß **die vielgepriesenen Eigenschaften der Wucht und des Elans allein niemals zum Sieg über einen technisch überlegenen Gegner ausreichen,** daß etwas mehr dazu gehört als Defensivtaktik und verzweifelte Vorstöße.

Das Spielgeschehen hatte sich so gestaltet, daß Oesterreich nach leichter Feldüberlegenheit am Ende der ersten 45 Minuten mit 2:1 geführt hatte. Nach Wiederbeginn ging es wenige Minuten so weiter, als der plötzliche Zusammenbruch der Schweizer Mannschaft erfolgte, der sich die Katastrophe der hohen Niederlage anschloß. Der „Sport“, Zürich, charakterisiert diesen Zustand treffend mit den Worten: „Es war ein geistiger Umfall, ein gedankliches Ausgespieltsein. Wo der Körper sogar noch könnte und möchte, da versagt das Gehirn. Es ist gleichsam, als ob die Gedankenarbeit unserer Spieler, die in der ersten Halbzeit immer wieder taktische Probleme zu lösen hatte, durch diese Inanspruchnahme erschöpft worden sei.“ Diese Worte besagen alles. Sie deuten auf die **Fehler einseitiger Kampfeinstellung und mangelnder technischer Ausbildung** hin, sie bilden eine Bestätigung der wiederholt gemachten Erfahrung von der ausschlaggebenden Bedeutung der Beherrschung der Technik, des Balles und des Körpers. Auch die deutsche Nationalmannschaft machte in ihren beiden letzten Spielen gegen Oesterreich dieselbe Erfahrung. In diesem Zusammenhang werden deshalb die Folgerungen von besonderem Interesse sein, die das genannte Schweizer Blatt als Lehre von Basel bezeichnet: „Wucht, Kraft und Schnelligkeit sind doch nur Hilfsmittel. Sind doch nicht das Mittel. Denn das Mittel heißt nur: Vergeistigung des Spieles. Gedankenarbeit, sich stützend auf eine fehlerlose Technik, geschult in gleichwertigen Meisterschaftstreffen, und dazu noch stärkere Betonung der Ausbildung der Junioren.“

Gau Hindenburg

Tabellenstand der C-Klasse

Verein:	gesp.	gew.	verl.	un.	Tore	Pkt.
Preußen Zaborze	14	12	2	—	54:18	24:4
Fleischer	13	10	2	1	38:23	21:5
Delbrück	11	8	2	1	32:10	17:5
Deichsel	14	10	4	—	59:20	20:8
Frisch-Frei	14	8	3	3	27:22	19:9
Spielvereinigung	15	9	5	1	28:39	19:11
VfB.	13	6	4	3	33:17	15:11
Borsigwerk	15	4	6	5	20:25	13:17
Mikultschütz	15	5	10	—	26:35	10:20
Schultheiß	14	4	9	1	30:37	9:19
VBC. Borsigwerk	14	3	11	—	8:73	6:22
Siedlung Süd	22	—	21	1	6:34	1:43

Am Freitag Fußball in Rokittnitz

Da das im Ortsausschuß für Jugendpflege für den 4. Dezember (St. Barbara) zugunsten der Winterhilfe vereinbarte Treffen der Fußballmannschaften des Turn- und Spielvereins gegen Liga DJK. Adler nicht zum Austrag kommen wird, hat der Verein die kombinierte Ligamannschaft der Sportfreunde Mikultschütz verpflichtet. Das Spiel steigt am genannten Tage um 2 Uhr nachmittag auf dem Sportplatz des Turn- und Spielvereins. Beide Mannschaften sind etwa gleich stark, so daß ein schönes Spiel zu erwarten ist.

Barbara-Pokalspiel in Beuthen

Am Freitag, dem 4. Dezember nachmittags 1,30 Uhr, findet ein Pokalspiel auf dem 09-Platz zwischen I. Sen. SV. Heinitz und SV. Fiedler statt. Auf dem Fiedlerplatz steigt ein Plakettspiel SV. Bleischarley gegen SV. Karsten-Centrum-Grube. Um 12 Uhr sind Jugendspiele angesetzt.

Fußballkampf Paris—Berlin

Eine starke Vertretung der Reichshauptstadt

Für den am 13. Dezember in Paris stattfindenden 9. Fußball-Städtekampf zwischen den repräsentativen Mannschaften von Berlin und Paris hat der Spielausschuß des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine seine Vertretung bereits ausgewählt. Obwohl die 11 Spieler nicht weniger als 7 Vereinen entnommen worden sind, macht die Zusammenstellung der Mannschaft doch einen vertrauenerweckenden Eindruck. Im einzelnen werden aufgeboten: **Tor:** Müller (Viktoria); **Verteidiger:** Wilhelm (Hertha-BSC.), Krause (Wacker 04); **Läufer:** Fricke, Kauer (beide Tennis-Borussia), Stahr (Hertha-BSC.); **Angriff:** Ballendat (B. SV. 92) Appel (BSV. 92), Framke (Blauweiß), Lehmann (Hertha-BSC.), Raue (Bewag). Von den bisherigen acht Spielen zwischen beiden Städten hat Berlin 5, Paris 3 gewonnen. Das Torverhältnis stellt sich auf 25:15 zugunsten Berlins.

Leinberger bleibt in Fürth!

Schon in der Vorwoche hatten in Fürth Verhandlungen zwischen Leinberger und Mitgliedern der Spielvereinigung Fürth mit dem Zweck stattgefunden, Leinberger den Kleeblättern zu erhalten. Diese Verhandlungen ergaben, daß gestern der 1. Vorsitzende der SVg. Fürth, Sörgel, und Leinberger zusammenkamen. Das Ergebnis: **Leinberger bleibt in Fürth und spielt bereits am nächsten Sonntag für Fürth gegen den 1. FC. Nürnerg mit.**

Verstärkung beim Berliner Sportclub

Der früher dem SC. Charlottenburg angehörende ausgezeichnete Weitspringer und Kurzstreckenläufer W. Meier ist jetzt Mitglied des Berliner Sportclubs. Meier endete im Weitsprung bei den Olympischen Spielen auf dem 4. Platz und gehört in dieser Disziplin noch heute zur deutschen Elite. Eine weitere Verstärkung der Athletikmannschaft des BSC. bedeutet der Beitritt des aus Süddeutschland gekommenen Lemperle, der als Zehnkämpfer über gute Anlagen verfügt und sich unter Anleitung von Trainer Hoke noch weiter vervollkommnen sollte. Auch Schulz (früher Berliner Turnerschaft) ist ein Athlet, dem eine Zukunft beschieden sein kann. Im Stabhochsprung bewältigte er bereits 3,80 Meter.

Auszeichnung des deutschen Hockeysports

Deutscher Hockey-Bund erhielt den Leauthey-Pokal

Bei der in Paris stattgefundenen Tagung des Internationalen Hockey-Verbandes (Fédération Internationale de Hockey) wurde dem Deutschen Hockey-Bund auf Grund seiner internationalen Erfolge und in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Hockeysports der alljährlich zu vergebende Leauthey-Pokal für 1931 zugesprochen. Der Vorsitzende des Spielausschusses, Detmar Wette, Köln, nahm den Pokal entgegen. Der Präsident des internationalen Verbandes, Frantz-Reichel, hob in seiner Ansprache **die führende Stellung Deutschlands im internationalen Hockeysport** hervor. In den Vorstand der Fédération wurde an Stelle von Reinberg, Hamburg, der Mannheimer Jost gewählt. Einen breiten Raum in den Besprechungen nahm die Beschickung des Olympischen Hockey-Turniers in Los Angeles ein. Fest steht, daß Deutschland, Frankreich, Holland, Oesterreich und die Schweiz keine Mannschaften nach Los Angeles entsenden werden. Bindende Zusagen liegen allein erst von den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Belgien und Japan vor. Mit der Teilnahme von Spanien ist zu rechnen. Neu in den internationalen Verband wurde Japan aufgenommen. Von Bedeutung ist sonst noch der Beschluß, bei Länderspielen nach Möglichkeit Schiedsrichter amtieren zu lassen, die keinem der beteiligten Landesverbände angehören.

PPC Oberschlesien in Front

Am Sonntag wurden die Spiele um die Oberschlesische Tischtennismeisterschaft durch weitere Begegnungen gefördert. In Gleiwitz trat der Titelverteidiger, der PPC. Oberschlesien Beuthen, gegen seinen schärfsten Rivalen, den TTC. West Gleiwitz, an. Da die Beuthener mit Ersatz antreten mußten, zweifelte man an einem Siege der Beuthener, aber die ersatzgeschwächte Mannschaft befand sich in ausgezeichneter Form und schlug nach harten und spannenden Kämpfen die Westleute mit 10:2 aus dem Felde. Im zweiten Spiel hatte die PPCer den TTC. 27 Gleiwitz zum Gegner. Die Spielstärke der Gleiwitzer ist erheblich zurückgegangen, so daß sie mit 12:0 den Sieg und die Punkte den Beuthenern überlassen mußten. Durch diese überraschend hohen Siege sind die Beuthener nun wieder die aussichtsreichsten Anwärter für den Meistertitel.

Ein Hallensportfest in Beuthen

Der Polizeisportverein Beuthen plant für allernächste Zeit ein großzügiges Hallensportfest in der renovierten Turnhalle in der Polizeiunterkunft der Neuen Kaserne. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits in vollem Gange. Bei dem guten Sportlermaterial und dem guten Können des Polizeisportvereins dürfte diese Veranstaltung, die erste dieser Art in Beuthen, eine sportliche Sensation für Beuthen werden, zumal man beabsichtigt, namhafte oberschlesische Sportler hierzu zu verpflichten.

Handballspiele der „Ersten Klasse“

Polizei Gleiwitz Industriegaumeister

Im **Industriegau** wurden die Verbandsspiele durch das erneute Zusammentreffen der beiden Beuthener Ortsrivalen, Reichsbahn und Karsten Centrum bereits beendet. Durch einen glatten 5:1 (4:1)-Sitz sicherten sich die Reichsbahner den zweiten Tabellenplatz vor den Grubenleuten. Auf den Titel hatte diese Begegnung keinen Einfluß mehr, da der Meister schon durch die vorsonntägliche Niederlage des SV. Karsten Centrum in der Polizei Gleiwitz feststand. Die Gleiwitzer Polizisten werden nun mit dem letzten der Oberliga, wahrscheinlich der Reichsbahn Gleiwitz, um den Aufstieg zu kämpfen haben.

Im **Odergau** geht das „Rennen“ noch weiter. Nicht unerwartet kam der 6:3 (4:0)-Sieg des VfR. Diana Oppeln über den Reichsbahn SV. Oppeln. Kampflos kam die Polizei Oppeln zu ihren Punkten, da ihre Gegner, die Polizei Krenzburg, nicht antrat.

Bei den **Turnern** gab es im zweiten Bezirk drei Treffen. In Borsigwerk holte der ATV. Gleiwitz einen hohen 9:2-Sieg über den Platzbesitzer, den TV. Borsigwerk, heraus. Mit 3:1 (1:0) triumphierte der TV. Vorwärts Gleiwitz über den TV. Deichsel Hindenburg. Zur Punkteteilung kam es zwischen dem TV. Jahn Gleiwitz und dem ATV. Hindenburg. Der Kampf endete 1:1 unentschieden. Im dritten Bezirk überrascht der hohe 9:1-Sieg des ATV. Ratibor über die Polizei Ratibor. Das Spiel zwischen dem TV. Germania Karf und dem TV. Friesen Beuthen im ersten Bezirk fiel aus. Ebenso auch das Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft der Frauen zwischen dem ATV. Beuthen und dem TV. Friesen Beuthen. Dieses Spiel wird, da sich die jetzige rauhe Witterung für Frauenhandballspiele schlecht eignet, erst im Februar des kommenden Jahres neu angesetzt werden

Mannschaftsmeisterschaft im Boxen

Nach Erledigung der Vorrunden um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Amateurboxen sollen im Laufe des Monats Dezember auch noch die Zwischenrunden unter Dach und Fach gebracht werden. Die Auslosung der Gegner für die Zwischenrunde hatte folgendes Ergebnis: ABC. Breslau gegen den Sieger aus dem erst am 6. Dezember stattfindenden Kampf Stettiner Box-Club — Prussia Samland-Königsberg, Punching Magdeburg gegen Dortmunder Boxsport 1920, München 1880 gegen den Sieger aus dem Kampf ABC. Breslau gegen X.

Die kommende Sozialversicherungsreform

Leistungsabbau in der Unfall- und Invalidenversicherung
Senkung der Verwaltungskosten — Allgemeine Bedürftigkeitsprüfung
Abbau von Versicherungsämtern

Im Reichsarbeitsministerium sind die Arbeiten an der von der Regierung für den kommenden Winter angekündigten Reform der Sozialversicherungen nunmehr fertiggestellt worden. Ueber die Grundzüge der Reform herrscht Klarheit. Es sollen große Einsparungen besonders bei den Verwaltungskosten gemacht, Aenderungen der inneren und äußeren Organisation der heutigen Zeit entsprechend vorgenommen und ein Leistungsabbau bei verschiedenen Versicherungszweigen in die Wege geleitet werden. Mit Recht wird zunächst darauf hingewiesen, daß der Aufwand an Beiträgen und Umlagen für die gesamte deutsche Sozialversicherung viel zu hoch geworden ist. Er betrug im Jahre 1913 noch 1,4 Milliarden und stieg bis zum Jahre 1930 auf 6 Milliarden Mark. Dabei besteht eine Ueberorganisation in der Verwaltung der Sozialversicherung. Wir haben gegenwärtig rund 7500 Krankenkassen, 29 Landesversicherungsanstalten, 6 Sonderanstalten als Träger der Unfallversicherung, 13 Landesarbeitsämter, 360 Arbeitsämter, also etwa rund 8000 Versicherungsträger, von denen eine ganze Reihe zusammengelegt werden sollen.

Bei der

Unfallversicherung

sind die Verwaltungskosten am größten. Sie betragen 12,8 Prozent der Gesamteinnahmen. Hier ist eine Zusammenlegung einzelner Berufsgenossenschaften, die Beseitigung so mancher Sektion, vorgesehen. Auch ein Abbau der Leistungen wird nicht zu umgehen sein.

Von allen Versicherungszweigen ist die Finanzlage der

Invalidenversicherung

am katastrophalsten. Man befürchtet, daß bis zum Jahre 1936 die Alters- und Invalidenversicherung ihr gesamtes Vermögen aufgezehrt haben wird. In diesem Versicherungszweig sind deshalb besonders einschneidende Maßnahmen zu erwarten. Auch die Verwaltungskosten, die allerdings nur 3,5 Prozent betragen, werden zurückgeschraubt werden. Voraussichtlich wird es zu einer Zusammenlegung einiger Landesversicherungsanstalten kommen. Ebenso ist ein Leistungsabbau zu erwarten

Bei der

Krankenversicherung

dürfte es zu besonders durchgreifenden Zusammenlegungen kommen. Im Reichsarbeitsministerium ist man der Meinung, daß die Zahl der Krankenkassen z. B. in Berlin auf die Hälfte herabgesetzt werden kann. Hier wird die Schaffung von Kassenverbänden im Bezirk eines Versicherungsamtes vorgeschlagen. Weiter besteht der Plan, eine Verwaltungsgemeinschaft unter den verschiedenen Versicherungsträgern einzuführen, z. B. für die Kontrolle rechtzeitiger Beitragsentrichtung oder für die Ueberwachung der Empfänger von Versicherungsleistungen. Durch die organisatorischen Maßnahmen sollen die Verwaltungskosten, die gegenwärtig 6 Prozent der Gesamteinnahmen betragen, um einen hohen Prozentsatz gesenkt werden.

Durch eine durchgreifende Reform der

Arbeitslosenversicherung

soll, abgesehen von Einsparungen in großem Umfange, der Zustand beseitigt werden, daß ein erheblicher Teil der Arbeitslosen Unterstützung erhält, obwohl er wirtschaftlich nicht unbedingt darauf angewiesen ist, während ein anderer größerer Teil trotz wirtschaftlicher Not aus formalen Gründen abgewiesen werden muß. Im übrigen sind gerade die Absichten bei der Reform der Arbeitslosenversicherung noch wenig zu übersehen. Dagegen wird die viel besprochene Zusammenlegung der Krisenunterstützung mit der Wohlfahrtsfürsorge wohl erfolgen. Damit dürfte gleichzeitig eine allgemeine Einführung der Bedürftigkeitsprüfung geschaffen werden. Die Wohlfahrtsämter werden die Bedürftigkeitsprüfung vornehmen, während die Arbeitsämter als auszahlende Behörde weiter mit der Betreuung der Arbeitslosen beschäftigt werden sollen.

Die Finanzen der

Angestelltenversicherung

sind im Verhältnis zu anderen Versicherungszweigen noch am günstigsten, obwohl auch hier der Anstieg in den Beitragseinnahmen und damit in der Vermögensbildung aufgehört hat. An dieser Versicherung dürfte die Reform diesmal vorbeigehen.

Endlich spielt bei der Sozialversicherungsreform die Frage der Aenderung und Verbilligung der

Verfahren vor den Spruchbehörden

eine nicht geringe Rolle. Die Tätigkeit der Versicherungsbehörden (Versicherungsämter, Oberversicherungsämter, Reichsversicherungsamt) erstreckt sich heute auf die Beaufsichtigung und die Entscheidung von Streitigkeiten. Der Gang des Verfahrens soll beschleunigt werden, wobei erwogen wird, an Stelle des heute zunächst kostenlosen Verfahrens einen Gebührenvorschuß einzuführen, damit viele Versicherte davon abstehen, völlig aussichtslose Sachen weiter zu verfechten. Weiter wird eine Einschränkung der Zahl der Versicherungsämter und Oberversicherungsämter für erforderlich gehalten, wobei der Vorschlag gemacht worden ist, 360 selbständige Versicherungsämter entsprechend den Arbeitsamtsbezirken und 13 selbständige Oberversicherungsämter entsprechend den Bezirken der Landesarbeitsämter zu bilden. Es heißt auch, daß man die 1100 Versicherungsämter auflösen und die Arbeiten den Oberversicherungsämtern übertragen oder 20 neue Landesversicherungsämter schaffen will, deren Aufgabe die Betreuung aller Zweige der Sozialversicherung mit Ausnahme der Angestelltenversicherung sein würde.

Ob man den Plan verwirklicht, bei mindestens 3 Versicherungszweigen, nämlich die Kranken-, Arbeitslosen- und Invalidenversicherung nur durch eine Stelle die Beiträge einzuziehen, ist noch nicht sicher. Verschiedentlich wird sogar davon gesprochen, daß eine Sozialbank geschaffen werden soll, die sämtliche Sozialbeiträge einziehen und dann eine Verteilung der Einnahmen auf die einzelnen Versicherungen je nach ihrer Lage und ihren Erfordernissen vornehmen soll.

Neumann.

Schwerer Schlag gegen die Deutschen in Lettland

Bt. Riga, 2. Dezember.

Mit den Stimmen aller lettischen Parteien gegen diejenigen der nationalen Minderheiten hat das lettländische Parlament die Ausarbeitung einer Aenderung des Wahlgesetzes beschlossen, gemäß der das organisierte Hinüberwerfen von Wählern aus einem Wahlkreis in den anderen künftig verboten werden soll. Dieser Antrag richtet sich gegen die Deutschen, die es gelegentlich der Parlamentswahlen von 1928 und von 1931 verstanden haben, dank einzigartiger Wahlorganisation und Disziplin ihrer Wählerschaft statt vier Mandaten sechs zu erringen, indem Tausende von deutschen Wählern aus verschiedenen Richtungen in die beiden Wahlkreise Livland und Semgallen, deren deutsche Wählerzahl allein zur Erlangung eines Mandats nicht ausreicht, hinübergeworfen wurden und so dort je ein Mandat erkämpfen halfen. Die über 23 Prozent der Wählerschaft Lettlands verfügenden nationalen Minderheiten haben trotz der Mandatgewinne der Deutschen infolge der Fahrten insgesamt doch nur 17 von 100 Mandaten errungen. Die nationalen Minderheiten leben so zersplittert über alle Wahlkreise verteilt, daß sie niemals die ihrer Wählerzahl entsprechende Mandatzahl erringen können. Der lettische Antrag ist ein weiterer Schritt in der planmäßigen Entrechtung der deutschen Minderheit.

Tagessplitter

Seit weit über Jahresfrist hat die deutsche Politik ihr Gesicht in ganz erheblichem Maße nach Osten gewandt. Sicherung des bedrohten Ostens durch die Osthilfe, wirtschaftliche und politische Fragen der deutschen Ostgebiete stehen auf der Tagesordnung. Man möchte meinen, daß unter diesen Umständen ein gewisses Maß von Kenntnis der östlichen Gebiete Deutschlands wenigstens bis nach Berlin und in eine Behörde wie in das Präsidium des Landesfinanzamtes Berlin gedrungen sein sollte. Daß jenseits von Berlin und hinter der Elbe die Unkenntnis der ostdeutschen Dinge noch immer anhält, wird ja schon als unabänderlich hingenommen. Tatsachen beweisen aber, daß man auch in Berlin manchmal nicht viel weiß von dem Land, das doch nicht allzuweit vor der Reichshauptstadt liegt. Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Kenkel (Ostpreußen) sah sich gezwungen, auf ein Rundschreiben des Präsidenten des Landesfinanzamtes Berlin aufmerksam zu machen, in dem als „abgetretene Gebiete" u. a. auch aufgeführt werden „Ostpreußen" und „Oberschlesien". Man ist in diesen beiden Provinzen ja nicht verwöhnt vom Interesse, aber eine derartige katastrophale Unkenntnis wichtigster deutscher Lebensfragen an einer solchen Behördenstelle verdiente denn doch mit Recht, an den Pranger gestellt zu werden. Die Landtagsanfrage Kenkel hat wenigstens den Erfolg gehabt, daß der Reichsfinanzminister den Wortlaut dieses Schreibens bedauert, den verantwortlichen Beamten gegenüber „das Erforderliche veranlaßt" und den Empfängern dieses Schreibens eine Berichtigung zugehen gelassen hat. ss.

Granate vor der Tür eines Staatsanwaltschaftsrats

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 2. Dezember. Vor der Wohnung eines Staatsanwaltschaftsrates wurde eine Granate gefunden, die mit einem Bindfaden an der Wohnungstür angebunden war. Die Gattin des Staatsanwaltschaftsrates benachrichtigte sofort die Polizei. Eine Untersuchung durch Sachverständige ergab, daß es sich um einen ungefährlichen Ausbläser mit abgebranntem Zünder handelt. Man glaubt, daß es sich um eine Drohung gegen den Staatsanwaltschaftsrat handelt, der in dem großen Staubsauger-Prozeß als Anklagevertreter fungierte. Als Täter sollen zwei junge Burschen in Betracht kommen.

Leiden jüdischer Kinder

In einer Berliner Tagung des Centralvereins Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens wurde Stellung zu dem besonders auf kulturellem Gebiete sich wieder ausbreitenden Antisemitismus genommen. Die Erörterung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage, wieweit den neuen Angriffen von jüdischer Seite selbst Vorschub geleistet würde. Es wurde z. B. mit Bedauern festgestellt, daß heute in Film, Theater und Kabarett oft aus rein geschäftlichen Gründen der Jude als verächtliche und komische Figur auf die Bühne gebracht wird. Ein weiteres Thema bildete das Schlagwort von der mit aufdringlichem Modeluxus verwöhnten jüdischen Frau. Hier wurde Verallgemeinerungen, die aus dem verhältnismäßig großen Anteil an der Modeindustrie beruhen, entgegengetreten, andererseits aber auch gefordert, daß in den eigenen Reihen die Modetorheiten, die ein ganz falsches Bild von der sozialen und wirtschaftlichen Lage des Judentums geben, bekämpft werden. Allgemeiner Zustimmung können vor allem die Ausführungen sicher sein, die sich gegen die Leiden jüdischer Kinder inmitten einer numerisch stark überlegenen Umgebung richten.

Hugenberg bleibt Parteiführer

Auseinandersetzung mit nationalsozialistischen Angreifern

„Sozial" nicht „sozialistisch"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Dezember. In der Parteivertretertagung der Deutschnationalen gestaltete sich die satzungsmäßig bedingte Neuwahl des Parteivorsitzenden zu einer großen Kundgebung für den bisherigen Parteivorsitzenden Dr. Hugenberg. Dr. von Winterfeld stellte fest, daß die Wahlhandlung durch diese Kundgebung erfolgt sei. Mit der gleichen Zustimmung wurden dem Parteivorsitzenden die vom Parteivorstande vorgeschlagenen außerordentlichen Vollmachten für die Weiterführung der Partei übertragen.

Dr. Hugenberg bestimmte im Sinne seiner Vollmachten den Reichstagsabgeordneten Schmidt, Hannover, den neuernannten Reichsjugendführer von Bismarck, Pommern, und Assessor Forschbach, Dortmund, zu seiner persönlichen Unterstützung für notwendige organisatorische Eingriffe.

Nach Erledigung der organisatorischen Fragen **hielt Dr. Hugenberg eine große Rede über die gesamte politische Lage.** Er beschäftigte sich eingehend mit der Innenpolitik und mit dem Verhältnis zu den anderen politischen Kräften in Deutschland, insbesondere auch mit dem Zentrum. Im Rahmen dieser Rede wandte er sich zunächst gegen den Vorwurf, daß die DNVP. einen „sozialreaktionären Charakter" habe. Er führte dabei u. a. aus:

„Wir sind die Erben des gesunden Geistes der nun 50 Jahre alten Kaiserlichen Botschaft über deutsche Sozialgesetzgebung. Aber wir sind andererseits **die schärfsten Kritiker der Unmöglichkeiten, die von der Sozialdemokratie in diese Gesetzgebung hineingetragen sind. Wir sind revolutionär in diesem Punkte, und zwar nicht gegen die Arbeiterschaft, sondern mit der Arbeiterschaft.** Die Grundlage unseres ganzen neuen Denkens ist sozial auf die Gemeinschaft der Menschen gegründet. Wir gehen vom Menschen aus, von der Familie, vom Staate und wollen eine zerrüttete Welt von Grund auf neu gestalten. Allerdings — sozialistisch wird unser Staat nicht sein. Wenn das Wort sozialistisch nichts anderes heißen soll als sozial, so sind wir es auch — wie das alte Preußen, wie die preußischen Könige, wie Bismarck. **Wenn es aber an das anklingen soll, was man 70 Jahre hindurch unter „Sozialismus" verstanden hat, so ist es genau dasselbe wie „Marxismus", so verabscheuen wir es als eine**

Teilerscheinung der verderblichen Weltauffassung, die nicht vom Menschen und seiner Seele ausgeht, sondern von der Wirtschaft, von Berufen, von Klassen, von Organisationen — kraß ausgedrückt: von der Maschine.

Es ist unerläßlich, die Köpfe von diesem Gifte zu befreien. In Zeiten, in denen Elend, Not und Konkurs wie raffende Gespenster im Lande umhergehen, ist es doppelt gefährlich, etwas anderes zu verkünden als die nackte traurige Wahrheit: das ist das Ergebnis unseres Sozialismus, das ist zu heilen nur mit einer ganz gründlichen Abkehr von diesem Sozialismus. Dem Mittelstand und der Landwirtschaft Sozialismus predigen, heißt, ihnen die Widerstandskraft gegen neue unvernünftige sozialistische Experimente nehmen. Und der Arbeiter? „National", das heißt aus dem Volke heraus neu aufbauend; „sozialistisch" in diesem Sinne des Wortes, das sind nach deutschnationaler Auffassung Gegensätze. Der deutsche Arbeiter und die deutsche Arbeiterfrau sind heute **an der Schwelle des Uebertritts von der sozialistisch-marxistischen in die nationale Gedankenwelt. Der Arbeiter will Menschentum und Kameradschaft.** Er sucht im Betriebe — über alle Organisationen hinweg — die ausgestreckte Hand des Unternehmers. **Er steht vor der inneren Frage, ob er glauben und vertrauen darf und soll.** An seine alten Führer und ihren Sozialismus glaubt er längst nicht mehr. **Geblieben sind Solidaritätsgefühl und Mißtrauen gegen ein Bürgertum, das in der Tat politisch auf der ganzen Linie elend versagt hat.** Sie bedeuten beide, daß wir aus empörter Seele heraus mit dieser falschen Bürgerart brechen, daß wir sie in Stücke schlagen wollten. Sie liegt heute in Stücken vor uns. Mit ihr konnte niemals ein Gleichklang der Arbeiterseele zustande kommen. Diese falsche Bürgerart ist in Deutschland ebenso eine überwundene Sache wie der Sozialismus mit seinem Klassenkampfe und seinem Haß und Neid. **Der in Beruf, Volk und Staat eingegliederte Mensch, der „Kamerad", ist der Ausgangspunkt einer Neuordnung.**

Wenn irgend jemand, so dürfte ich vor der Beschuldigung sicher sein,

die Harzburger Front

zersetzen zu wollen, denn ich habe seiner Zeit zum Kampf gegen die drohende Geißel des deutschen Volkes, gegen den Youngplan, aufgerufen. Ich habe immer wieder die Zusammenarbeit der nationalen Kräfte betrieben. Ich habe zur Bildung der Harzburger Front gedrängt. Wenn jetzt von führender Stelle Worte ins Land hinausgehen, wie das: „Es werde in Deutschland erst Friede sein, wenn der Nationalsozialismus den anderen Parteien den letzten Mann entrissen habe" — oder wie das: „Wenn das gegnerische System zu Sturze käme, so werde dies ausschließlich das Verdienst der Nationalsozialisten sein", so möchte ich hierzu nur eine Randbemerkung machen: Repräsentant des heutigen Systems ist doch wohl in vorderster Linie das Zentrum. — Warum bezeichnet das Zentrum gerade mich als den einzigen Gegenspieler? — Aus dem Lande kommen Hunderte von Anfragen an mich. Die einen sagen: „Im Wahlkampfe 1930 hast du gesagt: Macht mir den rechten Flügel stark! Das haben viele Tausende dahin verstanden, daß sie für die Nationalsozialisten stimmen sollten; denn die bildeten doch heute den rechten Flügel." Dazu ein kurzes Wort:

Den rechten Flügel bilden noch heute wir Deutschnationalen. Im Geiste der nationalen Erweckung übertrifft uns niemand. Den Kampf gegen Marxismus und Bundesgenossen hat niemand mit solcher Klarheit geführt. In allen Wirtschafts- und sonstigen Fragen liegen **die Grundzüge unserer Aufbaupläne für jederman offen und klar.** Wir brauchen in Deutschland **nationale Erhebung der Geister und des Willens. Aber wir brauchen auch Nüchternheit und Klarheit. Wer sie will, muß unsere Hausmacht stark machen.**

Andere Freunde im Lande sagen mir: „Die Nationalsozialisten unseres Bezirkes kämpfen trotz der gemeinsamen Front auf das schärfste gegen uns." Dazu muß ich bemerken: Ich kann mich nicht um jeden Stunk im Lande kümmern — ihr müßt mit den Waffen kämpfen, mit denen ihr bekämpft werdet —, und wenn es irgendwo einmal zu schlimm werden sollte, so wird hoffentlich der gemeinsame Blick auf die Sache die Möglichkeit eröffnen, daß Herr Hitler und ich noch rechtzeitig Ordnung stiften.

Keine nationale Partei darf etwas anderes sein als ein Werkzeug des Vaterlandes.

Ich glaube bewiesen zu haben, daß ich die Sache über die Partei stelle, indem ich zugunsten der Nationalen Opposition als Gesamtheit im Juli 1930 die eigene Partei aufs Spiel gesetzt habe. Aber ich bin der Meinung, daß die Deutschnationale Volkspartei niemals nötiger gewesen ist als heute: **Wir sind uns insbesondere bewußt, daß wir den Kampf um Deutschland nur zum Siege führen können, wenn wir in dem Kampf um Preußen siegen. Der Kampf um Preußen ist zugleich ein Geisteskampf gegen den heutigen Staat, der vom wahren Preußentum nichts weiß und nichts wissen will."**

Groener-Notverordnung gegen Staatsverleumder

In den nächsten Tagen zu erwarten

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Dezember. Das vom Reichswehrminister Groener angekündigte **Gesetz gegen die Staatsverleumder soll schon in der nächsten Zeit durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden.** Den Kernpunkt der Bestimmungen bildet die Bekämpfung der sogenannten Staatsverleumdungspropaganda. Nach den geltenden Strafgesetzbestimmungen ist der Verrat einzelner wahrer, bisher geheimer Tatsachen unter Umständen Landesverrat. Der Verrat unwahrer Tatsachen wird vom Reichsgericht nach der bekannten Theorie vom untauglichen Versuch als versuchter Landesverrat angesehen. Nicht strafbar sind dagegen neue Veröffentlichungen bezw. Wiederholungen eines bereits im Auslande veröffentlichten Tatbestandes. Das Reichswehrministerium geht in der Begründung seines Gesetzvorschlages davon aus: Entscheidend sei oft nicht so sehr die erstmalige nach dem Gesetz strafbare Veröffentlichung einer Behauptung als vielmehr die Art und Weise ihrer Verbreitung in der großen Presse durch Verwertung in Broschüren, Flugblättern usw. Dadurch werde eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen, die den Anreiz zu politischen Gegenmaßnahmen des Auslandes biete. Die Verbreiter der Enthüllungen seien sich in den meisten Fällen der Wirkung ihrer Handlungen bewußt. Sie scheuten auch nicht davor zurück, weil sie sich nach dem geltenden Gesetz jeder Strafverfolgung durch Hinweis auf frühere Veröffentlichungen entziehen könnten. Diese Art der Propaganda mache besondere strafgesetzliche Ahndung notwendig.

Geheimrat Dr. Schmitz über die Stillhalteverhandlungen

Berlin, 2. Dezember. Das Vorstandsmitglied der IG. Farben, Geheimrat Dr. Schmitz, hielt einen Vortrag über **„Vorgeschichte und Sinn der Stillhalteverhandlungen"**, der über den Deutschlandsender verbreitet und nach den Vereinigten Staaten übertragen wurde. Dr. Schmitz führte aus, daß die **Wurzel des internationalen Mißtrauens in der doppelten Belastung Deutschlands mit politischen und privaten Schulden** zu erblicken sei. Hatte die deutsche Wirtschaft vor dem Kriege Auslandsguthaben von 20 Milliarden Mark, Ende 1923 von 3 Milliarden Reichsmark aufzuweisen, so seien für Ende Juli 1931 langfristige Auslandsverpflichtungen in Höhe von 11½ Milliarden RM. und kurzfristige Bankschulden in Höhe von 7½ Milliarden RM. zu nennen. Dazu kämen noch ausländische Beteiligungen in Deutschland von 4½ bis 5½ Milliarden RM.

Die Aufnahme dieser Schulden sei unvermeidbar gewesen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die jährlichen Reparationszahlungen sowie für die Begleichung des Einfuhrüberschusses und die notwendige Auffüllung des Gold- und Devisenbestandes der Reichsbank. Um diese ausländischen Kredite zurückzuzahlen, sei Deutschland genötigt gewesen, den Einfuhrüberschuß von 3 Milliarden RM. im Jahre 1927 in einen Ausfuhrüberschuß zu verwandeln, der 1930 1,5 Milliarden RM. und allein in den ersten 10 Monaten des Jahres 1931 2,3 Milliarden betragen habe.

Die Anstrengungen Deutschlands seien aber vom Auslande durch die plötzliche Zurückziehung der Kredite und durch Erschwerung der Einfuhr deutscher Waren durchkreuzt worden. **Seit Ende Dezember 1930 habe sich die deutsche Auslandsverschuldung um Milliardenbeträge verringert.** Da diese Rückzahlungen aber nur durch Rückgriff auf die Deckungsreserven der Reichsbank möglich geworden seien, so sei eine Rückzahlung in dem bisher geübten Tempo mit Rücksicht auf die Stabilhaltung der deutschen Währung unmöglich. Welche Art man auch zur Lösung dieser Frage wählen möge, die innige finanzielle Verknüpfung, die zwischen Deutschland und seinen heutigen Gläubigerstaaten in einem Zeitraum von acht Jahren entstanden ist, ist nicht plötzlich zu lösen.

Neue Bankenfusionen in Sicht

Danatbank — Commerz- und Privatbank — Dresdner Bank

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Dezember. Immer mehr verdichten sich die Gerüchte von bevorstehenden Bankfusionen. Im Vordergrund steht augenblicklich der Plan, wonach die Commerz- und Privatbank mit der Darmstädter- und Nationalbank vereinigt werden soll, wobei auch noch, wenn auch nicht mit der gleichen Bestimmtheit, behauptet wird, daß auch gewisse große Geschäftszweige der Dresdner Bank dem neuen Block angeschlossen werden sollen.

Diese Pläne sollen in den Beratungen des Reichskabinetts in den letzten Tagen eine große Rolle gespielt haben, doch sind Entscheidungen noch nicht getroffen worden. Bekanntlich hat das Reich die Garantie für die Einlagen und künftige Geschäfte der Danatbank übernommen. Bei der Dresdner Bank beschränkte es sein Risiko auf 300 Millionen neuer Vorzugsaktien. In interessierten Kreisen werden diese Pläne ernsthaft erörtert. Es wird auf die **Schwierigkeiten hingewiesen, die bei früheren Fusionen zu überwinden waren, vor allem auf personellem Gebiet. Man erinnert an die große Zahl der Kündigungen, namentlich kleiner und mittlerer Angestellter. Nicht minder schwierig ist aber auch die Frage der Finanzierung des neuen Bankgebildes.** Es wird davon gesprochen, daß das Reich eine Summe von rund 150 Millionen Mark zur Verfügung stellen will, die erst nach langen Jahren auf Grund eines Tilgungsplanes zurückzuzahlen sei. Dieser Betrag würde zur Bereinigung der zweifelhaften Engagements dienen, um von vornherein die neue Bank möglichst liquide zu gestalten.

Nicht ganz nebensächlich ist auch die Frage, **was aus den Gebäuden der Banken werden soll.** Der Darmstädter Bank ist es in langen Jahren nicht möglich gewesen, ihren überflüssig gewordenen Berliner Bankpalast am Schinkelplatz abzustoßen. Ebenso steht noch immer das prunkvolle Gebäude der ehemaligen Discontogesellschaft Unter den Linden fast völlig leer. Wenn also durch eine Fusion, die auch in zahlreichen anderen Städten die Gebäude in bester Geschäftslage überflüssig machen würde, wirklich Spesen eingespart werden sollen, so müßte gerade dieser Posten von vornherein möglichst entlastet werden. Es heißt denn auch, daß als Gegenleistung für die Finanzierung der Fusion ein Teil der durch den Zusammenschluß überflüssig werdenden Grundstücke und Bankgebäude an die öffentliche Hand übergeben werden soll. Sie sollen nach dem Plan, der augenblicklich im Vordergrund der Aussprache steht, in eine besondere Holdinggesellschaft eingebracht werden, die die Aufgabe einer möglichst günstigen Verwertung hat.

Handelsnachrichten

Pfund leicht erholt

Berlin, 2. Dezember. Die Grundstimmung an der Londoner Börse war heute sehr unsicher, britische Staatspapiere tendierten stetig. An der Amsterdamer Börse war die Kursgestaltung uneinheitlich, doch überwogen die Abschwächungen. Die Pfundbaisse und das gestrige Wallstreet übten natürlich einen ungünstigen Einfluß aus. An den internationalen Devisenmärkten hat das Pfund seine Abwärtsbewegung auch heute fortgesetzt, und ist noch unter die niedrigsten Kurse von gestern heruntergegangen. Am Nachmittag konnte sich das Pfund

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

international kräftig erholen. angeblich sollen für Londoner Rechnung Zinskäufe getätigt worden sein. Nach seinem niedrigsten Stand am Vormittag (3,23½ gegen den Dollar) zog der Kurs auf 3,43½ an, um später wieder auf 3,39½ nachzugeben. Gegen den Gulden konnte sich das Pfund auf 8,50 bessern, gegen Paris auf 87 (niedrigster Pfundkurs heute gegen Paris 82,81), gegen Zürich auf 17,55, gegen Madrid auf 41¼, gegen Brüssel auf 24,31 und gegen die Reichsmark auf 14¼. Der Dollar lag international wieder etwas leichter, die Reichsmark war knapp gehalten, sie stellte sich in Amsterdam auf 58,76¾, in Zürich auf 121,95 und in New York auf 23,75, später 23,76. Die Norddevisen gingen im Einklang mit der Erholung des Pfundes ebenfalls etwas herauf, Buenos und Rio tendierten eher fester.

Handel • Gewerbe • Industrie

Notendeckung 25,3 Prozent

Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 30. November

Berlin, 2. Dezember. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. November 1931 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 437,4 Millionen auf 4314,2 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -Schecks um 246,3 Millionen auf 3901,3 Millionen RM., die Lombardbestände um 135,3 Millionen auf 254,3 Millionen RM. zugenommen. Die Bestände an Reichsschatzwechseln, die am Schluß der Vorwoche 30 000 RM. betragen hatten, werden mit 55,7 Millionen RM. ausgewiesen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 374,9 Millionen RM. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 363,4 Millionen auf 4640,6 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 11,5 Millionen auf 420,1 Millionen RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 7,3 Millionen RM. vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 506,1 Millionen RM. eine Zunahme um 81,7 Millionen RM. **Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,9 Millionen auf 1175,2 Millionen RM. vermindert.** Im einzelnen haben die Goldbestände um 3,6 Millionen auf 1004,9 Millionen RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,7 Millionen auf 170,3 Millionen RM. zugenommen. **Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 25,3 Prozent gegen 27,5 Prozent in der Vorwoche.**

Berliner Produktenmarkt

Lustlos und matter

Berlin, 2. Dezember. Nach sehr ruhigem Vormittagsverkehr kam es an der Produktenbörse wieder zu einer Abschwächung. Die allgemeine Unsicherheit bezüglich der weiteren wirtschaftlichen Entwickelung sowie bezüglich der von der Reichsregierung beabsichtigten Maßnahmen zur Beeinflussung des Preisniveaus kommt in den täglichen Tendenzschwankungen deutlich zum Ausdruck. Das Inlandsangebot trat vereinzelt etwas mehr in Erscheinung, insbesondere bei Roggen, der angesichts der Verbilligung der Futtergetreidebasis durch die Ermäßigung der Maispreise vermehrt zum Verkauf gestellt wird. Das Angebot ist aber keineswegs reichlich, und nur infolge der vorsichtigen Mühlennachfrage gaben die Preise im Prompt- und Lieferungsgeschäft etwa 2 Mark nach. Weizen wurde von der Bewegung mitgezogen und setzte am Lieferungsmarkt bis 2½ Mark niedriger ein. Auch für prompte Ware waren gestrige Gebote kaum erhältlich, da das Wetter wieder milder geworden ist und der Weizenmehlabsatz fast völlig stockt. Auch Roggenmehl wird nur für den notwendigen Tagesbedarf gekauft. Hafer bei mäßigem Angebot infolge starker Zurückhaltung des Konsums schwächer. Der Lieferungsmarkt setzte bis 2½ Mark niedriger ein. Auf die für Gerste abgegebenen Untergebote erfolgen kaum Zusagen, und das Geschäft bleibt sehr schleppend, Weizen- und Roggenexportscheine liegen ruhig und ziemlich stetig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 2. Dezember 1931

Weizen	
Märkischer	220—223
„ Dezbr.	235—233½
„ März	244½—242½
„ —	—
Tendenz: matt	
Roggen	
Märkischer	199—201
„ Dezbr.	204½—202½
„ März	212½—211
„ —	—
Tendenz: matt	
Gerste	
Braugerste	160—170
Futtergerste und Industriegerste	155—159
Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	142—147
„ Dezbr.	160½—159½
„ März	169—167¼
„ —	—
Tendenz: matt	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28—32
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27,25—29.25
Tendenz: behauptet	

Weizenkleie	10,00—10,25
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—11,00
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—30,00
Kl. Speiseerbsen	25,00—28,00
Futtererbsen	17,00—20.00
Peluschken	17,00—19,00
Ackerbohnen	16.50—18.00
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	11,00—12,50
Gelbe Lupinen	13,00—15,00
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,00—13,20
Trockenschnitzel prompt	6,10—6,20
Erdnuskuchen	12,80—13,00
Erdnusmehl	12,80—13.00
Sojabohnenschrot	11,60
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Unsicher

Breslau, 2. Dezember. Die Tendenz für Weizen und Roggen ist weiterhin sehr unsicher. Es wurde für Weizen Breslau 1 RM., und für andere Oderstationen 2 RM. weniger als gestern geboten. Auch für Roggen nennt man 1 RM. niedrigere Kurse bei größter Zurückhaltung der Mühlen. Hafer und Gersten liegen geschäftslos. Auch am Futtermittelmarkt sind die Umsätze minimal, **die** Forderungen waren leicht nachgebend.

Existenzkampf in der deutschen Automobilindustrie

Exporterfolge, aber um welchen Preis?

In seinem neuesten Vierteljahrsheft durchleuchtet das Institut für Konjunkturforschung die Lage des deutschen Automobilgewerbes. Es kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Kraftfahrzeugfabriken die Ausfälle im Inlandsgeschäft durch eine forcierte Exportsteigerung teilweise ausgleichen konnten. Freilich vollzog sich dieser Prozeß unter Bedingungen, die, vom Standpunkt der Rentabilität gesehen, ihre Existenz in Frage stellen. Der Anteil der Ausfuhr am Gesamtabsatz von Personenwagen betrug im 3. Quartal d. J. 18 bis 19 Prozent gegen kaum mehr als 5 Prozent in der gleichen Vorjahrszeit; der Export von Lastkraftwagen erhöhte sich im August und September auf mehr als 40 Prozent gegen 12 bis 13 Prozent i. V. Auch der Kraftradabsatz fand eine Stütze in der gesteigerten Exporttätigkeit; in den Monaten Juli bis September wurden 1987 (i. V. 1414) Räder ausgeführt. **Die ausländische Konkurrenz wurde auf dem deutschen Markt weiter zurückgedrängt.** So ist in der 20- bis 40-PS.-Stärkeklasse der Anteil der ausländischen Wagen, der im August und September 1930 nach etwa 17 Prozent betrug, in der diesjährigen Saison auf rund 11 Prozent des Gesamtabsatzes von Personenwagen zurückgegangen. Verhältnismäßig stark ist auch der Absatz schwerer ausländischer Wagen gesunken. Der Rückgang der Einfuhr bei gleichzeitig stark ansteigender Ausfuhr bewirkte, daß die Wertbilanz des Außenhandels in den Monaten Juli bis September mit 16 Millionen RM. aktiv war.

Wenn sich in den letzten Monaten der Mengenabsatz der Automobilfabriken verhältnismäßig günstig gestaltete, so war dieses Ergebnis nur durch Preissenkungen, insbesondere im Auslande, zu erzielen. Der Durchschnittswert eines exportierten Personenwagens betrug in den Monaten Juli bis September 1930 fast 5000 RM., in den letzten Monaten d. J. nur noch rund 2700 RM.; in der gleichen Zeit ging der Durchschnittswert der ausgeführten Räder von 780 auf 560 RM. zurück. **Die Erlöse sind erheblich stärker zurückgegangen, als es der Mengenabsatz vermuten ließ.** Die finanzielle Lage der Kraftfahrzeugfabriken hat sich dementsprechend weiter verschlechtert; die Mehrzahl der Firmen wird 1931 mit mehr oder minder erheblichen Verlusten abschließen.

Für eine Ausweitung des Absatzes sind die Voraussetzungen für die nächste Zeit nicht gegeben; **die Motorisierung ist fast völlig zum Stillstand gekommen.** Von Mitte 1930 bis Mitte 1931 hat der Bestand an Personenwagen nur noch um 21 000 bis 22 000 Einheiten, d. h. um 4,3 Prozent, zugenommen. Demgegenüber betrug die Bestandserhöhung in den Jahren 1926 bis 1928 etwa 60 Prozent. Da unter diesen Verhältnissen eine rentable Ausnutzung einer Reihe von Betrieben nicht zu erreichen ist, tritt das Bedürfnis einer stärkeren Konzentration erneut in den Vordergrund. **(Wd.)**

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: still

	2. 12.	1. 12.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	222	222
„ „ 76 „	226	226
„ „ 72 „	212	212
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	205	205
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 68,5 „	201	201
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	150	150
Braugerste, feinste	185	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	163	165
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	163	165

Mehl Tendenz: ruhig

	2. 12.	1. 12.
Weizenmehl (Type 60%) neu	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30½	30½
Auzugmehl	38½	38½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 2. Dezember 1931

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1043 Rinder, 882 Kälber, 342 Schafe 3974 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 23 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	28—30
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	—
2. ältere	20—22
c) fleischige	8—15
d) gering genährte	—
B. Bullen 382 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	27—28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—23
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe 476 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	26—27
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—20
c) fleischige	13—14
d) gering genährte	6—10
D. Färsen 146 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	30—31
b) vollfleischige	22—23
c) fleischige	15—18
E. Fresser 16 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	38—40
c) mittlere Mast- und Saugkälber	32—33
d) geringe Kälber	25
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	35—36
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	27—28
c) fleischige Schafe	16—20
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	46—47
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	44—46
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „ „	42—44
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	38—40

Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine langsam. Der Markt wurde langsam geräumt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Metalle

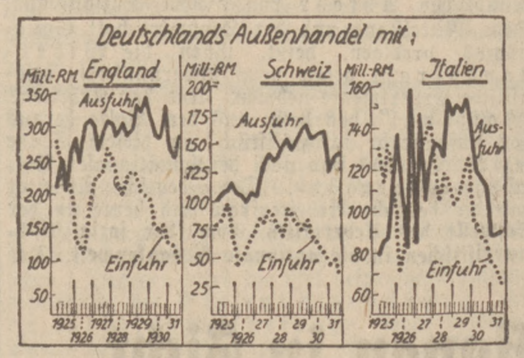
Berlin, 2. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 65¼.

London, 2. Dezember. Kupfer (£ per Tonne), Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 37⅜—37½, per 3 Monate 38—38⅛, Settl. Preis 37½, Elektrolyt 43—47, best selected 39¼—40½, strong sheets 75, Elektrowirebars 47. Zinn (£ per Tonne), Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 137¼—137⅜, per 3 Monate 140—140¼, Settl. Preis 137¼, Banka 149¼, Straits 140, Blei (£ per Tonne), Tendenz willig, ausländ. prompt 15¹/₁₆, entf. Sichten 15¼, Settl. Preis 15⅛, Zink (£ per Tonne), Tendenz stetig, gew. prompt 14⅜, entf. Sichten 14⅞, Settl. Preis 14⅜, Quecksilber (£ per Flasche) 20 nom., Platin (£ per 20 Ounces) 11/13/6, Kupfersulphat fob (£ per Tonne) 19¼—19¾, Silber (Pence per Ounce) 19⁷/₁₆, Lieferung 19⅝.

Bedrohter deutscher Export

England — Schweiz — Italien

Mit der Ablösung des Pfundes vom Goldstandard war bereits durch die Valutaentwertung zugunsten der englischen Industrie ein Produktionskostenvorsprung geschaffen worden, der ähnlich wie eine Art Zollmauer in Höhe von 20 Prozent wirkt. Am 25. November sind Einfuhrzölle für 23 Warenklassen der Fertigwarenindustrie und weitere Zölle bis zu 100 Prozent des Einfuhrwertes in Kraft getreten, die die sogenannte „abnormale Einfuhr" treffen sollen. Wie sich der deutsche Warenaustausch mit England in den letzten Jahren entwickelt hat, zeigt das folgende Schaubild auf Grund der deutschen Handelsstatistik und zwar quartalsweise. Die Einfuhr aus England ist seit 1928 stark zurückgegangen, während die deutsche Ausfuhr nach England erst seit 1930 einen Abfall zu verzeichnen hat, der weniger stark gewesen ist als der Rückgang der Einfuhr aus England.



Seit einiger Zeit sind auch handelsvertragliche Auseinandersetzungen mit der Schweiz und mit Italien im Gange. Italien hat die gesamte Einfuhr aus dem Auslande mit einem einheitlichen Zollaufschlag belegt, während die Schweiz von Deutschland fordert, 70 im Handelsvertrag gebundene Zollpositionen freizugeben und 20 Warengruppen zu kontingentieren. Der Handelsverkehr mit der Schweiz hat sich, wie das Schaubild erkennen läßt, in einer ähnlichen Weise entwickelt wie der mit England. Die Einfuhr aus der Schweiz ist früher und auch stärker gesunken als umgekehrt die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz. Der Warenaustausch mit Italien zeigt dagegen ein anderes Bild. Zwar ist auch hier wie bei England und der Schweiz die deutsche Ausfuhr größer als umgekehrt die Einfuhr italienischer Waren nach Deutschland. Aber Einfuhr und Ausfuhr von bezw. nach Italien sind seit Ende 1929 in ungefähr gleichem Ausmaß gesunken. Ein armes Land wie Italien kann sich nicht den Luxus erlauben, jahrelang einen stark passiven Außenhandel aufrecht zu erhalten.

Warschauer Börse

Bank Polski	106,00
Lilpop	12,25
Ostrowieckie	30,50

Dollar 8,89, Dollar privat 8,8875, New York 8,92, New York Kabel 8,927, Belgien 124,00, Holland 359,55, London 28,90—29,05, Paris 34,90, Prag 26,12, Schweiz 173,50, Danzig 173,65, deutsche Mark privat 210,75, Pos. Investitionsanleihe 4% 78,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,75, Dollaranleihe 6% 58,50—59,50, 4% 42—42,50—42,25, Bodenkredite 4½% 40,50.

Wirtschaftskrise und Internationale Rohstahl-Gemeinschaft

Die Aussichten auf eine Wiederausgestaltung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft sind durch die Verschärfung der internationalen Wirtschaftskrise zweifellos gestiegen. Die französische Eisenindustrie beginnt jetzt die Folgen der Absatznot in einer bisher nicht gekannten Weise zu spüren. Bereits in den ersten neun Monaten des Jahres ging die französische Eisenproduktion gegenüber dem Vorjahr um rund 15 Prozent zurück und dürfte seitdem weiter gesunken sein. **Die Kapazitätsausnutzung in den Walzwerken beträgt nur 60 Prozent.** Faktisch ist der belgische Konzern Ougree Marihay der einzige europäische Produzent, für den die jetzigen Preise, die durch die Pfundbaisse eine neue Abschwächung erfahren haben, noch rentabel sind. Die Verständigungsbereitschaft ist daher auf französischer und belgischer Seite in den letzten Wochen sehr gestiegen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß Frankreich selbst im dritten Quartal d. J. sein Produktionskontingent bei der IRG. im Gegensatz zu Deutschland immer noch beinahe erreichte. Vor allem denkt man an eine Wiederherstellung der Verkaufskontore für Halbzeug und Träger, wodurch die IRG., der augenblicklich nur eine sehr geringe Bedeutung zukommt, wieder mit einem realen Inhalt erfüllt würde. Freilich hofft die französische Industrie bei den kommenden IRG.-Verhandlungen vor allem auf große Zugeständnisse Deutschlands. Der Tiefstand der deutschen Montanaktien wird von Frankreich als ein Beweis für die Zwangslage betrachtet, in der sich die westdeutsche Schwerindustrie befindet.

Stundung der Eisenbahnfrachten für polnische Kohle zur Hebung des Wettbewerbs

(k) Zwischen der polnischen Regierung und dem polnischen Kohlenbergbau finden seit einiger Zeit Verhandlungen über Hilfsmaßnahmen zur Hebung der Wettbewerbsfähigkeit der polnischen Kohle statt, die in der letzten Zeit sogar bereits innerhalb des polnischen Zollgebiets mit der Konkurrenz der englischen Kohle zu kämpfen hat. Es werden Maßnahmen erwogen, mit deren Hilfe die polnische Kohle nicht nur im Inland, sondern auch in den bedrohten ausländischen Gebieten erfolgreich gegen die Konkurrenz der englischen Kohle auftreten kann. Unter den bereits beschlossenen Hilfsmaßnahmen zugunsten des polnischen Bergbaues befindet sich eine Verfügung der Regierung an die Eisenbahnverwaltung, nach der **dem Bergbau die Kohlenfrachten bis zum 1. Februar 1932 zu stunden sind.** Bei den Verhandlungen mit der Regierung wird von seiten des Bergbaues besonderes Gewicht auf die Senkung der sozialen Lasten gelegt.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	2. 12. Geld	2. 12. Brief	1. 12. Geld	1. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,018	1,022	0,998	1,002
Canada 1 Can. Doll.	3,616	3,624	3,606	3,614
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,03	14,07	14,23	14,27
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	13,70	13,74	13,88	13,92
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,234	0,236	0,234	0,236
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,43	169,77	169,13	169,47
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,39	58,51	58,39	58,51
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,12	82,28
Helsingf. 100 finnl. M.	7,093	7,107	7,293	7,307
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,393	7,407	7,393	7,407
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	76,42	76,58	77,42	77.58
Lissabon 100 Escudo	12,39	12,41	12,69	12,71
Oslo 100 Kr.	76,17	76,33	77,42	77,58
Paris 100 Frc.	16,47	16,51	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	61,94	62,06	62,44	62,56
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,77	81,93	81,77	81,93
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,16	35.24	35,16	35,24
Stockholm 100 Kr.	76,67	76,83	78,17	78,33
Talinn 100 estn. Kr.	112,79	113,01	112,79	113,01
Wien 100 Schill.	58,94	59,06	58,94	59,06
Warschau 100 Złoty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 2. Dezember 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,99	1,01
Brasilianische	0,20	0.22
Canadische	3,58	3,60
Englische, große	13,66	13,72
do. 1 Pfd. u. dar.	13,66	13,72
Türkische	1,92	1,94
Belgische	58,23	58,47
Bulgarische	—	—
Dänische	76,25	76,55
Danziger	81,84	82,16
Estnische	112,47	112,93
Finnische	6,73	6 77
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,06	169,74
Italien. große		
do. 100 Lire	21,66	21,74
und darunter	21,66	21,74
Jugoslawische	7,35	7,39
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	76,00	76,30
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Rumänische unter 500 Lei	2,43	2.45
Schwedische	76,50	76,80
Schweizer gr.	81,59	81,91
do. 100 Francs u. darunter	81,59	81,91
Spanische	34,93	35,07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do	47.125	47.525

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,19. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz still. Dez. 6,78 B., 6,67 G., **Jan.** 1932: 6,75 B., 6,70 G., März 6,87 B., 6,84 G., Mai 7,02 B., 6,96 G., Juli 7,18 B., 7,14 G., Oktober 7,43 B., 7,38 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.